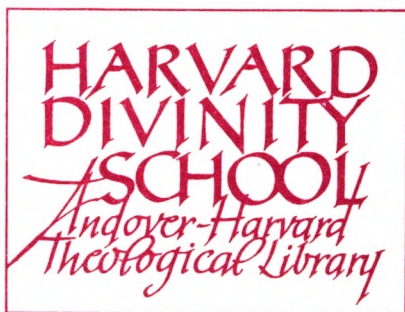


344.62

Kossarski









# Schriften

herausgegeben

vom

Institute zur Förderung der israelitischen Literatur

unter der Leitung

von

**Dr. Ludwig Philippson** in Magdeburg,

**Dr. Adolph Jellinek** in Leipzig,

**Dr. J. M. Jost** in Frankfurt a. M.

---

**Titus, von Julius Kossareff.**

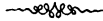
---

**Erstes Jahr: 1855 — 1856.**

# Citus

oder

## die Zerstörung Jerusalems.



Historisch-dramatisches Gedicht

in

vier Akten

von

Julius Hossarski.

---

Leipzig.

Druck und Verlag von Leopold Schnauf.

1855.

ANNEX-HARVARD  
THEOLOGICAL LIBRARY  
CAMBRIDGE, MASS.

H 74.675  
Mar 11, 1949

1949

Seaside Library

Die Geschichte ist das unbergängliche Monument der Völker, die Poesie die  
goldene Blüte und das grüne Blatt, das es umrankt und mit ewig  
frischem Leben krönt.

344.60

1949  
Kossovski

Seaside Library



344.62  
KOSSARSKI

Meinen Freunden

den Herren

Michael Levy in Inowraclaw

und

Herrmann Jacobi in Bromberg

hochachtungsvoll gewidmet.

Bromberg, den 7. November 1855.

Wien 1858

im Druck

Verlag von Carl Gerold's Sohn

in

Wien, in der Graben

1058

in 1. November 1858

## Personen.



**Titus Vespasianus**, Kaiser.

**Agrippa II.**, König von Ituräa, Sohn Agrippa I. Königs von Palästina.

**Antiochus**, König von Comagena.

**Tiberius Alexander**, Feldherr der Römer.

**Sergius Lepidus**, Führer der X. Legion.

**Titus Frigius**, Führer der XV. Legion.

**Aternius Sronto**,  
**Sertus Cerealis**, } Unterfeldherren.

**Flavius Josephus**, Ergouverneur von Galiläa, jetzt im Lager der Römer.

**Iustus von Tiberias**, Secretair des Königs Agrippa.

**Berenike**, Königin von Chalzeß und Cilicien, Schwester des Königs Agrippa.

**Cacitus** (Cajus Cornelius), Aedil.

**Phanias**, der Oberpriester von Jerusalem.

**Johannes von Gischala**,  
**Simon bar Joras**, } Anführer in Jerusalem.

**Izates**,  
**Monabazes**, } Prinzen von Abiabienien.

**Marime Maccabäa**, Verwandte der Berenike.

**Auguren**, **Haruspices**, **Chaldäer**, **Priester**, **Offiziere**, **Volk**, **Geister**, **Söldner**.

**Appius**,  
**Aliturus**, } römische Soldaten.





# Erster Akt.

## Erste Scene.

(Felsengegend, im Hintergrunde ein antikes verziertes Grabmal. Vor demselben drei Männer mit einer schwarzen Toga bekleidet, unter derselben kurze Röcke mit einem lebernen Gurt, an welchem ein Schwert hängt; am linken Arme ein kleiner Schild; in der rechten Hand, welche frei und unbedeckt von der Toga ist, halten sie einen kleinen schwarzen Stab mit einer Goldspitze.)

### Erster Chaldäer.

Der Mond, die Sonne und die Sterne,  
Sie wandeln ewig auf und ab,  
Es steht die ewigen Leuchten gerne  
Der Mensch bis an sein stummes Grab.

Sie schenken uns'rer grauen Erde  
Belebend ihren Sonnenglanz,  
Und seit der Schöpfer sprach das Werde,  
Sind sie ihr lichter Strahlenkranz.

Es will der Mensch sie nicht entbehren,  
Er wankt nicht gern dem Grabe zu,  
Er weint unendlich viele Zähren,  
Bevor er geht zur ew'gen Ruh'.

### Zweiter Chaldäer.

Kannst Du das Räthsel mir ergründen,  
Das in der Schöpfung ewig lebt:  
Was zu den mächt'gen Grabeschlünden  
Hinabzieht, was zum Leben strebt?

Was kühn der Schöpfung abgerungen,  
 Was keimt, gedeiht und blüht in Pracht,  
 So Frucht wie Knospe, die gesprungen  
 Herniederzieht in schwarze Nacht?

Den Menschen selbst und alles Schöne,  
 Das uns mit tiefer Lust erfüllt,  
 Die Menschen, Gottes=Erden söhne,  
 Daß sie die ew'ge Nacht umhüllt?

Daß Flur und Au und Glanz und Schimmer,  
 Was mühsam schuf des Bildners Hand,  
 Ein Augenblick stürzt es in Trümmer,  
 Palast und Thurm in Schutt und Sand?

Sollt' es den Schöpfer niemals kümmern,  
 Wenn sein Gebild zu früh verdirbt,  
 Nicht seiner Kinder traurig Wimmern,  
 Daß früh der Mensch in Elend stirbt?

### Dritter Chaldäer.

Abater hat das All geschaffen;  
 Wenn nun in einer einzigen Nacht  
 Millionen blut'ge Schlachten raffen,  
 Wenn eine Stadt in Trümmer fällt,

Wenn Mensch und Mensch wie Thiere streiten,  
 Wenn Baum und Pflanze schnell verdirbt —  
 Er mag das Kleinliche nicht leiten,  
 Das plötzlich auf der Erde stirbt.

Er sinnt, daß Welten sich gestalten,  
 Daß Mond und Sterne nicht vergeh'n,  
 Daß Herbst und Frühling sich entfalten,  
 Daß seine ew'gen Stürme weh'n;

Daß Millionen Weltgebäude,  
 Die unserm Geiste unbekannt,

Im luft'gen oder Feuerkleide  
Er leite mit der Schöpferhand.

(Trompeten schmettern; die Chaldäer lauschen.)

Erster Chaldäer.

Hörst Du den Schall nicht der Trompete?  
Es ist der Römer Schlachtenhorn,  
Er kommt um Salem zu zertreten,  
Den Balsambaum, der Wüste Dorn.

Und uns're Stadt, der Welten Schimmer,  
Des Orients gepries'ne Pracht,  
Er stürzt sie kühn in Schutt und Trümmer,  
Er schafft den hellen Tag zur Nacht.

Zweiter Chaldäer.

Und wenn dies ist, so laßt sie sterben,  
Es wird die Hülle nur vergeh'n,  
Es werden Millionen erben,  
Was reich erblüht auf ihren Höh'n.

Der Heidengott ist Hohn geworden:  
Sie hat den einz'gen Gott gesandt,  
Ohn' Schlachtenlärm, ohn' Blut und Morden,  
In jedes neubekannte Land.

Sie bleibt noch groß nach der Vollendung,  
Zeus ward durch sie zum Kinderspott;  
Vollbracht hat sie die heil'ge Sendung,  
Gelehrt den unsichtbaren Gott.

(Die Trompeten kommen näher.)

Dritter Chaldäer.

So sollen wir die fremden Schaaren  
Frech walten lassen unverwehrt,  
Und nicht vor seinem Schwert uns wahren,  
Das uns im Siegerrausch verzehrt?

## Erster Chaldäer.

Die Macht, die Jedem ist geworden,  
 Die nüt' er gegen seinen Feind;  
 Nicht laß er ruhig Brüder morben,  
 Er kämpf' mit ihnen eng vereint.

Chaldäer, von des Volkes Weisen,  
 Gebrauchen wir der Geister Macht,  
 Die um den ew'gen Weltball kreisen,  
 Und rufen sie zur blut'gen Schlacht.

Was Du weissagend hast gesprochen,  
 Daß ausgebrannt Judäa's Licht,  
 Daß Salem's Macht durch Rom gebrochen,  
 Das stört die heil'gen Kämpfe nicht.

Laßt mit den Brüdern uns vereinen,  
 Die stark gerüstet sind zur Schlacht,  
 Und während uns're Priester weinen  
 Und beten, streiten Tag und Nacht.

Laßt uns auf Warten und auf Zinnen,  
 Im Stahlhemb und mit scharfem Schwert  
 Für uns'res Volkes Rettung sinnen,  
 Eh' es des Feindes Wuth verzehrt.

Aus dieses Grabes Felsenschlünden  
 Erscheinen wir und tauchen auf,  
 Um uns vereinigt hier zu finden,  
 Zu melden stets den Schlachtenlauf.

(Einer öffnet das Grab, welches von Innen erhellt ist; ein Mädchen tritt ihnen entgegen, sie treten zurück.)



## Zweite Scene.

Die Vorigen. Marime Maccabäa.

Erster Chaldäer.

Ha! Marime!

Zweiter Chaldäer.

Marime Maccabäa!

Dritter Chaldäer.

Was hat Dich, Mädchen, in dies Grab geführt?

Marime.

Verzeiht, Ihr Männer unſ'res heil'gen Volkes,  
 Wenn ich in Euren Rath mich eingedrängt.  
 Gewohnt nicht seid Ihr, daß ein ſchlichtes Mädchen  
 Sich kümmern mag um Politik der Männer;  
 Auch kenn' ich wahrlich den Beruf der Frauen,  
 Ihr Dasein, Schaffen, Wirken in dem Kreis  
 Der heil'gen Schöpfung auf der weiten Erde.  
 Die Häuslichkeit, der Herd des einz'gen Hauses  
 Beschränkt die Grenzen ihres Thuns und Schaffens;  
 Des Weibes Sitte, unſ'res Volkes Stolz,  
 Kann nur gehegt im engsten Kreise werden.

Erster Chaldäer.

Du sprichst wie eine Tochter Palästina's!

Marime.

Nicht ziemt's dem Weib, der Männer kühne Bahn  
 Im Rath für Krieg und Frieden feſt zu wandeln;  
 Das Weib bleibt Weib und Sitte nur bleibt Sitte,  
 Wenn sie gehegt im Kreis der Frauen wird.  
 Das Weib, das in den Herd des Mannes tritt  
 Und klug sich dünkt, Beruf und Macht des Mannes  
 Zu theilen im Besitze geist'ger Kraft,  
 Wird bald die zarte Sitte überschreiten,

Die in des Mannes Aug' die größte Hoheit  
 Und jede stolze Anmuth ihr verleih!  
 Ein Zwitterbild wird sie den Männern sein,  
 Nicht ihren Kreis, nicht den der Weiber zieren!

Zweiter Chaldäer.

Wenn Du dies weißt, Marime Maccabäa,  
 So sprich, was Deinen Schritt hierher gelenkt?

Marime.

Weit reicht der Geist der Männer! Ihre Macht  
 Hat gottbegabt, viel Großes stets geschaffen;  
 Des Unheils Mächte kühn hinweggewandt;  
 Des Weibes schlichter Sinn reicht nie hinan  
 Zum Gipfel des Gedankens weiser Männer!  
 Doch oft, wenn sturmbewegt das schwanke Schiff  
 Mit Wassers- und mit Feuermacht muß kämpfen,  
 Wenn, rasend durch des Unheils Schreckensdrang,  
 Kein Machtwort mehr des Herrn die Schaaren lenkt,  
 Die alle Räume jenes Schiffes theilen,  
 Dann mag oft schlichter Sinn des schwachen Weibes,  
 Für Rettungswohl besorgt, die Kraft erdenken,  
 Die jenes todbedrohte Schiff kann retten.

Dritter Chaldäer.

Nicht dunkel ist mir Deiner Rede Sinn.  
 Das Schiff ist uns're feindbedrohte Stadt,  
 Von allen Schrecken wilden Kriegs durchtobt,  
 Willst Du sie retten?

Marime.

Nicht heg' ich den Gedanken,  
 Als schwaches Weib so Großes zu vermögen,  
 Doch künd' ich Euch, was sie wohl retten könnte!  
 Der Feind naht uns'rer Stadt und die Trompete,  
 Sie kündigt uns den nahen Schlachtlärm an.

Beflegbar ist, wie jeder Feind, auch Rom;  
 In hundert Schlachten hat er es empfunden,  
 Daß unser Schwert mit seinem sich kann messen.  
 Doch liegt im ew'gen Haber uns're Stadt,  
 Unzähl'ge Secten, die die Zeit geschaffen,  
 Und viel Parteien reißen sie hinab,  
 Wenn Eintracht nimmer die Gemüther sänftigt,  
 Besiegt von Rom, in trauriges Verderben.

Erster Chaldäer.

Was Du uns kündest, ist uns längst bekannt.

Marime.

Sucht bald die Eintracht wieder herzustellen,  
 Die Führer, die getheilten Heeres stehen;  
 Versöhnt das Volk, das durch der Secten Geist  
 Und der Parteien Zwist in Zwietracht lebt,  
 Und zügelt durch Gewaltigkeit des Worts  
 Die Wildheit der Zeloten und Sicarier!  
 Gerüstet gegen die Aristokraten,  
 So lebt in Waffen stets das ganze Volk,  
 Das hundert Secten in Parteien theilen;  
 Die Pharisäer, Sadducäer, Essäer  
 Versöhnt in Eintracht zu dem heil'gen Kampf,  
 Dann will auch ich ein großes Werk vollbringen  
 Und retten von Verderben uns're Stadt

Erster Chaldäer.

Nenn' uns das große Werk, vergebens war  
 Bis heute unser Eifer für dies Werk,  
 Ein Strahl des Himmels hat dies Volk gespalten  
 Und nimmer läßt's in Eintracht sich verschmelzen.

Marime.

O müht Euch d'rum, gebt nicht die Hoffnung auf!  
 Ich aber weiß, wer Roma hergeführt,

Wer ihm geebnet unwegbare Straßen  
 Und hergelenkt die blut'gen Söldnerschaaren!  
 Es ist mein Blut, es ist mein eigener Stamm.  
 Ich werd' nicht fluchen, Fluch ziemt nicht dem Weibe,  
 Es ist mein Stamm, der diese Stadt vernichtet.

Zweiter Chaldäer.

Wen meinst Du, Mädchen?

Marime.

Berenike ist's!

Alle.

Berenike!

Dritter Chaldäer.

Agrippa's Tochter, Schwester uns'res Königs?

Marime.

Ja! Sie hat Titus' Schaaren hergeführt,  
 Wie sie die seines Vaters hergeleitet.  
 Nicht stände Roma heut' vor unsern Mauern,  
 Wär' sie dem heil'gen Volke treu geblieben;  
 Durch sie ist Vespasian Cäsar geworden,  
 Wie Claudius es durch ihren Vater wurde.  
 Ein Bündniß, festgeschlossen, nicht zu lösen,  
 Scheint des Herodes Haus an Rom zu knüpfen;  
 Verrathen hat es unser Volk an Rom,  
 Und ein abtrünnig Kind ist seine Tochter!

Erster Chaldäer.

Was willst Du thun?

Marime.

Ich geh' ins Lager Roms  
 Und suche dort die Fürstin Berenike.  
 Ich will gemahnen sie an heil'ge Pflichten,  
 Die sie dem Volke ihres Landes schuldet,

Und will sie kühn von Titus' Seite reißen:

Gehört sie uns, dann kämpft vergebens Rom!

(Die Trompeten tönen ganz in der Nähe, die Chaldäer entfalten die Toga und sehen auf ihre Waffen, sie stecken die Stäbe in ihren Gürt und ziehen die Schwerter.)

### Erster Chaldäer..

Ha! Rom ist da, ich hör' die ehrnen Tritte

Auf heil'gem Boden Palästina's schreiten.

Ha! Es durchbebt ein Schauer meine Brust

Und Wuth und Haß durchtobt mein ganzes Sein.

O! daß die Pest das ganze Heer vernichte,

Kommt Brüder, laßt das Heiligste vollbringen,

Bersöhnung, Eintracht müssen wir erzwingen,

Laß uns're Schaaren kampfsgerüstet stehen

Und uns'rem Feinde kühn in's Auge sehen!

(Sie gehen in das Grab.)

### Dritte Scene.

Marime (allein).

Nicht folg' ich Euch zur Stadt, an diesem Platz,

In diesem Grab erwart' ich Roma's Schaaren,

Erwart' ich meine Fürstin Berenike.

(Sie geht ins Grab.)

### Vierte Scene.

(Der Trompetenschall ist näher gekommen und lärmender geworden. Waffengetöse dringt herein. Ganze Schaaren ziehen geordnet, der Anführer an der Spitze, über die Bühne. Dann kommt Titus in voller Rüstung, Sohemus, Antiochus, Tiberius, Alexander, Sargius Lepidus, Titus Frigius, Aternius Fronto, Agrippa, Berenike, Flavius Josephus und Iustus von Tiberias. Diese Personen gruppiren sich so, daß man anfangs den Marsch der Soldner über die Bühne mit ihren Feldzeichen und Ablern sieht, dann schließen die im Vordergrunde sich befindenden Personen einen Halbkreis, in dessen Mitte Titus steht. Im Hintergrunde bleiben Soldner und einige Frauen der Berenike, ebenso einige Auguren, die durch ihre Priestertracht kenntlich sind.)

Ein Augur. (tritt vor Titus).

Befiehlst Du nicht, mein mächtiger Gebieter,

Daß man zum Angedenken dieses Tages

An diesem Ort die Hekatomben opfre?

Titus.

Wohl ist's ein großer Tag, und die Geschichte  
Schreibt ihn gewiß mit ihrem ehrnen Stift  
In's große Blatt der allergrößten Thaten,  
Doch sind wir in des Feindes wüstem Reich,  
Nicht wissen wir, Welch' heiße Kampfstage  
Uns und die kühnen Söldner treffen mögen,  
Wir müssen uns're Stärke klüglich schonen.

Augur.

Befehlst Du nicht die Götter zu befragen,  
Ob Sieg in kürz'ster Frist uns sei beschieden?

Titus.

Wozu? Es hat uns Mars, Dank sei dem Gott,  
Zur Hauptstadt Palästina's hergeleitet,  
Er wird auch Sieg dem tapfern Rom verleih'n.  
Und thut's nicht Mars, so thut es Jupiter,  
Es sind die ew'gen Götter Roma hold,  
Sie haben uns in hundert blut'gen Schlachten  
Den heil'gen Beistand gnadenvoll gewährt!  
Ja ich, der einst als bloßer Volkstribun  
Aus Roma's Thoren zog, bin jetzt Cäsar  
Durch uns'rer großen Götter Gunst geworden.

(Der Augur geht schweigend in den Hintergrund.)

Titus (befehlend).

Die Truppen haben Rast auf einen Tag!  
So geht, mein Feldherr, kündet es dem Heer,  
Und feiert mit der Schaar den heut'gen Tag;  
Rom und die Nachwelt spenden Euch durch mich  
Den Dank für Treue und für Tapferkeit.

(Die Meisten gehen, es bleiben nur Titus, Josephus, Agrippa, Berenike, Justus  
und einige Frauen im Hintergrunde.)

## Fünfte Scene.

Titus (ruft).

Flavius Josephus!

(Dieser tritt vor und verneigt sich.)

(Nach einer Seite zeigend.)

Der Thurm, vor dem wir steh'n,  
Scheint von sehr schwerem Bau.

Josephus.

Der Psephina ist's,  
Ein kühnes und ein mächtiges Gebäude,  
Gefügt aus Quadern, von so großer Schwere,  
Daß sie das Eisen nicht und Mörtel bindet —  
Nicht giebt es wohl ein Werk auf dieser Erde,  
Das Mauern spalten macht und Thürme stürzt,  
Das diese Befestigung wird zerschmettern können!

Titus.

So bleibt sie steh'n, und unserer Maschinen  
Gewalt'ge Eisenköpfe rücken vor die Mauern,  
Mit ihren Hörnern Bresche sich zu machen;  
Sie scheinen fest; wer baute diese Mauern?

Josephus.

Agrippa war's, der Vater Berenice's,  
Der Freund des Kaisers Cajus.

Justus (tritt vor).

Ein jeder Stein

Des fünfzehn Ellen hohen Mauerwerkes  
Ist fünfzehn tief und fünfundzwanzig breit;  
Noch stärk're Thürme sind die mächt'ge Schutzwehr,  
Die diese Stadt vor jedem Feinde wahren,  
Und solche zählt Jerusalem vierhundert.

Titus.

Die Thürme werd' ich stürzen!

Justus.

Nicht leicht, Cäsar!  
Fest ist der Bau, sie werden allen Stürmen  
Und allen ehernen Maschinen trogen;  
Fünf furchtbare Besten schützen diese Stadt,  
Der Hippicas, Mariamne und Phasael,  
Doch uneinnehmbar und voll Pracht zugleich  
Ist jene Burg, die ihren Tempel schützt,  
Das größte Werk und mächtigste zum Schutz,  
Geziert mit Thürmen, die Antonia ist's!

Titus.

Umsonst nicht haben wir zu Cäsarea  
Drei Monden lang gewelt und nur Maschinen  
Furchtbarer Art und mächtiger Kraft gebaut,  
Unzählige Schleudern, tödtend Wurfgeschöß  
Ist dort bereitet und geschaffen worden;  
Die Mauern und die Thürme werden stürzen.  
Geht Alle, geht, und gönnt Euch heute Raft,  
Denn morgen schon beginnt der heiße Sturm,  
Zuvor jedoch soll der Josephus noch  
Die Kraft des Worts an diesem Volk erproben,  
Ob es nicht willig seine Waffen streckt!  
(Sie gehen Alle; während Titus einige Schritte mitgeht, spricht Agrippa zur  
Berenike.)

## Sechste Scene.

Agrippa.

Nun, Schwester, ist es Zeit! Ich mahne Dich,  
Dich, Enkelin des mächtigen Herodes,  
Die Tochter eines Königs! Soll ich noch  
Lang', ein Vertrieb'ner, irren, in dem Reich,  
Das meinen Ahnen angehört, und Rom  
Entrissen mir aus meinem ganzen Stamm?



Nicht will ich länger sein ein Kind der Laune  
Der staubgeborenen Gebieter Rom's!

(Titus nähert sich.)

Berenike.

Ich künde Titus Deine Wünsche gleich.

(Agrippa geht ab.)

### Siebente Scene.

Titus.

Ich bin am Ziel.

Berenike.

Und ich bin es mit Dir!

Titus.

Die Sonne, welche heute glänzt und leuchtet,  
Gießt ihren Strahlenglanz auf's Flav'sche Haus!  
Mein Ruhm ist groß für alle spätern Tage;  
Vor Deinen Mauern steht, Jerusalem,  
Der einstige Imperator Rom's.  
Die Reiche des gesammten Weltenballes  
Gehorchen Rom! Du widerstehst allein,  
Trotz mächt'ger Feldherrn und trotz mächtiger Helben,  
Die lang' gekämpft in Deinem Märchenreich!  
Wie groß ist mein Triumph, Du liegst im Starbe,  
Die ganze Welt nennt preisend meinen Namen!  
Mein Herz ist voll, die Brust fühlt sich beglückt,  
Hast Du heut' keinen Wunsch, o Berenike?

Berenike.

Du stehst auf dem Gipfel Deines Ruhms,  
Ist es zum Heil, so ist es auch das meine,  
Ich fass' es tief, und kann mein Glück nicht sprechen,  
Ich hab' für mich, o Titus, keinen Wunsch.

Der Stern, der Dich zur lichten Höhe zieht,  
 Er leuchtet mir mit seinem vollen Glanz,  
 Und wie der Ruhm Dir Alles, Alles ist  
 Und Alles schweigen heißt in Deinem Herzen,  
 So schweig' auch ich, erfüllt von Deinem Glück.

Titus.

Nur meine Liebe schweigt nicht, Berenike!  
 Wenn mir der Ruhm, ein Stern, entgegen leuchtet,  
 So wandelt meine Liebe neben mir.  
 Wenn meine rechte Hand zur Krone reicht,  
 Wird meine Liebe stets die Lieb' umfassen.  
 Nicht weiß ich, welch' Gestirn mir heller leuchtet,  
 Ob das des Ruhmes oder das der Liebe!

Berenike.

Sei still und sprich das Göttlichste nicht aus,  
 Was Dir und mir in unsern Herzen lebt.  
 Laß stets von Niederen dadurch uns scheiden,  
 Daß uns're Zunge nie die Worte spricht,  
 Die uns're Herzen leis' im Klopfen stammeln.

Titus.

O laß mich sprechen, gute Berenike,  
 Die Welt der Liebe hat mir aufgethan  
 Den reichsten Schatz! Du aber gabst ihn mir!  
 Kein Ruhm der Erde hätte mich beglückt,  
 Wenn Du nicht Freude in mein glühend Herz  
 Gegossen! Liebst Du mich wie einst?

Berenike.

Ich schwör'  
 Bei diesem Grabmal, diesem stummen Zeugen,  
 Das die Gebeine uns'rer Kön'ge birgt,  
 Schwör' ich Dir, Cäsar Rom's!

Titus.

Ich, Berenike,  
 Ich schwör' es Dir, bei Jupiter und Mars!  
 (Giebt ihr die Hand.)  
 Hast Du heut' keinen Wunsch, o Berenike?

Berenike.

Für mich wohl keinen! Hör' mich an, o Titus:  
 Der Schwur läßt jeden kleinlichen Gedanken  
 Verstinken in den Schacht der tiefen Brust,  
 Doch für Agrippa hab' ich einen Wunsch.  
 Du weißt, er ist der Fürst von Ituräa,  
 Von Chalzis, Trachonitis, Gaulonitis  
 Und vieler andrer kleiner Königreiche.  
 Das Volk hat ihn verjagt, doch Roma's Adler  
 Nahm schützend den vertrieb'nen König auf.  
 Wenn Du nun siegreich einziehst in die Stadt,  
 Laß ihn nicht länger bar der alten Krone,  
 Die er von seinem Vater hat ererbt,  
 Bar jedes Ansehn's, ein Vertrieb'ner, irren,  
 Gieb ihm sein Reich, sein altes Königreich  
 Zurück! Erheb' ihn wieder auf den Thron!

Titus.

Mein Vater hat mich zum Cäsar ernannt,  
 Und in die Hand den Feldherrnstab gelegt,  
 Ich führe seinen Krieg, ich leite seine Schlachten,  
 Doch habe ich keine Kronen zu vergeben;  
 Dies Recht hat nur der Herrscher Roms allein.  
 Doch wenn ich einst, die Götter sein mir hold,  
 Als Imperator herrsch' auf Roma's Thron,  
 Dann herrscht Agrippa auch in seinem Reich.

Berenike.

Schon hat der Kaiser Claudius seine Würde,  
 Die angebor'ne, ihm verkürzt! Agrippa,

Erlauchten Angedenkens, besaß das Reich  
 Vom Libanon bis weithin nach Ägypten,  
 Durch ihn war Claudius Cäsar einst geworden —  
 Was dieser dankbar seinem Vater gab,  
 Hat er dem Sohn entrissen! Den leeren Titel  
 Des Tempelkönigs ließ er ihm, und ein  
 Sehr kleines Reich, das Land von Ituräa,  
 Und in Jerusalem ließ er, Schmach der Zeit,  
 Den schlechten Procurator Florus herrschen,  
 Er hat zum Aufstand unser Volk gereizt.

Titus.

Der Unruhen Schuld lag an den Königen  
 Des Landes.

Berenike.

Sie lag an Rom allein!

Es hat des Volkes Hader stets benutzt  
 Und zwischen Volk und König sich geworfen,  
 Nach Willkühr uns' res Reiches Herrn verbannt,  
 Nach Willkühr streng auch unser Volk bestraft,  
 Und unberufen sich das Regiment  
 Des fremden fernen Landes angemast.

Titus.

Man hat zum Richterspruch uns herberufen!

Berenike.

Ihr habt zum Richteramt Euch hergedrängt.  
 Die meisten Lande, die Ihr unterjocht,  
 Habt Ihr zuerst zur Zwietracht angeregt,  
 Euch richtend in die Händel dann gemischt.  
 Erst buhltet Ihr um dieser Lande Freundschaft,  
 Verträge knüpfet Ihr und brach't sie bald,  
 Herodes, mein erlauchter Ahn, geehrt  
 Bis an sein Ende von August dem Großen,

Schuf dieses Reich zur blühendsten Provinz:  
 Was hat er nicht für Wissen, nicht für Kunst  
 In diesem Land, in anderen gethan?  
 Welch' Reich war blühender? Gab es an Pracht,  
 An Ruf und Ruhm wohl einen größern Hof?  
 Ägyptens Könige, des Orientes Fürsten,  
 Sie kamen Alle, um den Glanz zu sehen,  
 Den über dieses Land mein Ahn verbreitet.  
 Er macht zu seines Testaments Vollstrecker  
 August, und schenkt ihm sein Vertrauen;  
 Kaum aber ruht Herodes bei den Ahnen,  
 Als auch August den Vater schnell vergift,  
 Und seinen Sohn, des Reiches echten Erben,  
 Verbannt, den König Archelaus!

Citus.

Das Volk

Hat wider ihn geklagt, zu Rom.

Berenike.

Das Volk!

Wann machten es die Fürsten recht dem Volke!  
 Es haßte nur die Dynastie, es haßte sie,  
 Weil Rom sie hab' beschützt, und weil mein Ahn  
 Vom Idumä'schen Stamm, vom Stamme, der  
 Sich spät zum Glauben dieses Reichs bekannt!  
 Statt Könige, des Landes Erben, sendet  
 Rom Fremde her, blut'ge Procuratoren!  
 Nur Böses thaten sie! Die reichen Schätze,  
 Jahrhunderte vom Volk und von den Priestern  
 Gehäuft, die haben sie geraubt, bereichert  
 Durch jedes arge Mittel sich, durch Mord  
 Unschuldiger! Was hat der Pontius nicht,  
 Den uns Tiber geschickt, verübt?

Titus.

Er hat

Nach Pflicht gestraft, wer nur das wirre Volk  
Zur Unruh' und Empörung wollt' verleiten.

Berenike.

Nicht doch! er nährte stets den Haß; nach Schätzen  
Voll Gier, war Zwietracht dieses Reichs sein Streben.  
Er war der Richter jedes blut'gen Haders,  
Bei jedem Auflauf sandt' er seine Söldner,  
Und Mord und Tod ließ er durch sie verbreiten;  
Denn der Gefallnen Güter fielen ihm,  
Dem Procurator Roms, anheim, also  
Wußt' er zu nähren stets den Zwist, und hat  
Durch Vieler Tod viel Schätze sich erbeutet!  
So ward empört das ganze Reich Judäa's.  
Nach seiner Vaterstadt Vienna hat  
Caligula den Mörder hin verbannt!

Titus.

Du sprichst es selbst, gerecht sind Rom's Cäsaren.

Berenike.

Nicht gegen unser Haus! Es blühte bald  
Trotz religiösem Zwist dies heil'ge Land,  
Beherrscht von meinem Vater, dem Agrippa.  
Zum König hat der Cajus ihn ernannt  
Und Claudius, der Cäsar durch ihn geworden,  
Vermehrte seines Reiches Grenzen noch.  
Doch seinem Sohn, nicht wüßt' ich einen Grund,  
Hat er die Macht verkürzt, sein königliches Anseh'n,  
Und dennoch hielt er treu an diesem Rom.  
Um diese Treue haßte ihn das Volk;  
Er hat bei Cestius Gallus kühn gestanden,

Als unter Florus sich das Volk empört,  
Er hat gekämpft in Deinen Schaaren, Titus,  
Vergiß es nicht, gib ihm sein Reich zurück.

Titus.

Dem Vater Vespasian gehört der Thron von Rom,  
Ich führe seinen Krieg, ich leite seine Schlachten,  
Doch hab' ich keine Krone zu vergeben!

Berenike.

Und keine Hoffnung hab' ich für den Bruder?

Titus.

Bin ich dereinst der Imperator Roma's,  
Dann herrscht Agrippa in dem Reich der Ahnen!  
Dies künde ihm! Ich gehe zu den Schaaren.  
Ich mag es gern, den wilden Krieger seh'n,  
Der halb mit stolzer Brust im Felde steh't,  
Wenn er im Lager friedlich lebt und schafft.

Gebt mir das Schwert! Bringt meinen Purpur mir.

*(Titus und die Söldner im Hintergrunde gehen ab. Sobald Titus abgegangen, tritt Marime aus dem Grabe verschleiert heraus. Berenike, die gehen will, bemerkt sie und tritt zurück.)*

Berenike. Marime.

Berenike.

Wer bist Du, geisterhaftes Bild?

Marime.

Errathe,

Wer ich bin, Tochter des Agrippa!

Berenike.

Der Laut

Der Sprache ist mir wohlbekannt, er dringt  
In's Herz mir wie verwandter Ton.

*(Marime entschleierte sich.)*

Berenike.

Marime!

Marime.

Marime bin ich, Deiner Base Tochter.

Berenike.

Gespensfisch tauchst Du auf aus diesem Grab.

Marime.

Ich taucht' herauf und wollte wie der Geist,  
Den jenes Weib von Endor einst für Saul  
Heraufbeschwor aus seines Grabes Tiefen,  
Dich mahnen!

Berenike.

Sei mir gegrüßt. (Geht auf sie zu.)

Marime.

Hinweg von mir!

Dein Kleid ist blutig! Vom Blut der Brüder,  
Die Rom geschlachtet hat, ist es gefärbt.  
Wär' meines so besleckt, wie hier das Deine,  
Nicht könnt' ich zu dem Gotte uns'rer Väter  
Gebete senden! Entweihet wär' der Leib,  
Den ein Gewand umhüllt, von Blut getränkt  
Der Brüder.

Berenike.

Du erscheinst in diesem Lager  
Die Brust voll Haß und fürchtest keinen Feind?

Marime.

Ich suche Dich und fürchte keinen Feind!

Berenike.

Du bist mein Blut, Du bist ein edler Sproß  
Des königlichen Stamms der Maccabäer.



Du bist geborgen im Bereich des Feindes,  
Wo Berenike weilt.

Marime.

Ich fürchte Nichts!

Ich kam hierher, die Tochter uns'res Königs,  
Die Fürstin uns'res Volkes, zu mahnen  
Am heutigen Tag, am Tag der Ankunft Roms,  
An ihre Pflicht! Du bist abtrünnig worden,  
Abtrünnig unserm Volk! Du hast den Feind  
In unser Land geleitet! die Siege  
Erleichtert Dem, der uns're Brüder schlachtet,  
Das Reich verheert, zerstört, vernichtet! Wie?  
Ist Dir Dein Volk zu klein? Nicht groß sein Ruhm,  
Daß Du Dein Herz dem Feind des Vaterlandes  
Und dem Verderben uns'rer Brüder schenkst?

Berenike.

Und ich soll Rechenschaft von meinem Thun  
Dir Schwester geben? Ich, eine Fürstin?  
Dem Höchsten dieser Welt acht' ich mich gleich  
Und mag dem Niederen nicht Rede steh'n!  
Doch nein! Ich bin ein Weib! Wie groß auch immer  
Sich das Geschlecht der Frauen dünken mag,  
Es darf nicht Sitte, Weiblichkeit verleugnen,  
Vor Allem sprech' das Herz in Weichheit und Gefühl,  
D'rum will ich stolz Dich nimmer von mir weisen!

Marime.

Auch bin ich groß wie Du, nicht weil auch ich  
Vom königlichen Stamme bin entsprossen,  
Nicht weil mein Ahn Herodes ist der Große:  
Weil ich allein in Würde den Beruf  
Des Weibes hab' erfüllt und stets erfülle.  
Treu bleib' ich meinem Volk in Leid und Jammer,  
Im Unglück, Elend und im Mißgeschick.

Wo aber sprich, wo Fürstin ist Dein Platz?  
 Wenn Einer Deines Volkes jammernd blutet,  
 Wer hat die Schmerzenswunde ihm geschlagen?  
 Wenn Roma's Speere tödtend ihn durchbohren,  
 Wer ist es, der in seinem Blute stirbt?

Berenike.

Du glaubst, daß mich das Elend dieser Stadt,  
 Das Elend meiner Brüder mich nicht jamm're?

Marime.

Nie würdest Du im Lager leben und  
 Des Feinds frohlockende Triumphe theilen!  
 Wenn Du der Brüder Leid empfunden hättest,  
 Du schenktest Deiner Liebe keinen Raum!  
 Wenn Du erglühtest für den Ruhm der Ahnen,  
 Du hättest bei dem Feinde nicht verharret!  
 Du hättest ihm die Wege nicht gezeigt,  
 Die ihn hierher zu uns'rer Stadt geleitet.

Berenike.

Die Wege hat er sich erkämpft durch blut'ge,  
 Tollkühne Schlachten, schreckliche Gefahren.  
 Nicht alle Legionen Roms, die jene Stadt  
 Verlassen stolz in übermüthiger Lust,  
 Seh'n wieder je das große Vaterland.  
 Den blut'gen Weg hat Titus sich gebahnt.

Marime.

Du schenktest ihm Dein Herz! Mit Deiner Liebe,  
 Die ihm die Tochter uns'res Volkes schenkte,  
 Die Fürstin vom Geschlechte des Herodes,  
 Die Gattin zweier Kön'ge dieses Landes,  
 Wuchs ihm der Muth! Ihm ward die Ueberzeugung,  
 Daß unser kühnes Volk bestiegbar sei,  
 Da es die große Fürstin ist gewesen!

## Berenike.

Besiegbar ich? O Schmähe, Kühne Tochter  
 Vom Stamm der Maccabäer! Ein Königskind  
 Wie ich, die Gattin zweier Kön'ge,  
 Ist nicht die Beute eines Römers worden!  
 Und wär' er ein Cäsar, ein Fels wär' ich!  
 Doch sprach mein Herz! Bei dieser heil'gen Gruft,  
 In der der mächt'gen Ahnen Leiber schlummern,  
 Schwör' ich, o Schwester meines heil'gen Stamms,  
 Daß mich mein Herz allein den Weg geführt!  
 Raum weiß ich, wer mein erster Gatte war,  
 So früh, so jung war ich ihm schon vermählt!  
 Als ihn der Tod von meiner Seite riß,  
 Ward ich die Gattin meines Ohms Herodes.  
 Zu Chalzis herrschte er, ein königlicher Mann!  
 Doch einsam lebte er ohn' jedes Streben.  
 Nicht glücklich war ich, denn mein Geist, der sich  
 Nach Größe und berühmten Thaten sehnte —  
 Den Durst hatt' ich zu Rom, wo ich  
 Die größten Männer kannte, eingefogen —  
 Mein Geist fühlt' sich gelähmt! Mein Gatte starb!  
 Ciciliens Fürst, Polemon, war der dritte  
 Gemahl, dem ich die Hand jetzt gab; Reichthümer-  
 Besaß der Mann, die Schätze einer halben Welt.  
 Nichts Großes that er je, noch strebt' er je nach Großem.  
 Nicht achte ich den thatenlosen Mann!  
 Zu Rom, wo ich gelebt, dort strahlten mir  
 Mit ihrem Glorienschein des Ruhms die Männer,  
 Gepriesen durch die Zeiten, hell entgegen.  
 Da führt mir der Congreß zu Ptolomais,  
 Wo Vespasian und Titus sind erschienen,  
 Um dieses Reichs Empörung kühn zu dämpfen,  
 Und alle Fürsten ihnen huld'gend kamen,  
 Den Mann entgegen dort, den Erben eines Throns,

Des Heldenmuthes voll und voll der Thaten:  
 Den Mann, den ich in meinen jüngsten Jahren  
 In meines Hauptes Phantasie geschaffen,  
 Den Mann, der einst den größten Thron der Welt  
 Beherrschen wird, den Thron des mächt'gen Rom's!  
 Da flog mein Herz ihm zu!

Marime.

Und hast Dein Volk,  
 Dein eigen Reich vergessen! Und Dein Vaterland  
 Hast Du verkauft dem Erbfeind dieses Landes!  
 Wenn Flavius Iosephus abgefallen,  
 So war er nur ein nied'rer Mann, nach Schätzen lüftern  
 Und gierig wie gemeine Seelen.  
 Du aber bist die Fürstin uns'res Volkes,  
 Und hast mit Dir auch unser Reich verkauft.  
 Beim großen Gott, dem unsichtbaren Schöpfer,  
 An den Dein Herz, an den Du ewig glaubst,  
 Beschwör' ich Dich, o Kön'gin Berenike,  
 Verlaß die Adler Rom's, keh'r' heim zu uns —  
 Und uns're Macht wird unbefiegbar sein.  
 Mit seiner Fürstin wächst des Volkes Muth,  
 Und Ruhm und Größe wirst Du mit uns erndten.  
 Was ist die Hoheit eines fremden Stammes?  
 Nur wenn das eigene Geschlecht sie zollt,  
 Ist sie die wahrhaft edele zu nennen!  
 O keh'r' zurück, o keh'r' zu Deinem Volke!

Berenike.

O Du vergißt, was unserm Stamm dies Volk  
 Gethan! Nicht sprech' ich vom erlauchten Ahn  
 Herodes! Von seinem Sohne Archelaus,  
 Den August auf dieses Volkes Bitten  
 Verbannt! Mein königlicher Vater opferte  
 Sich diesem Reich; die Mauern, die unbezwinglichen,

Hat er erbaut, viel Bestungen und Thürme!  
 Vergiftet hat ihn Syriens Gouverneur,  
 Weil er mit Neid geblickt auf seine Größe  
 Und auf den Heldenmuth des edlen Fürsten.  
 An jenem Tag, als sein erlauchtes Leben  
 Erlösch, hat dieses Volk die Statuen der Töchter,  
 Mariamens und Drusilla's und die meine  
 In Schutt und Staub geworfen und zertrümmert!

Marime.

Verzeih' dem Wüthen einer rohen Masse,  
 Die, stets gehetzt von finsternen Parteien,  
 Gemischtes Blut der Idumäer haßt.

Berenike

Als Florus wild in uns'rer Stadt gewüthet,  
 Hab' ich barsüßig flehend ihn gebeten,  
 Die Strenge nicht zu üben! Ich ward deshalb  
 Von diesem Procurator Roms verhöhnt.  
 Mein Leben ward bedroht für meine That;  
 Doch unser Volk hat Alles bald vergessen,  
 Vergessen was mein Vater für es that,  
 Und meinen Bruder aus der Stadt vertrieben,  
 Als er begütigend ein ernstes Wort  
 Für Rom gesprochen! Er mahnte ab vom Kampf;  
 Viel Thränen hab' ich um dies Volk vergossen.  
 Ich kann nicht wiedertehren! Es hasset  
 Die Fürstin meines Stammes, unklug hat es  
 Um fremdes Joch! Rom hat es hergerufen  
 Durch seinen Aufstand!

Marime.

O fürchte Gott und kehre wieder, Fürstin,  
 Der Römer wird den heil'gen Tempel stürzen,  
 Ein Wunderwerk der neu und alten Zeit,  
 Wo wir dem Gotte uns're Opfer bringen!

Er wird die heiligsten Gebräuche höhnen  
 Und uns're Priester treten in den Staub!  
 Denk' an der Ahnen alten Heldenruhm,  
 An jene Maccabäer! Groß wirst Du sein,  
 Ein Denkmal aller Zeiten, weil das Volk  
 Durch Dich allein der Römer Joch bezwang.  
 Unsterblich wird Dein Name sein gepriesen,  
 Unsterblich wie der Gott, zu dem wir beten.

Berenike.

Das Volk hat unsern Stamm in Staub getreten.  
 Mein Herz, das nur für Ruhm und Größe schlug,  
 Befried'gung hat's im Römerheer gefunden.  
 Es kostet keinen Kampf, ich bleibe.

Marime

Weh' Dir!

Nicht überzeug' ich Dich! Dein Rom ist falsch.  
 Wie? wenn es Dich verstößt? Viel Bündnisse  
 Hat es schon oft gebrochen, heilige Verträge.  
 Weh' Dir, wenn Du umsonst Dein Volk verrathen,  
 Wenn dieses Rom die Dankbarkeit vergift  
 Und unsere Geschichte Dir einst flucht.

Berenike.

Du weckst ein Grau'n in meiner stillen Brust,  
 Und zeigst ein Bild mir, das mich tief erschreckt,  
 Doch stumm zieht es vorüber! Ich glaube Titus!  
 In meiner tiefsten Brust, in meiner Seele  
 Herrscht Frieden! Nicht spricht Rache gegen dieses Volk,  
 Weil es die Ahnen mir geschmäht! Ich fand  
 Den Mann, dess' Größe ganz mein Inneres erfüllt,  
 Ich bleib' ihm treu!

Marime.

Dem falschen Römer treu?  
 Dem blut'gen Mann, der uns're Brüder schlachtet,

Das Land verwüftet, uns're Städte plündert  
 Und dessen Vater Tausende gemordet!  
 Verbrannte Städte, hunderttausend Leichen,  
 Die für die Freiheit ihres Reichs erlagen,  
 Zu Totapa, Samala und Gabara,  
 Sind Zeugen von dem edlen Thun der Männer,  
 Die sich der Gunst der Fürstin dieses Reiches,  
 Der Gunst der Tochter des Agrippa freu'n!  
 O königliche Schwester, hast Du nicht  
 Erbarmen mit der schönsten Stadt, des Erdballs  
 Gepries'ner Pracht, der einzigen Verkünderin  
 Des unsichtbaren Gottes, den wir allein  
 Auf dieser Welt verehren? In Schutt und Rauch  
 Und Asche wird der blut'ge Römer  
 Verwandeln all' die Pracht, die ihn verlockt!  
 Zertrümmern die Paläste uns'rer Fürsten!  
 Die Greise und die Kinder wird er schlachten,  
 Die Jungfrau'n schänden, und das Feuer schleudern  
 In unsern heil'gen Tempel!

(fällt nieder.)

Sieh mich im Staub  
 Und hab' Erbarmen, Schwester!

Berenike.

Steh' auf, Du wirst  
 Mich nimmermehr erweichen! Flieh' hinweg,  
 Ich ruf' die Schaaren Roms, eh' Du mein Herz  
 Bestichst durch weiche Worte. (ruft) Titus!

Marime (aufstehend).

Verloren ist das Reich! Nicht fluch' ich Dir!  
 Karthago fiel, das große Artaxate  
 Hat Rom verbrannt! Weh' Dir, Jerusalem!

(geht ab.)

Berenike (ruft).

Titus!

(zu verschiedenen Seiten.)

## Verwandlung.

In Jerusalem. (Johannes von Gischala. Simon bar Joras gewappnet im Panzer und Helm. Izates und Monabazes, kenntlich durch eine Krone an ihren Helmen, ebenfalls gepanzert. Phanas, der Hohepriester, trägt über einem weißen einen himmelblauen kürzern Rock mit Silber verziert, auf dem Haupte einen prachtvollen Turban mit einem Edelsteine. Josa bar Jacob, Chageras ben Nabathens, Simon ben Gattalas, Offiziere.

Viele geharnischte Soldaten, Priester und Volk. Vor einem Palaste.

Simon Joras.

Reich' mir die Hand, wir sind versöhnt, Johannes,  
Nicht soll die Eifersucht des Ruhms uns trennen.  
Das Römerheer, das unsern Mauern droht,  
Soll Einen Feind nur in uns Beiden finden!

Johannes (holt seine Hand).

Und wie wir Beide nur ein Streben theilen,  
So soll fortan das Heer auch brüderlich,  
Vergessend ihrer Führer lange Zwietracht,  
In Eintracht nur ein Ziel im Auge haben,  
Nur einen Feind kennt jetzt Jerusalem.  
Und wie viel Secten, auch Partei'n und Stände  
Bis heute sich in diese Stadt getheilt,  
Sie sind vereint, verbrübert auf den Tod!

(Die Personen im Hintergrunde reichen einander die Hände.)

Simon Joras.

Den Adel haben wir verbannt, vertrieben.  
Im Weichbild unsrer Stadt darf er nicht weilen.  
Er war's, der königlich gestimmt, mit unserm  
Feind Roma sich verband; denn unser König  
Agrippa selber kämpft für Rom. Er und  
Die Adligen verriethen unsre Stadt,  
Und wenn wir diese beiden edlen Fürsten,  
Abiabens Herren, Monabazes  
Und Izates, in unserm Reiche heut'  
Für unsre Sache kämpfend hier erblicken,



So ist die Treue ihres Fürstenstammes  
Zu jeder Zeit für uns bewährt gefunden!

Monabazes.

Erfüllt vor allen anderen Nationen,  
Von jener heil'gen Sendung Palästina's,  
Von jener Sendung, die den Gott uns lehrt,  
Den einz'gen unsichtbaren, steh'n wir zu Euch.  
Schon uns're Ahnen huldigten der Gottheit,  
Die Eure Weisen, Eure Priester lehren!  
Die Gräber und Paläste, die den Namen  
Des Fürsten uns'res Volkes tragen, sie  
Bezeugen, daß mein Stamm Euch angehört.  
Wir fechten mit Euch für den einen Gott,  
Um so die Götzen Roma's zu vernichten.

Alle.

Wir fechten Alle nur für einen Gott,  
Um so die Götzen Roma's zu vernichten!

Izates.

Auch kämpfen wir für uns'ren heim'schen Herd,  
Für unser Ahnenreich, mit Euch verbündet!  
Hat Rom in Staub dies heil'ge Land getreten,  
Dann gießt es über unsern Orient  
Verderben unaufhaltsam aus, verheerend  
Die Reiche dieses Landes; in Trümmer fällt  
Ein jeder Staat, verheert sind alle Städte,  
In Nichts versinkt der ganze Orient, es herrscht  
Nur Rom! Nur Roma's blut'ge Krieger,  
Die mit dem Ruhm auch noch das Streben theilen,  
Durch Mord und Brand sich Schätze anzuhäufen.  
Besiegt hat es den großen Mithridat,  
Den Prusias, Armenien vernichtet.  
Die Parther nur, die widersteh'n ihm noch;  
Doch hat es durch ein Bündniß sie gefesselt!

Johannes.

Wenn diese Parther sich mit uns vereinen,  
Uns helfend kühn in schnellen Märschen nah'n,  
Dann ist auch Rom besiegt für alle Zeit!

Monabazes.

Der Parther naht, ich bau' auf seine Hilfe!

Joras.

Ich bau' allein auf meiner Schaaren Kühnheit.

Phanias.

Hat Rom nicht Raum im weiten Occident?  
Der Gallier Herr und der Brettonen Sieger,  
Der Herrscher tausend ungezählter Länder,  
Will es nun auch dem Orient gebieten?

Johannes.

Und dennoch schweigt der ganze Orient!  
Ein wicht'ges Land läßt er im Kampfe fallen;  
Der Schlüssel ist's, wie Syrien zum Osten,  
Die Wüste trennt uns bis zu Babylon.  
Hier aber herrscht die Fülle reicher Saaten  
Und Most und Del, ein reicher Segen Gottes!  
D'rum hat bei jedem Stoß des Ostens und  
Des Westens jeder Krieger sich in Syrien  
Und auch in Palästina eingefunden.

Joras.

Auch mächt'ge Kämpfer wuchsen in dem Reich;  
D'rum hat auch Rom, wenn je ein wüth'ger Kampf  
In dieser Staaten Nähe ausgebrochen,  
Die Tapfersten der Krieger hergesandt.  
Pompejus focht in Syrien! Crassus, Cäsar,  
Cornelius Faustus, Sulla's Sohn, Antonius  
Und Scipio! Tapf're Krieger sandte Rom!

## Monobazes.

Doch hat dies Reich ein heil'ger Gott bewahrt,  
 Es blieb die Mauer and'rer Völkerschaften;  
 D'rum Ruhm und Preis dem unsichtbaren Gott!

## Alc.

D'rum Ruhm und Preis dem unsichtbaren Gott!

## Phanias.

Wenn Tausende der blut'ge Feind geschlachtet,  
 Wenn er Millionen an Tribut gefogen,  
 Es wuchs die Schaar der Krieger wunderbar,  
 Und Gold und Gut fehlt nie in Palästina!

## Johannes.

Und warum schmäh't man unsere Parteien?

## Izates.

Man hat dem Adel grausam mitgespielt;  
 Des Joras Idumä'sche Truppen, die  
 Zeloten des Johann, die Banden der Sicarier,  
 Sie haben arg in dieser Stadt gewüthet!

## Joras.

Nicht sprech' ich jeder That das Wort des Rechts.  
 Es fiel manch' Haupt, ja manches fiel unschuldig,  
 Die bösen Zeiten müssen dies entgelten.  
 Doch haben meine Truppen wild verheert,  
 Zertrümmert und gesengt, so haben sie  
 Dem Feind allein Asyl geraubt und Nahrung!  
 Wenn die Zeloten Ablige geschlachtet,  
 So war's der Anhang Rom's, des Landes Feind!  
 Sie kennen nur den heiligen Zweck des Stifters:  
 Den Glauben rein erhalten, unantastbar,  
 Den Rom und seine Freunde aber schmäh'en!  
 Wenn die Sicarier hinweggeräumt

Manch' Haupt und sich den Namen Meuchelmörder  
 Bei uns'ren blut'gen Feinden zugezogen,  
 So ist in solcher unheilvollen Zeit  
 Nicht Muße da zum Recht und Richterspruch.  
 Es ist ein Behmgericht, das da in droh'nder Zeit  
 Nicht zögern kann mit heuchlerischen Feinden,  
 Die zwischen Rom und uns'rer Sache schwanken,  
 Der Dolch rafft diese Wankenden, Treulosen  
 Hinweg; es ist ein heimlich, aber streng Gericht.  
 Der Eif'rer Thun, ich kann's zur Zeit nicht tabeln,  
 Und der Sicarier Schwert ist das des Richters.

Phanias.

Und diese Secten, die in blutige  
 Parteien theilen unser Volk!

Johannes.

Es hat

Das drohende Rom die feindlichen vereint.  
 Und wenn der Pharifäer gläubig lehrt  
 Herkömmliche Gebräuche streng zu achten,  
 So glaubt er d'rin den mächt'gen Wall zu seh'n,  
 Der gegen Roma's Götzen schützt das Volk!  
 Wenn diese Sadducäer nicht an Zukunft,  
 Und an Unsterblichkeit nicht glauben wollen,  
 So werden sie für dieses Leben kämpfen.

Phanias.

Und die da heimlich glauben an die Worte  
 Des Sohnes der Maria, willig sich  
 Ergeben ohne Kampf, dieweil ihr Reich, so lehrt  
 Der Meister, nicht sei von dieser Welt —

Johannes.

Der Feind hat alle Secten schon vereint!

Phanias (bei Seite).

Sie zügelst nicht gemeinsames Gesetz,  
Sei es vom Fürst, sei es vom Volk gegeben,  
Nicht Einer ist dem Andern unterthan.  
Ein jeder dünkt sich einer Macht bewußt, —  
So sind sie reif zu ihrem Untergange!  
(Marime erscheint mit einigen Jungfrauen.)

Johannes.

Marime! Ha!

Joras.

Sie war im Lager Rom's.

Phanias.

Welch' Kunde bringst Du uns?

Johannes.

Marime sprich!

Marime.

Ich war im Lager Rom's, nicht wie Judith  
Den Feind des Landes „Titus“ kühn zu tödten,  
Zur Fürstin Berenike eilt' ich hin,  
Um sie mit mildem Wort, mit weicher Rede  
Für uns're Sache zu gewinnen.

Johannes.

Und es

Gelang die Fürstin zu bewegen?

Marime.

Sie bleibt

Im Lager Rom's, sie wird bei Titus bleiben.

Joras (schnell einfallend).

Sahst Du das Heer? Gib Kunde uns, Marime!

## Marime.

Da ihr den Kampf nicht schent und nicht Gefahren,  
 In Kraft Euch meist mit allergrößter Macht,  
 Verschweig' ich Euch des Feindes Stärke nicht.  
 Es sind die Schaaren tapfrer Veteranen,  
 Die Rom nach Palästina hat gesandt.  
 Im Lande der Brettonen kämpften sie,  
 In Gallien und im Partherland! Es ist die Schaar  
 Die Artaxate hat, Armenien's Hauptstadt,  
 Verbrannt; die in Aegypten, Syrien fochten;  
 Dasselbe Heer, das in Italien einst  
 Cremona hat zerstört! Antonius Primus  
 Hat diese Schaar geführt, die Schaar von Heutern,  
 Und jener Corbulo.

## Phanias.

Der mit den Parthern einst  
 Das Bündniß schloß!

## Marime.

Die dritte, fünfte, zehnte Legion  
 Und andre noch belagern diese Stadt,  
 Geführt von Kriegern, die bekannt schon sind  
 In unserm Land im Senzen und Berwüsten!  
 Aeternius Fronto, Titus Frigius, Tiberius  
 Alexander, jener Proselyt, der uns  
 Als Procurator hat beherrscht! Auch viele  
 Bekannte Fürsten lagern vor der Stadt.  
 Sohemus, Fürst vom Libanon, Agrippa,  
 Der Tempelkönig, und Antiochus, der Herr  
 Von Comagena! Doch wer um Titus  
 Sich stets bewegt, mit Rath und Beistand nützt,  
 Ist der Josephus, einst'ger Gouverneur  
 Der Galiläischen Districte, der als  
 Verräther unser Volk verlassen.

Phanias.

Nicht wir, die Menschen, Gott wird ihn einst richten.

Marime.

Kunstvolle Maschinen sah' ich, welche  
Die Mauern brechen, Wälle werfen  
In kürzster Frist! Zum Schleudern der Steine  
Und glühender Geschosse! Viel Thürme,  
Schirmdächer sind gebaut, darunter  
Die Soldaten sicher schleudern. Speere  
Und Waffen jeder Art sind angehäuft,  
Und wandelnde Thürme sah mein Auge!

Johannes.

Wir sind bereit dem kühnsten Feind zu steh'n!

Joras.

Nicht trifft ein jeder Speer und jeder Stein.

Monabazes.

Und die Maschinen können wir vernichten!

Johannes.

Wir wissen schon genug, nicht warten wir  
Des Angriffs Rom's, es sei das Heer bereit  
Zum zeit'gen Ausfall! Wo, Joras, steht Dein Heer?

Joras.

Die Burg Phasael birgt den einen Theil,  
Der größere hat rings umher das Lager  
Am Hippicos geschlagen!

Johannes (zu Joras).

Feldherr, geh'

Und sei allzeit gewärtig des Befehls,  
Den Ausfall auf das Römerheer zu wagen.  
Kühn ist die That, doch muß sie bald gescheh'n!

Toras.

Ich harre Deiner Wink, folgt mir, Offiziere!

(Er geht.)

Johannes.

Marime, Du theilst heut' ein Amt mit mir,  
 Ich hab' dem Heer der Krieger zu gebieten,  
 Du dem der Frauen! Es soll der Schwestern Muth  
 Das Herz der Krieger stählen! Stark ist der Mann,  
 Doch stärker noch, wenn Frauenkühnheit Muth  
 Und Tapferkeit durch kühne Worte hebt,  
 Ihr Auge freundlich blickt, ihr Mund ihm lächelt.

Marime.

Nicht müßig sollen uns're Schwestern weilen,  
 Es soll das Feuer auf dem Herde brennen,  
 Das Wasser kochen und das Del muß siedeln.

Johannes.

Den Helm und Harnisch uns'rer blut'gen Feinde  
 Beim Mauerangriff zu besprengen!

(Indessen sind Alle abgegangen.)

Sie war nicht zu bewegen?

Marime.

Ich sprach umsonst,  
 Vergebens weint' ich Thränen und beschwor  
 Sie bei den Ahnen! Sie sprach sehr Vieles,  
 Was tief mich schmerzte! Manche Wahrheit hört' ich:  
 Die Fürsten sind verbannt, der Pöbel herrscht.  
 Nicht achte sie ein Reich von solcher Art,  
 Wo Hohes ist zu Niedrigem gekehrt.

Johannes.

Wenn vor den Thoren steht der grimme Feind,  
 Wenn Freiheit mit energischer Gewalt,  
 Und Recht erkämpft soll werden nur mit Macht,



Dann gilt der Mann und nimmermehr der Fürst!  
 Agrippa hing an Rom, die Schwester auch,  
 Rom aber hat uns fed in Staub getreten,  
 Das Volk allein hat nur durch Rom gelitten:  
 D'rum schreit es auf und mit ihm seine Männer!  
 Nicht fragt das Volk, woher die Helden stammen,  
 Sie sind erstanden und es nimmt sie auf  
 Zum Führer und zum Kämpfer seiner Sache!  
 Die Fürstin blieb, wir werden tapfer fechten  
 Und Vieles dulden, Vieles tragen müssen;  
 Doch werden wir, wenn's Gott im Himmel will,  
 Die Stadt von un'rem Feind befrei'n! Marime!  
 Wenn dann der Feind entflieht und un're Macht  
 Das Römerheer in Flucht geschlagen, dann —

Marime.

Dann giebt die Enkelin der Maccabä'r  
 Dem Sieger Rom's die Hand!

(reicht ihm die Hand.)

Johannes (die Hand loslassend.)

Ich glaube Dir!

Nun eile zu den Schwestern, siedet Del  
 Und Wasser und ermuthiget zum Kampf  
 Die Krieger! Nah' ist die Zeit der Schlachten,  
 Allvater wird uns seinen Sieg verleihen,  
 Du wirfst mit mir Jerusalem befreien!  
 Nun zu dem Heer!

(ab.)

Marime.

Und ich zu meinen Schwestern!

(ab.)

## Verwandlung.

Die erste Scene vor dem Grabmale. Die Chaldäer stehen in nischenartigen Räumen mit ihren Stäben. Titus im Purpurmantel und Helm; begleitet von einigen Feldherren.

Titus.

Das Heer ist muthvoll und zum Kampf bereit,  
 Du stehst nur heute noch, Jerusalem!  
 Die Götter haben Heil dem Flav'schen Haus  
 Und Glück beschieden! Glück der Liebe und  
 Des Ruhmes Kränze haben gnädig sie  
 Verliehen mir! Nun denn beginne, Schlacht!  
 Geh! meine Krieger zu den tapfren Schaaren:  
 Wo weilet Vereniße?

(Die Chaldäer sind, nachdem die Krieger sich entfernt,orgetreten; Titus erblickt sic.)

Titus.

Ha, wer seid Ihr?

Erster Chaldäer.

Söhne sind wir Palästina's  
 Und man nennet uns die Weisen.  
 Geister, die die Welt umkreisen,  
 Ründen uns den Führer Roma's.

Zweiter Chaldäer.

Wissen, wie die Blüthen reifen,  
 Wie die Pflanzen schnell gedeihen,  
 Wie der Sonne leichte Streifen  
 Leben auf den Weltball streuen!

Dritter Chaldäer.

Kennen auch der Geister Weise,  
 Treten lech auf ihre Spur,  
 Wie sie kommen, schwinden leise,  
 Wirkend mit in der Natur!

(Er zieht mit seinem Stab einen Strich an der Wand; es erscheinen Gebilde von Feuer, welche wachsen und verschwinden.)

## Titus.

Auguren kündeten uns viel, und manches  
 Ist wahr geworden, was die Lippe sprach.  
 Viel hörte ich! Dem Vater Vespasian  
 Hat seine Größe einer von den Kindern  
 Des Landes prophezeit, Josephus war's.  
 Die Zukunft hört der Mensch begierig gern  
 Und soll er auch das Schrecklichste erfahren.  
 Ihr Männer sprecht, kennt Ihr der Lage Ende  
 Verkünden mir, mein künftig Glück und Heil?

## Erster Chaldäer.

Wer sterblich ist, kann nimmer sehen,  
 Was in der Zukunft mag geschehen;  
 Doch wird er leicht Zukunft'ges studen,  
 Wird Gegenwärt'ges er ergründen.

## Zweiter Chaldäer.

Des Menschen Schaffen, Wirken, Handeln,  
 Sein Treiben, Thun, sein Leben, Wandeln  
 Sagt uns sein künftiges Geschid,  
 Sagt uns sein Unheil oder Glück.

Es künden uns gelegte Saaten  
 Der Menschen oft vollbrachte Thaten;  
 Das Werk der Brust, das Werk der Hände  
 Bestimmt sein Leben und sein Ende.

Hast Du ertränkt, wirst Du ertrinken,  
 So lehrt uns' uns're heil'ge Schrift.  
 In's Wellenreich wird der versinken,  
 Der wider Dich in's Meer geschifft.

Hast Du verwüftet und verheert,  
 Hast Du den Fackelzug entzündet,  
 So wird bestimmt in Rauch verzehrt  
 Die Stadt, die Deine Macht gegründet.

Der Vergeltung heil'ges Walten  
 Sieht kein schwacher Erdensohn,  
 Der Vergeltung ewig Schalten  
 Sieht der Fürst nicht auf dem Thron!

Alle drei.

Der Vergeltung ewig Walten  
 Sieht der Mensch nicht, er ist blind,  
 Der Vergeltung ewig Schalten  
 Sieht kein schwaches Erdenkind.

Titus.

Mir ward das Glück, die Hauptstadt Palästina's  
 Erobernd jetzt für Roma zu gewinnen,  
 Dies ist mein Heil, mein Stolz! Auf Roma's Thron  
 Herrsch' ich als Imperator ein! Ihr sprecht,  
 Dies wissend, nicht die großen Worte aus!

Erster Chaldäer.

Nimmer kann ich glücklich nennen  
 Den, der mächtig im Zerstoren,  
 Durch Zertrümmern und Verbrennen  
 Städte, Reiche wird verheeren.

Wer die Feuerbrände zündet,  
 Hat nichts Großes hier verrichtet;  
 Groß ist der, der Reiche gründet,  
 Mächt'ge Städte kühn errichtet.

Träumst Dich stolz, weil Du berufen  
 Bist vom heil'gen Himmelsthron,  
 Steigst auf Roma's Thronesstufen,  
 Mächtiger Cäsarensohn!

Bist Du doch ein Werkzeug nur,  
 Und Dich treibet das Geschick,  
 Und der Mensch sieht nicht die Spur,  
 Ob zum Unheil oder Glück!

Tausend Fäden weben sich  
 In gar eigne, starke Netze —  
 Die Natur nennt sie Gesetze —  
 Als Gefangenen um Dich.  
 Ringe, rase, müh' Dich, streite,  
 Ach Dein Aug' sieht nicht den Draht,  
 Der sich um Dich schlingt ins Weite,  
 Und Dein Kampf ist Missethat.  
 Das Geschick wird ewig siegen,  
 Denn Du bist fein schwaches Kind,  
 Laß nur Deine Wünsche fliegen,  
 Die nur Schaum und Blasen sind.

Alle drei.

Bist Du doch ein Werkzeug nur,  
 Und Dich treibet das Geschick,  
 Und der Mensch sieht nicht die Spur,  
 Ob zum Unheil oder Glück.

Titus.

Die Zeit nennt ewig ruhmessvoll die Namen  
 Der Sieger Jerusalem's! Groß ist Syrien's  
 Antiochus, größer noch Pompejus  
 Und Babylonien's Nebucadnezar!

Erster Chaldäer (zieht mit dem Stab eine Feuerlinie an der Wand und tritt mit den beiden Andern so in die Nische, daß sie sich nicht auf der Bühne zu befinden scheinen. Hinter einem Gewebe erscheint eine gewappnete Gestalt im Feuer in schwarzer Rüstung mit Helmbusch.)

Antiochus erschein' und sprich!

Titus (läßt den Purpurmantel von einer Schulter fallen, zieht sein Schwert, doch tritt er schnell zurück).

Ha!

(Er stützt sich auf sein Schwert.)

Antiochus' Geist.

Riefst mich Mächtiger herbei,  
 Daß ich Dir ein Zeugniß sei,

Daß ich durch ein mörderisch Streben  
Nichts gewann im Erdenleben.

Seit ich diese Stadt zertrümmert,  
Ward mein Dasein mir verstört,  
Keine Lust hat mir geschimmert,  
Und mein Leben ward verzehrt.

Fleht' umsonst zu unsern Götzen,  
Ward der Tage Hohn und Spott,  
Weil ich lechzt' nach Juda's Schätzen,  
Angetastet seinen Gott!

(verschwindet.)

Titus.

Wehe!

Der Chaldäer.

Erscheine, Pompejus!

(Pompejus im hellen Gewande, größer als Antiochus, mit Schild und Speer.)

Pompejus' Geist.

Hieß Pompejus einst der Große,  
Was weckst Du mich aus Grabesnacht,  
Wo ich geruht im Erdenschooße,  
Vom Kampfe müd' aus Pharsal's Schlacht?

Ich hab' mit Königsblut geröthet  
Syrien's blühend Küstenland,  
D'rum haben Sklaven mich getödtet  
Fern an Aegypten's Meeresstrand.

Ich, der Roma's Ruhm getragen,  
Ein sieggekrönter tapf'rer Held,  
Man hat das Haupt mir abgeschlagen,  
Mich wie ein Waldesthier gefällt.

(verschwindet.)

Citus (ruft).

Genug der Trug- und Zauberbilder!

Erster Chaldäer.

Erschein' und sprich, Nebucadnezar!

Citus.

Ich bin gefesselt!

(Nebucadnezar taucht empor, größer als Pompejus, im Purpur und Goldgewande, Helm, Panzer, Schild und Schwert.)

Nebucadnezar's Geist.

Von Babylon mit tapf'rer Schaar  
Bin ich in dieses Land gekommen,  
Wie aus der Luft ein Königs-Nar  
Hab' ich Jerusalem genommen.

Mit Geistern, die der Luft entstiegen,  
Hab' ich gekämpft auf blut'gem Feld,  
Ich muß' im Kampfe sie besiegen  
Und blieb in grauser Schlacht der Held!

Ich hab' des Tempels heil'ge Schätze,  
Sein Gold nach Babylon gebracht,  
Und was das Auge nur ergöze,  
Ich nahm's für meines Thrones Pracht.

Doch ist der Frieden mir gewichen,  
Ich ward im Kopfe sinnverwirrt,  
Das Feld, den Wald hab' ich durchstrichen,  
Dem Thiere gleich, herumgeirrt.

Nicht Ruh' fand ich im Grabesbette,  
Weil man verweigert ihm dem Thron,  
Schleift mich an einer Silberkette  
Aus meinem Grab mein eigener Sohn.

Er muß' es aller Welt bekunden,  
Daß ich gestorben stumm und bleich,

Die Ruh' hab' ich im Grab gefunden  
Und er der Erbe sei im Reich!

So ward mein todter Leib geschändet,  
Er ward des Volkes roher Spott,  
Weil ich des Reiches Fürst geblendet,  
Gelästert dieses Landes Gott!

(verschwindet.)

Titus.

Weh' mir! Berenike!

Die Chaldäer.

Laß Dich warnen!

Titus (ruft).

Berenike!

Berenike (hervorstürzend, mit offenen Armen.)

(Titus läßt sein Schwert fallen.)

Titus!

(Blitz! Hinter der Bühne Posaunenlärm.)

Der Vorhang fällt.





## Zweiter Akt.

**Felsengrund. Im Hintergrunde Berge.** (Titus in voller Rüstung mit Helm und Schild. Sertus Cerealis. Ciberius Alexander. Berenike. Auguren. Soldaten im Hintergrunde.)

Titus.

! Nun, Sertus!

Sertus.

Was gebietest Du, Cäsar?

Titus.

Der Wall ward schnell geworfen! Die Maschinen  
Sind alle kunstgerecht, mit kühner Müh'  
Emporgerichtet! Erstaunen faßt den Krieger,  
Doch spielen sie fünf Tage vor den Mauern  
Vergebens! Keine Bresche haben sie gemacht!

Sertus.

Weit anders, Cäsar, ist es, als wir's glaubten,  
Wir finden list'ge Schlaueheit bei dem Feind  
Nicht weniger als Tapferkeit! Die List  
Der Römer, der kühnste Schlag, er findet  
Den schlan'sten Kämpen, der ihm keck begegnet.  
Das Idumäische Gebiet hab' ich verheert,  
Ich fand viel Kühnheit, größ're Tapferkeit;  
Doch was ich vor den Mauern dieser Stadt  
Erlebt, erblickt mit meinem seh'nden Auge,

Bergess' ich nimmer! Es scheitert uns're Macht!  
 Wohl dacht' ich mir's, als Du gesandt Josephus  
 Mit gült'gem Wort und sanfter, milder Rede,  
 Die störrigen Bewohner zu bewegen,  
 Die Waffen vor den Römern zu beugen.  
 Man hat mit Stolz den Sprecher fortgewiesen,  
 Man hat, die Lüfte trugen's weit und breit,  
 Verräther ihn genannt; mit Steinen wüthend  
 Nach ihm und nach Nicanor wild geschleudert!  
 Wir haben einen harten Kampf, o Cäsar,  
 Weit härter als ich ihn mir je gedacht!

## Titus.

Gamala fiel, Jotapata, Gabara,  
 Nicht schlechter sind sie als Karthago,  
 Als Artaxate, Syracus vertheidigt  
 In der Belag'ung worden, sie fielen alle:  
 So fällt Jerusalem denn auch! Schick' mir  
 Den Fronto her! Ich eil' sogleich zum Sturm.

## Sextus.

O bleib', Cäsar! Du weißt, bei Tarichäa,  
 Wo Trajan auch und Vespasian gekämpft —  
 Die tapfersten der römischen Feldherren  
 Belagerten die Stadt! — der Sieg war schwer! —  
 Hätt' es beinah' das Leben Dich gekostet.

## Titus.

Wohl dent' ich d'ran; doch Tarichäa fiel.  
 Nicht hat der Pfeil gefödtet, der mich traf,  
 Berufen bin ich zu dem Größten wohl!  
 Schick' mir den Fronto her! Berenike!

(Sextus geht.)

## Berenike.

Was wünschest Du, mein Cäsar?

Titus (im Vordergrund).

Du sah'st die Männer,

Die mich mit fürchterlichen Bildern schreckten,  
 Sie weckten Geister aus der Erde Schooß  
 Und zeigten mir der Zukunft schwärz'stes Bild,  
 Sie sind von Deinem Volk! Du kennst die Weisen,  
 Ist Trug und Arglist ihr Gewerbe nicht?

Berenike.

Behüte Gott! Glaub', was sie Dir verkündet!  
 Ist Dir bekannt nicht, wie mein großer Vater  
 Zu seiner Krone kam, zu Ruhm und Ehren?

Titus.

Caligula hat ihm dies Reich verliehen.

Berenike.

Befreundet war er jahrelang mit ihm,  
 Die Jugendzeit verlebten sie gemeinsam.  
 Es herrscht' zur Zeit Tiber auf Roma's Thron,  
 Als mein erlauchter Vater flüchtig worden  
 Aus diesem Land! Ohn' Anseh'n und Gewalt  
 Begab er sich nach Rom, und Hilfe suchend  
 Bei seiner Mutter Freundin, Antonia minor,  
 Der Tochter Marc Anton's, nahm sie ihn gütig  
 Und gnädig auf, gedenkend seiner Ahnen,  
 Der Freundschaft, die mit ihnen sie gepflogen! —  
 Mit ihren Söhnen lebte er gemeinsam  
 Und theilte ihre Ehren, ihre Güter,  
 Palast und Wohnung, Lust und Jugendfreuden.  
 Da kam's, daß eines Tages Fürst Agrippa  
 Vom Cajus wird gefragt: „Was wünsch'st Du, Freund,  
 „Für alle Freuden, die ich Dir gewähre?  
 „Für die Genüsse, die Du mit mir theilest,  
 „Dem Freunde Cajus?“

Agrippa sinnt nicht lang! „Dein Ohm ist alt,“  
Erwidert er dem Freunde, „Tiber mag sterben  
„Und Du dann bald des Reiches Krone erben!“

Titus.

Bekannt ist mir nicht die Geschichte.

Berenike.

Hör' weiter!

Der Wagenlenker hört Agrippa's Wunsch  
Und theilte dem Tiber die Worte mit.  
Und Palästina's Fürst, ein Enkel des Herodes,  
In schwere Fesseln ward er bald gelegt!  
Gekettet fest an einen ries'gen Söldner,  
Warf man ihn in's Gefängniß! Ein Centurio  
Bewacht' ihn streng, nach dem Befehl Tiber's!  
Nichts andres als den Tod erwartete Agrippa.

Titus.

Mich fesselt diese Neuheit der Geschichte.

Berenike.

An einem Tag jedoch, es war erlaubt  
Im Kreis der hohen Mauern ihres Rerkers  
Umherzugeh'n den sämtlichen Gefang'nen,  
Kommt ein Soldat, ein kriegsgefangener Deutscher,  
Und bittet den Centurio um Erlaubniß,  
Agrippa sich zu nah'n; der Centurio  
Erlaubt's: „Zu Großem bist berufen Du,  
„Gefang'ner!“ spricht zum Vater der Soldat;  
„Weisagung lehrt' die Mutter mich! Daheim  
„In meinem Land Germania, wo dichter Wald  
„Und hohes Felsgebirg' den Sinn umbüftert,  
„Erkennt ich ihres Wissens Kunst! Sie sprach,  
„Wenn Du dereinst auf eines Menschen Haupt  
„Erblickst den Vogel mit den scheuen Augen,

„Wir nennen ihn die Eule, wisse: Groß wird  
 „Der Mann! Die Krone wird ihm einst zu Theil!“  
 „Vergiß mich nicht und was ich Dir gekündet.  
 „Sieh' über Deinem Haupt den grauen Vogel!  
 „Die Eule ist's! Du wirst berufen bald  
 „Und Glück und Größe harren Deiner Zukunft.“  
 Der Vater lacht, doch schon nach wenigen Tagen  
 Stirbt der Tiber.

(Fronto erscheint.)

Titus.

Still, Berenike.

Aeternius Fronto!

Fronto.

Bom Lager eil' ich her.

Wie Leuen kämpfen Deine tapfern Krieger!  
 Die Katapulten und Ballisten schleudern  
 Zu Tausenden die Speere auf den Feind  
 Aus unsern Thürmen, die die mächt'ge Höhe  
 Der Mauern uns'rer Feinde überragen,  
 Fliegt das Verderben weit und breit.  
 Doch kühn ist unser Feind und tapfer, wüthend  
 Begegnet er dem blut'gen Gruß der Römer;  
 Nicht wagen wir's den Mauern uns zu nah'n,  
 Denn siedend Del und Schwefel strömt herab  
 Und glühend Pech und tödtende Geschosse!  
 Und rückt der Widder an zum mächt'gen Stoß,  
 So fällt geschickt ein Sack mit Wolle  
 Und Strauch und weichen Dingen an den Ort,  
 Wo tief hinein die Hörner bohren sollen.  
 Nicht Archimedes wohnt in diesen Mauern,  
 Und dennoch kämpft dies Volk mit Griechenkunst  
 Und List! Kunstreiche Ketten fallen nieder,  
 Mit mächt'gen Zangen, fassend uns're Widder,  
 Und heben sie, gepackt mit ehrnen Klauen,

Empor auf ihre Mauern! And're werden kühn  
 Von Felsensteinen fürchterlicher Größe  
 Zerschmettert! Dar des Kopfes liegen sie  
 Untauglich da zu jedem Sturm!

Titus.

Du schilberst  
 Des Feindes Muth und nicht der Unsr'n Kühnheit,  
 Verzweiflung ist's, und nimmer Tapferkeit,  
 Was diese Menschen zwingt zum Widerstand!

Fronto.

Bergiß nicht Herr, wie einst zu Tarichäa  
 Ein einz'ger Mann, Sammeas war sein Name,  
 Sich von der hohen Mauerbrüstung schwang.  
 Der Römer staunt! Indesß packt jener Krieger  
 Den Widderkopf, der durch ein Felsenstück  
 Von der Maschine abgeschlagen worden.  
 Er hob ihn auf allein, die Last für and're Fünf,  
 Und trug ihn im Triumph auf seine Mauer.  
 Erst dorten sank er hin, nicht vom Gewicht  
 Des Eisens; es hatten viele Pfeile ihn getödtet!

Titus.

Geh', Fronto, laß den Sturm nicht unterbrechen,  
 Gönnt keine Zeit dem Feind. Er muß ermüden  
 Und unsere Maschinen sollen spielen  
 Unaufgehalten ohne Zögerung.  
 Mich aber rufe, wenn die Langsamkeit  
 Die Hoffnung schwanken macht auf Sieg.

Fronto.

Bergiß  
 Es nicht, wie oft wir Tage vier zerstörte,  
 Versperrte Wege, für uns're Reiterei  
 Und Fußvölk gangbar machen mußten.

Der Weg von wen'gen Stunden war mit Kunst,  
 Durch Schutt und Strauch und Steine, Eisenstücke,  
 So unwegbar gemacht, daß Tausende  
 Raum in der Zeit von vielen langen Tagen  
 Die Straßen ebnen konnten! Wenn die List  
 So Schlaues hat erfunden, so bringe nicht  
 Zu ew'gem Sturm! Hier in Jerusalem  
 Setzt erst der Feind die Klugheit seiner Sinne  
 Der Römermacht entgegen! Ich geh' zum Heer!

Titus.

Was nützt die Klugheit, ihre Tapferkeit!  
 Mein Heer umschlingt die Stadt, und neue Macht,  
 Wenn diese alte fällt, schickt Roma mir.  
 Die Quellen und Gefilde, sie sind mein;  
 Bald soll der Stadt das Brod und Wasser fehlen!  
 Erzähle mir das Ende, Berenike.

(Brennt ab.)

Berenike.

Raum bringt die Nachricht von dem Tod Tiber's  
 Zu jenen Kerkerwänden hin, als der Centurio  
 Von seinen Fesseln Agrippa schnell befreit.  
 Er ladet ihn zu Gast; doch sieh bei Tische,  
 Nah't ein Gerücht, Tiber wär' scheinodt nur,  
 Er lebe! Nach Nahrung habe er verlangt.  
 Als bald wirft sich mit Wuth auf meinen Vater  
 Der zitternde Centurio! Befürchtend  
 Den Grimm Tiber's, will er den Vater tödten,  
 Bis endlich laut der frohe Ruf erscholl:  
 Tiber sei todt, es ließ mit Betten ihn  
 Der Prätorianer-Hauptmann Marco tödten!

Titus.

Caligula befreite nun Agrippa  
 Und macht' zum König dieses Landes ihn.

Berenike.

Er war der Sohn des edlen Aristobul,  
Den einst Herodes richten ließ! Sein Vater,  
Rechtmäßiger und echter Erbe dieses Reich's,  
So gab Caligula, was ihm gehört' — das Seine.

Titus.

Fürwahr, Du glaubst, der Kriegsknecht  
Hab' ihm in Wahrheit seine einst'ge Größe  
Verkündet?

Berenike.

Fast glaub' ich es; denn hör'  
Die Weisheit aller Worte jenes Deutschen!  
Der Vater blieb zu Rom, denn Cajus ließ ihn  
Nicht nach der Heimath zieh'n! Es lebte prächtig  
Caligula zur Zeit. Und es gefiel dem Vater  
Wie nie zu Rom! Doch bald entartete  
Der Römer Herr, ein Schandmal aller Zeiten  
Hat er die Krone seines Reichs verwirkt!  
Durch Mord und Grausamkeit hat er den Haß  
Der Menschen sich, der Völker zugezogen.  
In Thorheit gab es Keinen, der ihm glich;  
Zum Gotte sollte ihn das Volk erheben,  
Zum Consul hat er selbst sein Pferd ernannt,  
Das er aus gold'nen Krippen speisen ließ,  
Bis endlich der Cherea ihn erschlug,  
Von einem Thier die Menschheit hat befreit.

Titus.

Schwach war sein Geist, er irrte und er blüfte,  
In jungen Jahren traf ihn schon der Tod.

Berenike.

Den Vater liebte er, er hat das Reich  
Vom Libanon bis nach Aegypten hin



**Ihm gnadenvoll verlieh'n! Aus Dankbarkeit**

Wollt' er für Claudius die Krone retten,  
 Als diesen, der aus Furcht verborgen sich,  
 Der blut'ge Söldner hat entdeckt, hat Gold  
 Und Gut der Vater nicht gespart! Er setzt  
 Es bei den Prätorianern durch,  
 Zum Imperator riefen sie ihn aus!  
 Er ließ zum Dank dem Vater auch das Reich,  
 So groß wie Cajus es ihm einst verlieh'n,  
 Schenkt' eine güld'ne Kette ihm, so schwer  
 Als jene war, die er im Kerker trug;  
 Ernannte ihn zum Mitglied des Senats  
 Und ließ ihn wohnen bei sich im Palaste!  
 Gern blieb der Vater noch zu Rom; doch bald  
 Entartete auch dieser Fürst, sein Weib  
 Noch mehr! Was Messalina Schändliches verübt,  
 Schickt niemals einem Manne zu verkünden.  
 Oh' jene zweite Gattin Agrippina,  
 Die Mutter Nero's, Claudius Gift gegeben,  
 Verließ Agrippa Rom und ging nach seinem Reich.  
 Er war ein großer Fürst! Was hat er nicht  
 Für dieses Land gethan, für diese Stadt!  
 Mit jeder Pracht hat er sie reich geschmückt,  
 Paläste aufgebaut und diese starken Mauern,  
 Vor denen die Maschinen zwecklos spielen.  
 Er liebte Prunk und Pracht! Der Syr'sche Gouverneur  
 Jedoch sah stets mit Neid auf meines Vaters  
 Ruhmreiche Herrschaft und des Landes Wachsthum.  
 Als nun Agrippa einst zu Cäsarea  
 Im goldgestickten Kleid, mit Kron' und Scepter  
 In dem Theater sich befand, stürzt plötzlich  
 Der deutsche Kriegsknecht, Entsetzen in den Blicken,  
 Zum König hin! O rettet Euch, mein Fürst,  
 Es ist zu spät, die Gule seh' ich wieder,

Des sichern Todes Zeichen, über Euch.

Er rang die Hände, weinte laut und schrie,  
 Zwei Mal sollt' er die Eule nimmer seh'n,  
 So lehrt' ihm seine Mutter! Ueber'm Haupt  
 Des Vaters saß der graue Vogel stumm!  
 Entsetzen nicht ergreift den kühnen Mann,  
 Doch fühlt' er plötzlich brennend heißen Schmerz  
 In allen Gliedern! Andern Tages schon  
 Lag' er entseelt! Marcus hatt' ihn vergiftet!

Titus.

Ha, Du erblickst, ergriffen hat Dich bang  
 Die längst vergessene Begebenheit.

Berenike.

Sie lebt in meinem Herzen, in der Brust,  
 Wird nie ersterben, denn der beste Fürst,  
 Der letzte große Mann in Palästina,  
 Starb in dem Vater mir und diesem Reiche,  
 Sein Stolz, die letzte Stütze war geschieden!  
 Seit seinem Tod ist jedes Heil gestorben!

Fronto (stürzt herein).

Der Feind ist in dem Lager! Eilt, mein Fürst,  
 In's Lager Rom's! Legt Eure Waffen an!

Titus.

Wie ist's geschah'n? Ist er geflügelt denn?  
 Hat ihn die Luft herab von seinem Wall  
 Getragen? Eingeschlossen war der Feind!

(setzt den Helm auf.)

Fronto.

Schon dröhnt die Mauer, denn der Widder Kraft  
 Konnt' sie nicht widersteh'n! Die Feinde waren  
 Verjagt, getödtet durch geschwärzte Steine,  
 Die wir geschleudert in unzähl'ger Masse;

Den weißen Steinen wichen sie geschickt,  
 Die schwarzen konnten sie nicht sehen.  
 Viel Krieger fanden ihren Tod,  
 Und Hoffnung hatten wir, in die geborst'ne,  
 Gesprengte Mauer einzudringen;  
 Da stürzt wie aus den Wolken her der Feind,  
 Der Joras führt ihn an! Vom Hippicos  
 Braust er heran! Mit Feuerfackeln rammen  
 Die Krieger wüthend, rasend in die Haufen  
 Der Unfern, brennen, sechten, tödten;  
 Erschlagen wird, was nicht die Flucht ergreift.  
 Das Feuer wüthet! Verzehrt sind die Maschinen,  
 Es loderten rings die Thürme in dem Brand,  
 Und Mord und Tod herrscht weit in unserm Lager!

Titus.

Der Joras war's? Fluch ihm, ich rette Rom  
 Und seinen alten Ruhm!

(eilt ab; Alle nach.)

Berenike.

Ich stehe zwischen Rom und meinem Volk,  
 Weh' mir, wenn ich umsonst abtrünnig worden,  
 Umsonst dem Feind in dieses Land geholfen.

(ab.)

## Verwandlung.

Szene in Jerusalem. Johannes, Phänias, Izates, Monabazes, Marime. Offiziere.  
 Volt.

Johannes.

Hofft Alles, Freunde, Brüder und Gefährten,  
 Vertraut mit Muth der eig'nen Tapferkeit,  
 Wie wir in diesen Tagen sie bewiesen!  
 Zwar hat zwei Mauern Titus eingenommen  
 Und nach Bezetha kecklich uns gedrängt,  
 Die dritte Mauer soll er uns nicht nehmen.

Izates.

Und wär' er selber nicht zur Schlacht geeilt,  
Hätt' nicht den flieh'nden Krieger drohend festgehalten,  
Wir hätten diesen Römern einen Tag  
Des Jammers und Verderbens wohl bereitet.

Monabazes.

Der Sturm hat fünfzehn Tage lang gedauert,  
Eh' uns're Mauer barst! Groß ist die Zahl  
Der Feinde, die gefallen; Sturmböcke  
Und and're Maschinen sind verbrannt,  
Viel Thürme stürzen ein! Der Römer wird  
Mit Mühe kämpfen, eh' er neue schafft!  
Wer hat mehr Ruhm, wir oder Cäsar Titus?

Johannes.

Und wär' der Nicon nicht, der Mauerbrecher,  
Ein Werk von ries'ger Art, die zweite Mauer  
Wär' nicht gestürzt! Fünf Tage dauerte  
Der Sturm, dann barst sie erst, der Feind drang ein,  
Doch fand er in der Neustadt unser Schwert,  
Viel Tausende sind dort geschlachtet worden.  
Zur Zeit rückt' Titus an mit neuer Macht,  
Das Römerheer, wir hätten es vernichtet.

Phanias.

O wäre dies gesch'eh'n, mein tapf'rer Feldherr,  
Zur Debe nicht wär' diese Neustadt worden.  
Kein Haus und keine Hütte blieb verschont,  
Prachtvolle Gärten, Hallen und Paläste,  
Verwüstet liegen sie in Schutt und Trümmer;  
Der Feind hat Alles kühn verheert,  
Und einer Wüste gleicht der prächt'ge Stadttheil.

Johannes.

Es ist nicht anders in dem rauhen Krieg,  
Der Frühling wird uns neue Bäume bringen,

Der Frieden läßt Paläste uns erbauen,  
Die Freiheit nur gibt uns're Kraft allein,  
Und Opfer will sie, Gut und Blut und Leben.

Phanias.

Das Volk, o Feldherr, bringt es willig dar!  
Der Sieg, ich glaub', wär' nimmer ausgeblieben,  
Wenn Eintracht während dieses Krieges Stürme  
Und Einheit mehr des Reiches Volk beseelte  
Und Glaubensmeinung nicht die Menschen trennte.

Johannes.

Laßt Jeden glauben, was sein Herz ihn lehrt,  
Wenn er im Kampfe nur die Stadt vertheidigt,  
Wozu das Römerschwert ihn zwingt!  
Rom kennt nicht Secten, kennt's doch keinen Gott,  
Der unsichtbar auf lust'gen Schwingen schwebt,  
Nur seine Götzen weiß es zu verehren,  
Und jeder ist sein Feind, der nicht gleich ihnen  
Gebilde ehrt, die Menschenhand geschaffen!

Phanias.

Doch die Pharifäer, deren Lehren  
Den Frieden aus des Volkes Brust gescheucht  
Und Haß nur eingepflanzt, nicht gegen Rom  
Allein, auch gegen alle Fürsten dieses  
Vom Römerschwert gespalt'nen Reiches.

Johannes.

Die Römer haben ihre Macht mißbraucht,  
Den unsichtbaren Gott verhöhnt, und Götzen  
Als eine Gottheit aufgedrungen unserm  
Volk! Göttliche Verehrung wollten Rom's  
Cäsa'ren! Uns're Könige waren Diener  
Des römischen Willens und verwirkten es,  
Noch ferner zu beherrschen unser Land.

Der Pharisäer lehrt: es gibt drei Kronen  
 Für drei Gewalten stets in unserm Reich:  
 Es herrscht das Priestertum, das Königthum  
 Und das Gesetz! Ein' jede dieser drei  
 Gewalten trägt die eigne Krone stolz,  
 Doch stehet über allen Eine hoch,  
 Die Krone des Gesetzes! Und das Gesetz  
 Gibt das Synhedrium, der Rath der Siebzig,  
 Senat des Reichs, gewählt von unserm Volk,  
 Ist es gehorsam ihm und unterthänig!

Phanias.

Mit dieser Lehre haben sie das Volk  
 Stets gegen seine Könige gekehrt.  
 Zu allen Zeiten war und wird es sein,  
 Daß man sich einen Mächtigen erwählt,  
 Sein Glanz und seine Macht vereint das Volk,  
 Denn mitgeboren scheint des Menschen Hang  
 Zu einem Mächtigen zu sein! Und wenn  
 Er fehlt, wählt einen sich die Menge,  
 Und wird als Höheren ihn anerkennen.

Johannes.

Man sieht, Du bist von niederm Stand, der Große  
 Wird nie den zweiten neben sich erhöhen!  
 Was haben uns'res Landes Könige  
 Allmächtiges für unser Land gethan,  
 Wenn dies ihm Blut und Leben blind geopfert?  
 Nicht glücklich unter Königen war dies Reich,  
 Wir lesen es im Blatte der Geschichte!  
 Als einst die großen Ahnen froh zurück  
 Von Babylon gekehrt, beherrschten Priester  
 Vereint mit dem Synhedrium das Reich,  
 Berühmt ist Jaddus! Macedonien's Fürst,  
 Der große Alexander, ward bewogen  
 Durch ihn die Hauptstadt dieses Reichs zu schonen!

Onias, Menelaus, andere noch,  
 Die groß und ruhmvoll dieses Land gemacht,  
 So mächtig groß, daß Syrien und Aegypten  
 Nach uns'rem Bund und Schätzen lüstern worden.  
 In Elend starb Antiochus, der Syrer Fürst,  
 Den uns're Maccabäer wild bekriegt!  
 Sie retteten mit Muth das heil'ge Land,  
 Um ihre Gunst hat Roma selbst gebuhlt  
 Und Bündnisse, Verträge abgeschlossen.  
 Doch als zum König Aristobul kam,  
 Der Sohn des Hyrcan, sich gemacht,  
 Entwich der Friede, die gold'ne Eintracht  
 Aus diesem Land! Die königlichen Nachbarn  
 Sah'n neidvoll auf dies Königreich,  
 Und Krieg und Kampf zerrütteten es bald;  
 Am meisten litt es durch die Herrscher selbst.  
 Im eigenen Familienschooße wuchs  
 Der Zwietracht Samen! In Parteien fiel  
 Das Land! Zwei Prinzen, Neffen jenes Königs,  
 Die Söhne seiner Gattin Alexandra,  
 Die sie mit seinem Bruder Jannes zeugte,  
 Hyrcan und Aristobul, stritten bald  
 Um dieses Reiches Krone. Und Pompejus,  
 Der mit dem Mithridat in Syrien focht,  
 Ward Richter dieses Streites! Rom hatte  
 Mit Lust die große Stunde längst erwartet,  
 Die ihn zum Richter Palästina's machte;  
 Verloren war's von jenes Tages Stunde,  
 Verkauft an Rom, verkauft an unsere Feinde.

(Marime kommt.)

Ha, welch' ein Lärm, was gibt es da, Marime?

Marime.

Prophetisch zog der Hanan durch die Straßen,  
 Der Eule gleich, das Unheil zu verkünden,

Daß uns'rer Stadt verhängt der Mord, die Pest,  
 Der Jungfrau'n Schändung und der Greise Tod,  
 Von Ost und Westen bricht es bald herein!  
 Da fliegt ein Stein herab aus freier Luft,  
 Der tödtlich den schreienden Propheten trifft.  
 Zerschmettert liegt sein Hirn, todt ist die Eule.

Johannes.

O hätte man ihn doch weissagen lassen!  
 In solchen Tagen ist es leicht, denn glauben  
 Wird Jeder Böses in der bösen Zeit.

(Man hört Hörnerschall.)

Wer naht?

Ein Offizier.

Die Truppen Simon Joras' zieh'n  
 Vorüber! Joras, unser Feldherr, an  
 Der Spitze.

Johannes.

Mord und Brand trug her der Römer,  
 Gold sucht' er nur und fand's in uns'rem Reich,  
 Mit uns'ren Schätzen zog der Blut'ge fort,  
 Doch nicht genügt' ihm die gesund'ne Beute,  
 Er kannt' den Quell, der immer durst'ge Feind,  
 Er hatte wie das Wild das Blut gekostet  
 Und reißend wurd' er wie das Thier.  
 Nicht zähl' ich seine blut'gen Kämpfe auf,  
 Zuletzt drang er uns einen König auf,  
 Vom fremden Stamm, vom Stamm der Idumäer.  
 Durch List und Schlaueit hat der neue Fürst  
 Den Königsstamm verbannt. Beschützt  
 Von Rom, vertilgt' er das Geschlecht der großen,  
 Berühmten Maccabäer! Herodes war's,  
 Ein Knecht und Diener Rom's, der willig  
 Gehorsam seinem Herrn, die reichen Schätze



Des heil'gen Landes opferte! Nichts fühlt  
 Er für das Volk! Ein Werkzeug war er nur  
 Der Lust und Goldgier Rom's!

Phanias.

Viel Leid traf ihn!

In eigener Familie lebt' sein Feind.  
 Von seinen Söhnen, nahen Anverwandten  
 Ließ er hinrichten eine große Zahl.  
 Die Gattin Mariamne mußte sterben  
 Durch Henkerhand, die letzte Sprosse  
 Der edlen Maccabäer, die er gezwungen  
 Zum Brautaltare ihm zu folgen! Doch hob  
 Er uns're Stadt durch Prachtpaläste,  
 Anlagen, Säulenhallen und Theater;  
 Den Tempel hat er prachtvoll aufgebaut,  
 Verschönnert diese Stadt, das ganze Reich.

Johannes.

Doch Alles hat er römisch machen wollen;  
 Die Städte, die er aufgebaut, und alte  
 Erhielten röm'sche Namen, nur zu Ehren  
 Der großen Männer Rom's und der Cäsaren.  
 Nur römisch sprach der Hof, es herrscht nur röm'scher  
 Brauch, Spiele, Thierkämpfe und Theater.

Phanias.

Viel Glanz hat er verbreitet, und sein Hof  
 Sah große Fürsten, viele fremde Herren,  
 Und auch in Griechenland erwarb er Ruhm!

Johannes.

Er hat die Spiele dort erneut. Er gab das Geld,  
 Das er entzogen unserm blüh'nden Reich!  
 Wenn er Cleopatra und mächt'ge Fürsten  
 Bewirthet hat, so war's für dieses Landes

Erpreßtes Gold, Gold seiner Unterthanen;  
 Er hörte nicht des Volkes Jammer an.  
 So wuchs der Haß, das Volk empörte sich;  
 Doch blutig rächte sich der Fürst; vom Volke  
 Erschlug er Tausende, doch als sein Sohn  
 Dem Vater folgte, klagt unser Volk zu Rom  
 Und Rom verbannt den König Archelaus.

Ein Offizier.

Das undankbare Rom vergaß den Vater,  
 Es hatt' nur einen Plan; dies Land bald zu  
 Besitzen! Und vergaß Herodes leicht.  
 Bei Actium hat sein tapf'res Heer gekämpft,  
 Pharsalus' Schlacht hat unser Heer geschlagen,  
 Vergessen hat es jede tapf're That,  
 Und nur Gewalt, nicht Recht will Roma üben!

Phanias.

Und soll die Stadt in Trümmern untergeh'n,  
 Wird Titus keinen Frieden uns verleih'n!

Johannes.

Geh' Priester zu den Opfern! Laß sie nicht  
 Durch Mord und Schlacht im Tempel unterbrechen,  
 Du hoffst auf Frieden von dem blut'gen Rom  
 Und weißt Du nicht, daß dieses Mannes Vater,  
 Als er zu Tarichäa einst gesiegt,  
 Sechstausend Krieger ließ zu Nero wandern,  
 Um auf des fernen Isthmus Steinbrücken  
 Das Leben einzubüßen bei der Arbeit.  
 Versteigert wurden vierunddreißigtausend,  
 Gesperret in die Arena fünfzehnhundert  
 Und grausam elend alle hingemordet!

(Joras naht. Trompeten(Chor).)

Du kennst die Wildheit dieser Römer nicht,  
 Im eig'nen Reich erkenne ihre Thaten,

Wo die Cäsaren selbst ihr Volk zerfleischen!  
Gegrüßt sei Koras!

(Koras mit Offizieren tritt auf.)

(Die Truppen marschiren im Hintergrunde der Bühne. Gewöhnlicher Marsch.)

Koras.

Gruß Dir, Johannes!

Der Gott der Schlachten schüttelt seinen Röcher,  
Die Kriegsbrommete raset durch die Welt,  
Auf springt erschreckt vom halbgeleerten Becher  
Der Söldner, denn die Schlachtentuba gelst.  
Schnell gürtet er sein Schwert, der trunf'ne Becher,  
Und steckt in Brand des Wirthes gastlich Zelt;  
Er stürzt in's Glied der wuthentbraunten Heere,  
Balb dröhnt nur Klang der Schilde und der Speere.

Johannes.

Du bist so muthvoll, wie Du tapfer bist;  
Ich hab' Dich herbeschrieben aus der Burg.  
Wie steht's im Feld?

Koras.

Chagiras war im Lager.

Johannes.

Wo steht das Römerheer, verkünd', Chagiras.

Chagiras.

Die fünfte Legion gegenüber der Antonia,  
Am Teiche Amygdala steht die zehnte,  
Die fünfzehnte am Denkmal des Johannes.  
Verflossen sind nun wieder fünfzehn Tage,  
Seit wir in Ruh' vor Roma's Macht geblieben;  
Die neuen Dämme hat er aufgeworfen,  
Und abermals beginnt bald wilder Sturm.  
Viel neue Thürme stehen auf den Wällen,  
Ballisten, Katapulten und die Widder.

Joras.

Es geht zum Sturme auf die dritte Mauer!  
 Verzagt nicht, Freunde, wenn auch diese berstet!  
 Die Burg Antonia, des Tempels Wehr,  
 Soll erst den Römern uns're Kräfte zeigen!  
 Und fällt auch sie, so ist der Tempel selbst  
 Die größte Festung auf der weiten Welt.  
 Doch laß, Johannes, hinter dieser Mauer,  
 Die heute noch der kühne Feind bestürmt,  
 Schnell eine neue uns errichten!

Johannes.

Sogleich!

Laß uns're Männer zu der Arbeit schreiten,  
 Groß und kühn ist der Gedanke!

Liphtäus (stürzt herein.)

Eilt, Feldherr'n,

Eilt! ein Schauspiel zeigt sich staunenswerth dem  
 Volk! Eilt! Vom Wall herab erblickt Ihr stolz  
 Das ganze Römerheer in Pracht und Menge.  
 Die Reiterei, das Fußvolk zieht vorüber,  
 Brettonen, Gallier, Punier und Germanen,  
 Die Schleud'rer, Schützen, Lanzenwerfer, Fechter,  
 Mit ihren Adlern und den römischen Zeichen.  
 Ein mächtig Heer, 's ist prächtig anzuschauen,  
 Doch bangen nicht wird uns're Heldebrust!

Ein Anderer.

Ich soll Euch melden, Feldherr, daß Josephus  
 Schon wieder uns're Mauern rings umgeht,  
 Das Volk mit list'gen Worten zu bereben,  
 Den Adlern Roms zu folgen und zu flieh'n.

Joras.

Fluch dem Verräther!

Soldat.

Das Volk war wüthend  
 Beim Anblick dieses Mannes; mit Speeren  
 Und Steinen warf's nach ihm! Nicht hörte Einer,  
 Was er sprach! Der Sturm beginnt!

Johannes.

Rom nah!

Eilt auf die Mauern, Freunde, fürchtet nichts:  
 Dreihundert Speerschleud'rer stehen dort  
 Und vierzig, welche Steine werfen, groß  
 Und riesig! Folgt mir, Generale!

Ciphtäus.

Eilt, Felbherr'n, eilt, die Römer rücken an!  
 (Es drängen sich Soldaten, Priester, Volk herein; man hört Trompeten blasen.  
 Alle ab.)

### Verwandlung.

Lager der Römer. (Titus, Agrippa, Ciberius Alexander, Antiochus Sophonus, Auguren,  
 Fürsten, Volk, Krieger.)

Titus.

Wie nennt man diesen Platz?

Agrippa.

Das Lager der Assyrer.

Titus.

Vielleicht weil Sanherib hier einst gelagert?

Agrippa.

Nicht weiß ich es. Es haben hier Pompejus  
 Und Andere, die die Stadt erobern wollten,  
 Ihr Lager aufgeschlagen!

(Sextus kommt mit Josephus.)

Titus.

Sextus Cerealis!

Sextus.

Ich komme mit Josephus von dem Wall.

Titus.

Wie ist das Volk gestimmt, wird es noch kämpfen?

Sextus.

Hoff' es nicht anders! Wie Du angeordnet,  
 Begab das ganze Heer sich auf den Wall.  
 In Pracht und Ordnung rückt' es vor den Feind,  
 Um von der Mauer ihn herabzuschrecken.  
 Sah je die Welt ein schön'res, tapf'rer's Heer?  
 Die Veteranen stehen vor Jerusalem,  
 Die in Aegypten kämpften! Ries'ge, kühne,  
 Erprobte Krieger! Schaaren, die am Euphrat,  
 In Gallien's Provinzen fochten. Siegreich  
 Im Feld, erweckten sie stets Furcht,  
 Wohin sie Rom gesandt! Die Schleuderer,  
 Speerwerfer und die Reiterei, die noch  
 Kein Feind besiegte im Eisenkleide,  
 Vor solchem Anblick zittert' jede Macht.  
 Nicht so Jerusalem! Mit Hohn begrüßt  
 Es uns! Schmachworte hörten wir! So lautet,  
 Was wir und alle And're laut vernommen:  
 „Fluch, Titus, Fluch! den Tod verachten wir,  
 „Für unsern Glauben lassen wir das Leben,  
 „Und dreimal Fluch dem Manne, der gekommen,  
 „Den Tempel zu vernichten, unsern Gott  
 „Zu höhnen! Sterben wollen wir; doch nicht  
 „Ergeben wir uns Roma's Händen!“

Titus.

Bergebens waren des Josephus Worte?

Sextus.

Erspare ihm die Schmach, Dir zu enthüllen,  
 Wie man den alten Gouverneur begrüßt!  
 Mit schweren Steinen warf man von der Mauer,

Hätt' einer von den vielen ihn getroffen,  
 Er hätt' das Licht der Sonne nie geseh'n.  
 Wie rasend schrie das ganze Volk: „Verräther,  
 Abtrünniger Sohn, der Du Dein Volk verkaufst,  
 Und feiler Knecht der Römer bist geworden,  
 Verflucht magst Du auf Gottes Erde sein,  
 Vernichtet Dein Geschlecht und auch Dein Name!“

Titus.

Halsstarrig ist dies Volk, ich werd' es beugen!  
 Wie viele der Gefang'nen sind im Lager?

Sextus.

Fünfhundert, Feldherr, mehr sind Ueberläufer!

Titus.

Laß die Gefangenen an Kreuze schlagen!  
 Den Ueberläufern, die Verräther sind  
 Und ab und zu sich in das Lager schleichen,  
 Laß jedem seinen rechten Arm abschlagen,  
 Damit er kenntlich sei als Freund der Römer.  
 Wenn dann noch nicht gebeugt das störr'ge Volk,  
 Sich noch vertheid'gen will, dann laß zum Sturme  
 Die röm'schen Hörner unverzüglich blasen.  
 Zwei Mauern sind gefallen, die Vorstadt  
 Bezetha's und Bezetha selber ist in uns'rer Hand.  
 Wenn diese dritte Mauer fällt, dann hat  
 Antonia keinen Wall, wir stürmen diese Burg.  
 Geh', Sextus, geh'! Von seinen Mauern soll  
 Fünfhundert Kreuze bald das Volk erblicken,  
 Mit seiner Brüder Leichen! Josephus!

Josephus (tritt vor).

Cäsar!

Titus.

Du hast sehr muthvoll die Gefahr  
 Bestanden!

Josephus.

Gnadenvoll bist Du, o Titus,  
Und nachsichtig mit Deinem treuen Diener!

Titus.

Zum röm'schen Ritter bist Du schon ernannt!

Josephus.

Bespasian verlieh mir diese Gunst;  
Die größte ist's, von der ich je geträumt,  
Und die zur Wahrheit mir geworden! Und so  
Wird auch, was ich geweißagt Dir, Cäsar,  
Erfüllen sich. Schon herrschet Bespasian,  
Auch Du wirst einst das röm'sche Scepter führen!

Titus.

Ja, wohl ist Wahrheit worden, was Du sprachst.  
Mein Vater glänzt auf Roma's großem Thron,  
Wie Du es prophezeitest! Zu Achaja war's,  
Als über ihm des Henters Beil geschwebt.  
Der Nero trat als Gaukelspieler auf  
Und lud ihn ein, dem Schauspiel beizuwohnen;  
Dort schlief der greise Krieger ein! Getämpft  
Hat er im Lande der Brettonen! Für  
Rom's Herrscher kämpfte er! Im Theater  
War nicht sein Platz. Doch Späher hatte Nero,  
Sie künden dem Cäsar, daß Bespasian  
Die Künste seines Herren nicht bewundert,  
Geschlafen während seines Schauspiels habe.  
Der Tod ward über ihn verhängt; doch heut'  
Sitzt er auf Roma's Thron!

Josephus.

Wo bald auch Du  
Zum Ruhm der Menschen herrschen wirst!



Titus.

Doch macht dies Volk mir arg zu schaffen,  
 Unglaublich ist's, woher es so viel Muth,  
 Entschlossenheit und Kühnheit nimmt, Kom' led  
 Zu widersteh'n! Mein Heer hat rings die Stadt  
 Eng eingeschlossen! Nicht Speise hat's und Trant  
 Und will sich nicht, und will sich nicht ergeben!  
 Viel Muth hat es gekostet, daß das Heer  
 Maschinen neu erbaute! Der Joras hat  
 Die alten ja verbrannt! Das Holz wird spärlich,  
 Der Muth der Krieger sinkt! Gerüchte gehen  
 Durch's Lager! Geister und Dämonen haben  
 Ein Bündniß mit dem Volk.

Antiochus.

Ganz recht, Cäsar,  
 Erscheinungen sieht man in heit'rer Luft,  
 Es zucken Blitze! Ja die Bäume seufzten,  
 Als man sie zu Maschinen fällen wollte.  
 Und schwarzes Blut sei aus dem Stamm geflossen!  
 Erschrocken warf der Zimmermann das Beil  
 Aus seiner Hand! Nur Schmach hielt ihn zurück,  
 Er wär' hinweggefloh'n.

Titus.

Pompejus nahm  
 Die Stadt und auch Nebucadnezar! Troste sie,  
 Ich werde sie wie jene Helben nehmen!  
 Josephus, sprich, wie ist dies Volk  
 Zurück vom fernen Babylon gekommen?

Josephus.

Nebucadnezar hat das Reich verwüthet,  
 Das Volk hinweggeführt! Sebekias hatt'  
 Ein Bündniß mit Aegypten einst geschlossen,

Ein Bündniß gegen Babylonien's Heere.  
 Den König ließ er blenden, tödten  
 Die Söhne! Alles schleppte er nach Babel.  
 Doch weise Männer lebten zu der Zeit  
 Und Babel's Völker ehrten die Gefangenen,  
 Weil groß ihr Wissen war und ihre Kunst.  
 Ewil Merodak folgt' Nebucadnezar  
 Und diesem der Belsazar, und diesem der Darius.  
 Man achtete mit Großmuth die Gefangenen,  
 Denn ihre Weisheit nützte allem Volk  
 Wie ihren Fürsten! Weisen Rath  
 Gab Esra, Nehemia, Daniel und  
 Noch viele, weise Schriftgelehrte!  
 Als dem Darius Cyrus bald gefolgt,  
 Gab er dem Volke seine Freiheit wieder,  
 Es kehrt' zurück, beherrscht von seinen Priestern.

Titus.

Wie hat's den Tempel wieder sich erbaut?

Josephus.

Erst spät erhielten sie das Recht! Darius,  
 Sistaspes' Sohn, ertheilt' es gnädig,  
 Als Serubabel, sein Minister, ihm  
 Die Frage einstens löste, was auf Erden  
 Das Mächtigste, das Stärkste sei.  
 Die Wahrheit und die Liebe, sprach er kühn,  
 Nicht Fürstenmacht und nicht Gewalt, wie's and're  
 Minister schmeichlerisch gedeutet!

Titus (leise zu Berenike).

Die Liebe ist das Mächtigste auf Erden!

Berenike (laut).

Du wirst das Volk nicht aus dem Lande führen,  
 Du wirst ihm einen Fürsten wiedergeben

Von seinem Stamm; durch Dich bezwungen,  
Wird's ewig Roma fürchten!

Antiochus.

Nimmermehr!

Das Volk, es fürchtet nimmer Rom,  
Es haßt es nur, es haßt in ihm  
Den Feind des Glaubens! Ewig haßt es ihn,  
Verachten wird es ihn, weil seine Götter  
Die seinen nimmer sind!

Titus.

Ha, welch' ein Lärm?

Julianus (stürzt herein).

Eilt schnell zur Schlacht, die Legionen stürzen  
Von Furcht entsetzt vom Wall in's off'ne Feld,  
Verwirrung herrscht, die Feldherr'n droh'n umsonst,  
In wilde Flucht ist Alles schon gerathen!

Titus.

Mein Helm und Schild, und sprich, was denn geschehen!

Julianus.

Das Heer, gereizt, gestachelt durch den Hohn  
Des Volkes, das vom Walle ewig schmähte,  
Zum Zweikampf kocklich uns're Krieger rief,  
Konnt' nicht die Zeit des Angriffes erwarten,  
Es brannt' vor Ungebuld! Die neuen Thürme,  
Die wir gebaut, sind schon besetzt und drohen  
Den Feind von seinen Mauern zu verschrecken,  
Die Widder rücken vor, unzählige  
Ballisten sind bereit und and'res Werkzeug.  
Mit Lust sieht schon das Heer wo sich die Bresche  
In einer Mauer öffnen wird, und muthvoll  
Erwartet stumm der Krieger den Befehl.

Da bricht, als wär's des Orkus Macht gewesen,  
 Ein helles Feuer aus der Tiefe Grund,  
 Ergreift die Thürme, das Flechtwerk unsres Walles.  
 Bald steh'n in Brand Maschinen und Gerüste,  
 Das Feuer löscht kein Mensch, den Krieger  
 Ergreifen selbst die ungezähmten Flammen;  
 Geheul der Sterbenden durchtönt die Luft,  
 Die Thürme stürzen wie durch Fluch zusammen,  
 Und während wir auf schleun'ge Rettung sinnen,  
 Stürzt wie ein Dämon her mit seiner Schaar  
 Der Joras! Wüthend stürzt er auf das Heer,  
 Vernichtet Alles, was das Feuer schonte,  
 Und Morden und Entsetzen herrscht ringsum.

Titus.

Nicht zaghaft seid, ich rette Roma's Ehre,  
 Ich bring' das Heer zum Steh'n, verjag' den Joras!  
 Mit Milde läßt sich nicht das Volk bezwingen,  
 So will ich denn mit Wuth den Sieg erringen!

(eilt ab.)

Antiochus.

Wo wird es Holz zu neuen Thürmen geben?

(ab.)

Julianus.

Mit Geistern steht dies Höllenpoßl im Bunde!

(ab.)

Agrippa (zu Berenike).

Weh' uns, wenn er Nebucadnezar wär'!

(Ob die Verwandlung von Statten geht, sieht man durch den hintersten Vorhang  
 das Feuer im Lager.)

## Verwandlung.

In Jerusalem. Eine Mauer mit einem großen Thore, in dem sich eine kleine Thüre befindet. Ein Soldat geht auf und nieder mit Schild und Schwert. Ein anderer Soldat kommt eilig.

Soldat.

Laß eilig mich hinaus!

Wache.

Wohin, mein Freund?

Soldat.

Nur schnell, da noch die Sonne scheint,  
Ein Kraut hol' ich, mein Freund ist krank,  
Ich brau' ihm schleunig einen Trank,  
Ich weiß der Blüthen dunk'le Stelle,  
Der heiligen Gesundheit Quelle!

Wache.

Laß ruhig Deinen Freund nur sterben,  
Denn besser ist des Kranken Tod,  
Als durch der Römer Schwert verderben,  
Durch Kriegesmarter, Hungersnoth!

Soldat.

Ach nein, ich muß den Kranken retten,  
Er focht wie je ein kühner Held,  
Und schlug die Römer oft im Feld;  
Dort will er sich auch einstens betten.

Wache.

Wohl stehst Du mir ganz ehrlich aus,  
Doch laß ich nimmer Dich hinaus.  
Doch willst Du feierlich beschwören,  
Daß Du das Kraut nur magst begehren?

Soldat.

Was ich Dir sprach, ist keine Mähr',  
 Ich schwöre nie und werd' nie lügen,  
 Nicht heucheln, leugnen und betrügen,  
 Ich bin und bleibe ein Essä'r.

Wache.

Du trägst vielleicht nur einen Schatz  
 An einen Dir bekamten Platz,  
 Und willst ihn heimlich von Dir legen.

Soldat.

Wir haben Alle kein Vermögen,  
 Wir müssen uns're Habe theilen,  
 Und glauben nur an Gottes Segen,  
 Wenn wir die Brüder tröstend heilen,  
 Durch Worte oder bitt're Kräuter.  
 Dies sei genug, nun laß mich weiter!

Wache.

Womit ernährt Ihr Kind und Weib?

Soldat.

Es fehlt uns Beides hier im Leben,  
 Das Dasein geht in Einsamkeit  
 Und Arbeit hin zu jeder Zeit.  
 Doch naht der Stadt ein arger Feind,  
 Dann siehst Du uns zum Kampf bereit:  
 Mit seinem Schwerte, mit dem Speer,  
 So kämpfet tapfer der Essä'r.

Wache.

Du kannst hinaus.

Soldat.

Ich komm' bei Zeiten,  
 Den Trank dem Freunde zu bereiten.

(Er öffnet die Thür, hinter der man wieder Flammen erblickt; der Essäer geht ab.  
 Ein anderer Soldat kommt eilig und will mit jenem hinaus; die Wache drängt ihn  
 zurück.)

Wache.

Du fliehst! Du denkst an keinen Ruhm,  
Für den wir leben oder sterben,  
Nicht an der Ahnen Heldenthum,  
Und willst in Knechtschaft feig verderben?

Stüchling.

Was ist der Ruhm, er ist gehaltlos,  
Er figelt nimmer meinen Leib,  
Er ist der Thoren Zeitvertreib,  
Für mich ein Scheinen, bleich, gestaltlos;  
Das Leben ist das Allerbeste,  
Die Freuden, die es lustig heut,  
D'rum eil' ich aus des Todes Beste,  
Wo Mord und Jammer herrscht zur Zeit.  
Das Leben such' ich und nichts mehr,  
Du hörst, ich bin ein Sadducä'r.

Wache.

Du liebst, o Schmach, die Böllerei  
Und willst die Zukunft Dir verscherzen,  
Und fürchtest nicht im tiefsten Herzen,  
Daß droben einst ein Richter sei?

Stüchling.

Ich glaube nicht, daß uns're Seele  
Noch irgend eine Zukunft habe,  
Wir leben nimmer nach dem Grabe,  
Umsonst ist's, daß ich hier mich quäle,  
Laß mich von Jenseits nimmer hören,  
Ich bin ein Sohn von Sadducären.

(Er will fort.)

Wache.

Du willst entflieh'n? Nicht von der Stelle!  
Dein Glauben ist des Bösen Quelle,  
Du könntest rauben, tödtlich morden,

Das Leben nur gebeut Dein Orben;  
 Du scheu'st nicht Lücke und Verrath,  
 Wenn Dich nur schützt die Mißthat; —  
 Den Römern sollst Du nichts verklären —  
 Es fahre hin in Deinen Sünden!

(erschicht ihn.)

Süchling (sterbend).

Du, frommer Mann — Du heiligst Noth  
 Und fürchtest — einen Richter dort!

Wache.

Der Richter lebt in dem Gewissen,  
 Ich hab' ein giftig Thier zerrissen,  
 Das, losgelassen von der Kette,  
 Uns durch Verrath zerrissen hätte!

(Er besteht sein Schwert und geht stolz auf und nieder.)

Stimme von Außen.

Wer hat die Wache? Deffne!

Wache.

Gleich! Der Feldherr,

Er braus't heran, ich kenn' die Donnerstimme.

(Das ganze Thor wird geöffnet. Joras mit Offizieren und Soldaten mit Fackeln erscheinen. Von der andern Seite tritt Jzates ebenfalls mit Offizieren auf.)

Joras.

Wie steht's, Jzates?

Jzates.

Nicht mehr schützt man die Mauern:  
 Rom wüthet, die Maschinen spielen fort  
 Und fort! Ermüdet sind die Unsrigen,  
 Ich will bei Zeiten die Antonia schirmen!

Joras.

Dort findest Du mich auch! Der Römer  
 Soll Kraft und Macht an dieser Burg erproben,



Die Hörner seiner Widderköpfe werden  
Die Eisenspitzen dort verlieren!

Izates.

Doch hör',  
Du weißt, die Pest ist wüthend ausgebrochen,  
Der Hunger raset, Opferthiere fehlen.

Joras.

Nur Muth, mein Fürst, wir haben kräft'ge Wachen,  
Wie will der Römer uns're Burgen nehmen?

Izates.

Ja, wenn wir noch im off'nen Felde kämpften!  
Doch haben wir nicht Reiterei, nicht Kasse.

Joras.

Ist unser Tempel nicht die stärkste Wehre,  
Die obere Stadt nicht eine Felsenveste?

Izates.

Wie groß ist Deine Hoffnung!

Joras.

Sie ist ein Baum,  
Die mit dem fest'sten Stamm im Erdreich wurzelt  
Und immer höher, immer weiter grünt;  
Wenn sich die eine in der Brust erfüllt,  
Schießt schon die and're auf mit neuen Zweigen,  
Wenn diese stirbt, keimt eine neue schon:  
Wie Nest' und Zweige ewig sich verbreiten,  
So blüht und grünt die ewig reiche Hoffnung!

Izates.

Die Parther kommen nicht, auf die wir zählen,  
Der mächt'ge Schutz! Der Römer Corbulo  
Hat einst des Königs Bruder Volugeses

Die Krone von Armenien verlihen,  
Die dem Tygran rechtmäßig zu gehört,  
Seit jener Zeit ist diese Macht gebunden.

Toras.

Was soll der Parther mir? Wir haben Männer,  
Die einem Heere gleichen! Wüthend fiel  
Chagiras in den Feind, Tiphäus und  
Magassar! Heldenbilder sind's für alle  
Zeit! Muthig bleib'! Der Sieg ist unser,  
Die größte Stärke liegt in uns'rer Hand;  
So lang' wir leben, sind wir Burg und Wehren,  
Es wird die Stadt dem Feinde nicht gehören!  
Schnell zu Johannes!

(Alle ab.)

### Verwandlung.

(Im Hintergrunde Zelte, mit welchen auch der hinterste Vorhang bemalt sein muß, weil auf der Bühne nicht viele Raum haben. Ein römischer Soldat geht auf und nieder.)

Appius. Aliturus.

Soldat (ruft).

Appius!

(Dieser kommt.)

Aliturus.

Ob schon es lichter Tag ist,  
Lebt mir ein Grauen in der Brust! Bleib' bei  
Mir, Appius! Bleib' in meiner Nähe.

Appius.

Du sprichst mir aus der Seele, Aliturus!  
Wenn uns're Wache wird vorüber sein,  
Will ich den Dian heil'ge Opfer weihen!

Aliturus.

Das war ein heftig Sausen in der Luft!  
Sahst Du des Nachts den hellen Feuerschein  
Sich über alle Hügel breiten?

Appius.

Das Schmettern von Posaunen hört' ich laut,  
Ob schon des Nachts der Sturm und Kampf geruht.

Mitirus.

Ein tiefes Stöhnen, Achzen hört' ich lang'.

Appius.

Es heulten jene Männer durch die Nacht,  
Den' man die Arme abgeschlagen! Die  
An Kreuzen hängen auch!

Mitirus.

Verdammtes Volk!

Wie aus der Erde tauchen sie heraus!

Viel Tausende, nicht kennt man ihre Zahl,

Hat unser Heer erschlagen! Und die Pest!

Doch neue Krieger wachsen in der Schlacht!

Appius.

Und rasend kämpfen, fochten diese Krieger!

Die Mauern sind mit Waffen angehäuft,

Unzähl'ge Speere, Schleudern liegen dort,

Und Felsen werfen sie auf uns're Widder,

Mit Macht die Köpfe ihnen abzuschlagen!

Als man die dritte Mauer stürmte, schon war

Sabinus oben mit elf tapfern Kriegern;

Das Heer drang nach, da wurde Alles wüthend,

Herabgestürzt zum Tod und zum Verderben,

Und als der Widder durch die Mauer brach,

Da packt' Entsetzen fürchterlich das Heer:

Ein neues starkes Mauerwerk erhob

Sich vor der Römer Augen! Hohngeschrei erhob

Der Feind! Mit Müh' mußt' Titus uns're Schaaren

Zum neuen Sturme zwingen! Jeder glaubte,

Daß wieder unter'm Boden sich ein Feuer,

Wie es vor wenig Tagen aus der Erde  
Hellodernd brach, die Schaar vernichten könnte!

Appius.

Wir haben einen harten Kampf! Doch Beute giebt's,  
Die syrischen Soldaten haben Gold  
Gefunden in den Leibern der Gefangenen,  
Sie schlugen ihnen, wie den Ueberläufern,  
Den Leib, denn Schätze haben sie darin geborgen.

Mitirus.

Wir thuen's auch und theilen uns die Beute!

Appius.

Der Feldherr naht!

(Trompeten blasen.)

Titus mit allen Feldherren. Agrippa. Sie stellen sich alle so, daß man das im  
Sintergrunde ziehende Heer sehen kann. Hauptleute mit ihren verschiedenen bewaff-  
neten Trupps und Feldzeichen. Marsch. Sobald er vorüber, spricht

Titus.

Agrippa,

Fürwahr, nicht so ward uns der Feind geschilbert!

'S ist unerhört! Kühn bis zu unsern Dämmen

Die Mauern unter'm Boden hinzuleiten!

Ein Heldenwerk! Bei'm Jupiter! ein Werk,

Das jeden Römer ehrte! Mühe macht'

Es mir, die Söldner, die erschrocken flohen,

Mit neuem Muth zu beseelen! Keiner

Stand! Fliehend schrieen sie: „Die Hölle selbst

Hat ihre Feuerthore heut' geöffnet!“

Und neue Werke muß' ich bauen lassen.

Das Holz wird rar; kaum wollten es die Söldner fällen,

Weil sie in jedem Baume Geister spüren, die

Mit Klagen tönen, Jammer sie verschreien!

Doch da es Steine giebt und auch noch Holz

Von den Palästen, Häusern, die das Heer

Zertrümmert in der untern Stadt, so hört:

Man soll die ganze Stadt mit einer Mauer  
Umgeben! Da das Volk in Troß beharrt,  
Nicht scheut die röm'sche Macht, und ihre List  
Bei weitem jede Kühnheit überragt  
Und selber mit Entsetzen mich erfüllt,  
So soll der Hunger diese Stadt vernichten!

Antiochus,

Nie sah ich Gleiches in so vielen Schlachten!  
Troß Widerstand und Wehr der wüth'gen Feinde  
Hat unser Widder Bresche schon gemacht;  
Die Mauern sind erstürmt, wir dringen ein,  
Da stellt sich uns ein großes Schauspiel dar,  
Ein Schrecken fesselte den Fuß, der schreitend  
Schon die Sandale setzen wollte in die Stadt:  
Ein neuer Mauerwall, wie aufgebant  
Von Geistern, hemmt da unsern Schritt!  
Entsetzen packt das Heer!

Citus.

Mit Müß' trieb ich

Die kühne Schaar zum neuen Sturm; der Sieg  
War unser! Hört, Feldherren, laßt sogleich den Bau  
Der Mauer um die Stadt beginnen! Gebet den Befehl,  
Die Reiter'schaaren soll'n die Stadt im Kreis  
Umschwärmen, der genomm'ne Theil werd' auf  
Den Grund zerstört, nichts bleibe steh'n!  
Bald geht's zum Angriff auf die Burg Antonia!  
Man führe die Gefang'nen vor die Mauern  
Und laß' sie geißeln auf den Tod  
Im Angesicht der Brüder! Störrig bleibt  
Dies Volk, wir wollen's beugen! Was giebt's,  
Agrippa!

Agrippa.

Runde ist mir heut' geworden,  
Daß syr'sche Söldner, Beute zu erhaschen,

Die Leiber der Gefang'nen schlißen:  
Sie suchen in den Eingeweiden Gold.

Tiber.

Das duldet nimmer der Cäsar!

Agrippa,

Man gab

Die Zahl, die solchen Tod gefunden, auf  
Zweitausend und fünfshundert an.

Titus.

Ein Mörder ist der Thäter, kein Soldat,  
Der Tod trifft Jeden, der da ferner noch  
Solch' Grausamkeit begeht! Josephus,  
Nenne mir die fest'sten Burgen in der Stadt!

Josephus.

Am Psephina lagertest Du, Herr,  
Er ist in Deinen Händen mit der Mauer,  
Die Du zuerst erstürmt. Doch fester ist die  
Antonia! Besetzt von andern vier  
Sehr mächt'gen Thürmen! Felsenfest ist dies Gebäude;  
Es ruht auf einem fünfzig Ellen hohen  
Fels! Siebzig Ellen misst der höchste Thurm;  
Gleich wie ein Königsschloß so prächtig ausgestattet,  
Mit Hallen, Säubern, Gärten, Brunngemächern,  
Palästen, gleicht einer Stadt die Burg!  
Sie ist des heil'gen Tempels stärkste Wehr;  
Doch ist der Tempel selbst ein festes Schloß,  
Das wiederum ein anderes umgiebt!  
Dann steh'n noch trotzend jene Burgen:  
Mariamme, Hippicos, Phasael, schön  
An Pracht und stark durch festen Bau. Und wenn  
Sie fallen, immer noch ist sich're Zuflucht:  
Die obere Stadt, die Davidsburg genannt,  
Ist eine starke Befestigung!

Titus.

Josephus,

Ich hab' gehört, was ich gewollt! Der Hunger wird  
 Die Burgen brechen und die Feste stürzen.  
 Zu Euren Schaaren, meine Feldherr'n, eilt!  
 Trompete, blas' zum Sturm! Die Lösung ist:  
 Antonia!

Liber.

Gib dem Söldner Raub, Caesar!

Titus.

Stürmt, Feldherr'n, stürmt! es wäre ew'ge Schmach,  
 Zu zögern, bei dem Hohn des störrigen Volkes!  
 Britannien fiel, das tapfere Germanien,  
 Ergeben haben sich viel' hundert Völker,  
 Nur dieses Eine nicht! Stürmt, Feldherr'n, stürmt,  
 „Antonia“ ist die Lösung!

(Alle ab, Trompeten blasen.)

(Man hört hinter dem Vorhange den Ruf „Antonia“.)

## Verwandlung.

Im Thale Josaphat. (Felsen, Berge, Bäume, Blüthe, weiß gekleidete, mit Kränzen  
 geschmückte Jungfrauen sind um die Königin Bernice gruppiert.)

Gesang mit Chor:

Vom Balsambaine weht die Luft  
 So lieblich und so lind,  
 Sie trägt in's Herz mit witz'gem Duft  
 Die rosigte Liebe, mein Kind.

Chor: Sie trägt in's Herz

Sie weht herab vom Sternbeer,  
 Sie weht vom heil'gen Ort,  
 Es löscht ihre Gluth nicht das ganze Meer,  
 Das Gewässer schwennt sie nicht fort.

Chor: Es löscht ihre Gluth

Nach liebe, wenn in Frühlingszeit  
 Die Schwalben, die Läubchen zieh'n,

Wenn im bunten, duftigen Kleid  
Granaten und Rosen blüh'n.

Chor: Wenn im bunten zc.

Mir ist die Liebe für Gold nicht feil,  
Für alle Güter der Welt!

Nicht geb' ich sie hin für himmlisches Heil,  
Nicht, wenn der Weltball zerfällt.

Chor: Nicht geb' ich sie hin zc.

Berenike (ebenfalls weiß mit goldgestickter Tunica und einer Krone auf dem Haupte).

Ich dank' Euch, Mädchen, für die Liebe, die  
Ihr mir schenkt! Titus wird erfreut sein bei  
Den schönen Klängen! Tobt dort Kampf und Schlacht,  
Soll er beim Lustgesang die Müh'n des Tag's  
Vergessen! Ha! welch' Schattenbild entsteigt  
Der Felsengruft!

(Marime im schwarzen Schleier, die ganze Gestalt verhüllt, erscheint.)

Marime.

Erkennst Du mich?

Berenike.

Marime!

Marime.

Was führt Dich wieder in des Feindes Lager,  
Berenike?

Berenike.

Was heftest Du Dich fest an meine Schritte?

Marime.

Der Jammer meines Volkes! Hörst Du nicht  
Geheul von Sterbenden, Schmerzensstöne  
Verzweifelter? Die Pest herrscht in der Stadt,  
Du aber läßt ein Lied der Freude singen!

Berenike.

Der Jammer thut mir weh! Er bringt in's Herz  
Und raubt des Augenblickes Freuden mir.



Doch lang' kann er nicht weilen in der Brust;  
 Die von der Liebe Glück und Glanz gekrönt.  
 Laß toben fern den Kampf, laß wüthen Schlacht;  
 Die Welt des Kriegs gehört den Männern an,  
 Das Eigenthum des Weibes ist die Liebe!  
 Nur der Gedanke herrscht in meiner Seele  
 Und Nichts löscht ihn in diesem Leben aus!  
 Todt ist die Welt, um mich ist sie gestorben;  
 Ob Millionen heut' ihr Leben lassen,  
 Nicht jammern, seufzen hört mein Ohr! Mein Aug'  
 Ist blind für allen Schmerz! Mich hat die Liebe  
 Mit gold'nem Schmuck umhüllt! Ich steh' gekrönt  
 In ihrer Wohnung Räumen! Lust und Glück  
 Und Freude lebt im Herzen!

Marime.

Wehe Dir!

Weh', wenn Du einst erwachst, wenn diese Liebe  
 Gestorben-einst, die Blüthen abgepflückt,  
 Umhergestreut und weht zu Deinen Füßen,  
 Ein Spiel des Windes, liegen! Auch ich liebe!  
 Hör', Berenike! Ich erzitt're, wenn  
 Mein Aug' den Mann erblickt, den sich mein Herz  
 Erkor; sein Wuchs, sein Gang, sein Helm und Schild,  
 Sein Kleid, das ihn umhüllt, der Federschmuck  
 Des Hauptes, wecken stets die Sehnsucht in  
 Der Brust! Wenn mir sein Auge lacht, fliegt ihm  
 Mein Herz mit wönniger Empfindung zu,  
 Wenn mich die Hand berührt, mich seine Lippe küßt,  
 Dann schwillt die Brust in Liebe und Entzücken;  
 Verwundert kann ich ihm in's Auge blicken,  
 Gebete sprechen, Opfer spenden für den Mann,  
 Des Lebens mit dem meinigen verwebt!  
 Sein Tobestag! Ein Gott verhüte ihn,

Es wär' der meine auch! Doch heute, wo  
Das Feld mit Blut gedüngt, das Geschrei  
Des Elends durch die Lüfte dröhnt, schweigt Liebe!

Berenike.

Die meine nicht, und keine Liebe schweigt,  
Nicht in Verzweiflung, nicht im Weh,  
Sie stirbt im Herzen nie!

Marime.

Ich lieb' so heiß,  
So inniglich wie Du, so glühend fühlt mein Herz  
Wie das des größten Weibes dieser Erde.  
Ich lieb' so heiß wie Du! Doch ist es Raserei,  
In solcher Zeit des Elends nicht zu denken,  
In solcher Zeit, o Fürstin, schweigt die Liebe!

Berenike.

Nenn's Raserei, gieb ihr die ärgsten Namen,  
An Deine Liebe glaub' ich nicht! Wie heißt der Mann?

Marime.

Johann von Gischala!

(Berenike tritt zurück. Marime, welche ihren Schleier bisher noch halb verbüllt hat,  
läßt ihn fallen.)

Berenike.

Ha, den Rebell!  
Und den willst Du mit Titus, dem Cäsar,  
Mit Roma's Herrscher gleichen? Diesen Mann,  
Der aus dem Volk erstanden? Die Fackel der  
Empörung schwang er kühn, entzündet  
Hat er sie! Krieg und Zwietracht trug er in's Land,  
Weil er geglaubt in dieses Reiches Wirren  
Die Krone zu erringen! Sein Gefährte,  
Gesell des Aufruhrs, Joras, ist bekannt,  
Mit idumä'schen Truppen weit und breit!

Das Land verheert zu haben und verbrannt;  
 Die Stadt hat er erfürmt in einer Nacht,  
 Als alle Elemente wild getobt!  
 Den Schrecken hat er in das Land getragen,  
 Verbreitet Mord und Tod und das Synhedrium,  
 Den heiligen Senat, gestürzt! Zwei Räuber  
 Sind's! Einer ist das Bild, das sich Dein Herz  
 Erfor?!

## Marime.

Was sie gethan, laß Beide uns nicht rechten!  
 Zur Zeit des Krieges ist nicht Alles Recht,  
 Was die des Friedens heil'gen mag und kann,  
 Denn and're Zwecke wollen and're Mittel,  
 Und das Verhängniß spricht das laut'ste Wort!  
 Ob nach der Krone seine Hand gestreckt  
 Johannes, weiß ich nicht, — die Zeit enthüllt's.  
 Jetzt fechten Beide für des Volkes Freiheit,  
 Sie wollen diese Römerherrschaft brechen,  
 Und feige Knechtschaft, die sie tief verachten,  
 Verbannen aus dem Reiche Palästina's.  
 Wenn sie sich stolz aus nieder'm Stand erheben,  
 So ist dies stets ein Spiel in der Natur:  
 Der Ahn' ist groß, der Enkel ist vergessen  
 Und lebt in Dunkelheit, bis kühn ein Sproß  
 Emportaucht aus Vergessenheit! Man denkt  
 Der Zeit nicht mehr, daß groß der Ahn' gewesen,  
 Weil das Geschlecht des Fürsten nur allein  
 Bezahlte Griffel findet, die es merzen  
 In Erz und Stein! Von Idumäern stammt  
 Auch Dein Geschlecht! Nicht war es königlichen Stamm's,  
 Und Titus? Weißt Du, weß Ursprungs Titus ist?  
 Ein Diener des Gerichts nur war sein Ahn',  
 Und Flavius Sabinus, dessen Sohn,

War Wuch'rer in der Schweiz! Und Vespasian,  
 Als er vom Schlachtfeld war zurückgekehrt,  
 Trieb er, es ist bekannt, mit Roffen Handel!  
 Zuletzt hat Flavia Domitilla, eine  
 Maitresse, ihn gefreit und zum Mann und reich  
 Gemacht! War er mehr als Joras und Johannes?

Berenike.

Glänzt Vespasian nicht groß auf Roma's Thron?

Marime.

Kann nicht Johannes einen Thron auch schmücken?

Berenike.

Weh' Dir, wenn er, besiegt von Roma's Händen,  
 Die Ehren des Triumphs in Sklaventetten  
 Erhöht, und unter'm Beil des blut'gen Victors  
 Stirbt!

Marime.

Sterben kann er; doch nimmer einen Tod,  
 Wie ihn Marricus starb, wird Roma ihm  
 Bereiten, den Vitellius wilden Thieren  
 Im Circus vorgeworfen, weil er kock  
 Den Galliern Freiheit prophezeit! Er stirbt  
 Wie Tacfarinas, groß in Africa,  
 Todsuchend in die Feinde sich gestürzt,  
 Wie Jacovir mit Freunden und Gefährten  
 Im Feuer sich verbrannte nach der Schlacht.  
 Nach diesem großen Beispiel strebt Johannes!  
 Er wird, wie einst der große Hannibal,  
 Für seine Leiche einen Prusias finden,  
 Der sie mit königlichem Mantel deckt!

Berenike.

Du sprichst sehr kühn, neu' endlich Dein Begeh'r!

Marime.

Weh' Dir, wenn Du nicht glücklich, wie dereinst  
 Cleopatra, die sich dem röm'schen Sieger  
 Und dem Triumph durch einen Threntod  
 Entrückt! wenn Du verzagend, nicht muthvoll  
 Die Natter weißt an Deine Brust zu legen!  
 Weh' Dir, wenn, wie die Königin der Brettonen,  
 Die Protusages, ihr Gemahl, den Römern  
 Empfahl zum Schutz, von ihnen ward verhöhnt,  
 Du theiltest gleiches Loos! Mit Ruthen ward  
 Boadize, die Königin, gepeitscht! Geschändet  
 Die Töchter! Das empörte Volk griff zu  
 Den Waffen! Wüthend kämpft es, doch besiegt,  
 Hat Rom geschlachtet Greise, Weiber, Kinder;  
 Boadize nahm Gift!

Berenike.

Zur Zeit beherrschte Nero Roma's Thron,  
 Nicht liebte er die Königin der Brettonen,  
 Wie Titus mich; nicht ehrt' er sie, wie mich,  
 Der Herrscher Rom's, wie Vespasian mich ehrt,  
 Es wissen Beide, welch' Dienste unser Haus  
 Dem röm'schen Reich geleistet!

Marime.

Wicht'ge Dienste!

Ihr habt zu Herrschern dieses Flav'sche Haus  
 Erhoben! Du und Fürst Agrippa, Beide  
 Habt Ihr mit Eurem Gold die Führer der Legionen  
 Gewonnen! Und zertrümmert hat jetzt Rom  
 Dafür Paläste, Prachtgebäude dieser  
 Stadt! Trümmer sieht das Aug', wo Pracht gestanden,  
 In Schutt und Stein hat Alles Rom verwandelt.  
 Der Säulenreihen Schmuck ist Staub und Sand,  
 Und eine Wüste ist das Land geworden!

**Die Pest ist ausgebrochen in der Stadt,**

Der Hunger hat viel Tausende getödtet.  
 Ein edles Weib hat selbst ihr eig'nes Kind —  
 Ist dies erhört im Buche der Geschichte? —  
 Verzehrt! Der Söldner fand den Rest, gelockt  
 Durch den Geruch! Die Syrer haben ruchlos  
 Den Leib Gefangener geschlitzt! Sie suchten Gold!  
 Zum Zeitvertreibe haben röm'sche Söldner  
 Schuldlose Kinder an der Wand zerschmettert,  
 Den Leib der schwangeren Weiber aufgeschnitten  
 Und ruchlos Spiel mit der Geburt getrieben!  
 Stehst Du so kalt, Du, ein geborenen Weib,  
 Und spricht das Mitleid nicht in Deinem Herzen?  
 Sieh jene Sycomoren, die dort blüh'n,  
 Sie haben uns're Kindheit einst beschattet;  
 Sieh, jene Bäume schütteln ihre Wipfel,  
 Die mit uns dieses Bodens Nahrung fogen;  
 Die Lilie, Rose, Myrthe, die dort duften,  
 Die röm'schen Kasse werden sie zertreten!  
 Hör' unsern Jammer, Fürstin Berenike,  
 Ich möcht' ihn laut durch's ganze Weltall rufen,  
 Um Rache und um Hülfe will ich schreien,  
 Aus Erd' und Himmel will ich sie erbitten!

(Sie stürzt nieder.)

Titus (stürzt herein).

Welch' ein Geschrei! Zu eng ist mir die Klüftung,  
 Der Sturm ist blutig und der Kampf ist heiß!  
 Wer ist dies Weib? Sprich, Berenike!

Berenike.

Maxime.

Titus (zu den Söldnern, die ihm folgen).

Zu den Gefang'nen führt sie fort!  
 (Die drei Chaldäer treten aus den Felsenspalten. Blitz und Flammen.)

Erster Chaldäer.

Die schützen wir!

Titus (tritt zurück).

Die Weisen dieses Volks!

Erste Stimme hinter der Scene.

Die Antonia ist erstürmt!

Zweite Stimme.

Die Antonia ist gefallen!

(Die Bühne füllt sich mit Kriegern, die sich um Titus drängen.)

Titus.

Erstürmt ist die Antonia und Ihr wollt noch  
Beschützen die Gefangenen?

Erster Chaldäer.

Und wenn auch der Tempel fällt,

Hoch mag Roma's Nar stets fliegen:

Wird doch die bekannte Welt

Dieses Landes Geist besiegen!

Zweiter Chaldäer.

Wer die Feuerbrände zündet,

Hat nichts Großes hier verrichtet;

Groß ist der, der Reiche gründet,

Mächt'ge Städte kühn errichtet!

Dritter Chaldäer.

Der Vergeltung heil'ges Walten

Sieht kein nied'rer Erdensohn;

Der Vergeltung ew'ges Walten

Sieht der Fürst nicht auf dem Thron!

Gruppe.

Der Vorhang fällt.

## Dritter Akt.

**Im Tempelbezirk.** (Im Hintergrunde eine prächtige Säulenreihe. In der Mitte erblickt man durch eine geöffnete weite Thür einen Altar, auf dem Feuer lobert. Innerhalb der Säulenreihe stehen Priester, ebenso außerhalb, das ist vor derselben. Phanas, der Hohenpriester, in seinem Prachtschmuck steht in der Mitte, rechts und links in himmelblauen Gewändern die andern Priester bis auf kleine Stalten herab, die Mäusgergefäße, Vasen und andere Gegenstände tragen. Im Vordergrunde der Bühne stehen auf einer Seite Johannes und Monabays mit Offizieren und Soldnern, auf der andern Seite Joras und Jzates ebenso. Die Prinzen zeichnen sich durch kleine Kronen aus, die sie an ihren Helmen tragen.)

### Gesänge der Priester.

Aus der Tiefe rufen wir,  
Großer Vater, auf zu Dir!  
Zählst Du uns zu Deinen Söhnen,  
O so siehe uns're Thränen!  
Ober sind wir Deine Sklaven,  
Magst Du uns so hart nicht strafen!  
Und wir harren wie die Armen,  
Auf des Mächtigen Erbarmen!

Aus der Tiefe rufen wir,  
Großer Vater, auf zu Dir!  
Wie beschlossen Dein Gebot,  
Also finden wir den Tod:

Der in Gluthen,  
Der in Fluthen,  
Der sich quälend,  
Der in Eend,

Der gefangen,  
Der gehangen,  
Der durch Thiere, der durch's Schwert,  
Der wird durch die Pest verzehrt.  
Laß uns Milde bei Dir finden  
Und bestrafe nimmer Sünden!  
Aus der Tiefe rufen wir,  
Großer Vater, auf zu Dir!

Zählst Du uns zu Deinen Söhnen,  
O so siehe uns're Thränen!  
Ober sind wir Deine Sklaven,  
Magst Du uns so hart nicht strafen!  
Und wir harren wie die Armen  
Auf des Mächtigen Erbarmen!  
Aus der Tiefe rufen wir,  
Großer Vater, auf zu Dir!

(Wenn der Gesang zu Ende ist, gehen die Priester langsam in die Thür, in der man den Altar erblickt; nur Phanas bleibt zurück und tritt zwischen die beiden Halbkreise, die sich an ihn schließen.)

Phanas.

O möge Gott, der in den Höhen thronet,  
Unsichtbar über uns das heilige Gebet



Auf luft'gen Schwingen in des Himmels Räumen  
 Zu sich empor erbarmend dringen lassen!  
 Groß ist das Elend uns'rer heil'gen Stadt:  
 Die Pest hat Hundertausend schon verzehrt,  
 Der Hunger wüthet. Stündlich häuft die Zahl  
 Der Sterbenden sich an!

Joras.

Entmuth'ge nicht

Durch traurige Berichte uns're Schaar!  
 Trotz aller Noth, trotz feindlicher Bedrängniß,  
 Wie weit kam Rom? Es sind der Jahre sieben,  
 Seit diese Kämpfe um die Freiheit währen,  
 Jetzt sandte Titus Rom und and're Feldherr'n,  
 Die tapfersten auf der bekannten Welt;  
 Sie haben unser Land wie wild Gethier  
 Verheert nach dem System zur wüsten Debe,  
 Das Reich von Palästina umzuschaffen,  
 Und ihre Macht auf diese eine Stadt  
 Zu werfen. Wüßt und öde ist das ganze Land;  
 Ein einsam Schiff, schwankt auf den stürm'schen Wogen  
 Jerusalem im mächtigen Wellenstürme!  
 Nur Muth, nicht zähl' ich, wie viel Schlachten Rom  
 Verlor! Ward es nicht oft besetzt? Wir trogen  
 Mit kühner Zuversicht auf unserm Muth!

Johannes.

Die ganze Stadt, die festeste, die ält'ste,  
 Gehört noch uns und unser Tempel.

Phanias.

Wieder ist

Das ist es, was ich einzig muß beklagen,  
 Noch eine Secte zu den blut'gen Römern  
 Gegangen.

Johannes.

Ewig denkt der Priester an  
Den Glauben! Röm'sche waren's, die treulos uns  
Verließen! Was verloren wir?

Phanias.

Du irrst, es waren nicht nur die, auch solche,  
Die glauben an die Lehre jenes Sohnes der  
Maria!

Johannes.

Wie empfang sie Rom? Wie empfang  
Die flüchtigen Ueberläufer Rom? Weißt Du's, Priester?  
Geschlachtet wurden sie! Nicht kümmert Rom  
Die neue Lehre! Und wenn sie zu Jupiter  
Gebetet, ermorden würd' es Alle!  
Erbarmen kennt nicht Rom mit seinem Feind,  
Es kennt nur einen Götzen, dieser heißt:  
Ein einz'ges Reich, ein röm'sches Reich zu gründen,  
Das auf den ganzen Erdball sich erstreckt,  
Nur röm'sche Macht soll herrschen auf der Erde,  
Nicht kümmert es ein And'res und kein Glauben!

Monabazes.

Und darum halten wir zu Euch im Leben bis  
Zum Tod! Zu Euch, die Ihr berufen seid,  
Die heiligste Mission auf Erden zu verbreiten!  
Will Rom ein Reich, ein Reich nur der Gewalt,  
Wollt ihr ein Reich des allerreinsten Glaubens,  
Das Reich des einzigen Gottes nur begründen!

Izates.

Dies haben uns're Väter längst erkannt  
Und Euren Glauben gläubig angenommen,  
Sie haben Eure Kämpfe mit geschlagen,  
Schon Cenedäus, unser tapftrer Ahn,

Focht mit Euch gegen Syrien's Gouverneur,  
Den Gallus, als sich unter Florus kühn  
Das Volk erhob!

Monabazes.

Fluch diesem Procurator,  
Das Volk hat er gemartert und gequält!  
Und Fluch dem Parther, der noch zögernd weilt  
Und nicht zu Euch zum Kampf mit Roma eilt!

Johannes.

Wir werden siegen ohne ihn! Viel tapf're  
Und kühne Krieger zählen wir: Alexas,  
Tiphthaus und Malachus! Unbesiegbar  
Wie Geister fochten sie und jagten wild,  
Zehn Mal den Feind vom Wall von der Antonia  
Herab!

Joras.

Auch Jair's Söhne seien heut'  
Genannt. Viel Hunderte erschlugen ihre Hände!

Phanias.

Vielleicht möcht' Rom nun milder herrschen,  
Da es viel Tapferkeit und Muth und Größe  
Bei unserm Volk erblickt! Es hat auch Gutes  
Schon oft gelübt! Gewalt und Anseh'n gab  
Der Claudius dem Agrippa! Reiche  
Fügt' es den alten Grenzen zu und machte  
Dies Palästina groß!

Johannes.

Als die Germanier  
Sich kühlich einst erhoben, durch Arminius  
Ermutigt, kämpften sie die Schlacht der Freiheit!  
Besiegt war Varus; beide Heere zogen

Getrennt durch einen Fluß. Da rief der Flavius,  
 Der Bruder des Armin — er focht für Rom —  
 Dem Sieger bitt're Worte zu! Er zeigte  
 Die gold'nen Spangen, die ihm Rom geschenkt,  
 Er sprach von Ehren, die ihm Rom verlieh'n,  
 Und schmähte diesen Abfall des Arminius.  
 Ha, Schmach dem Bruder! Ehre dem Arminius!  
 Treu blieb er seinem Volk und hat's befreit!  
 Was können wir vom blut'gen Rom erwarten?  
 Pompejus, der der Große ward benannt,  
 Durch Gold und Silber ließ er sich bestechen,  
 Und Crassus, Brutus, alle die Verühmten,  
 Sie raubten unser Gold und trieben Wucher!

Joras.

Welch' großes Beispiel gab uns Rom?  
 Welch' Heldenbilder waren die Cäsaren,  
 Wenn's galt sich eine Krone zu erringen!  
 Wie viel verfluchte Thaten hat's verübt?  
 Verbrechen, Mord und Tod durch Gift und Schwert  
 Hat's nicht gescheut! Verwandte, Treue  
 Geschlachtet! Der edle Octavian,  
 August genannt, wie blutig hat er sich nicht  
 Für alle Zeit besleckt! Zählt nur herab  
 Die Reihe der Cäsaren, graus'ge Beispiele  
 Der Schändlichkeit erbärmlicher Tyrannen!  
 Wer zählt die Gräuel, die Tiber gehäuft?  
 Schandthaten eines Cajus, Claudius Nero —  
 Hat je die Erde Aehnliches vernommen?  
 Giebt's Einen wohl, der ohne tiefe Scham,  
 Ohn' zu erröthen, Thaten uns enthüllte,  
 Die die Cäsaren schändlich ausgeübt?  
 Nicht kennt, Gott sei es Dank, das heil'ge Land  
 Nicht eine dieser schrecklichen Geschichten!  
 Und als der Nero endlich sich entleibt,

Der Mörder seiner Gattin, Mutter und  
 Des Lehrers, haben sich die Söldner  
 Das Recht genommen, ihren Herrn zu wählen.  
 Wählt dort das Heer den Galba zum Cäsaren,  
 Wählt hier ein anderes den Otho sich;  
 Rief dort das eine den Vitellius aus,  
 Ernannet im Orient das blut'ge Heer,  
 Gestachelt durch die Fürstin Berenike,  
 Agrippa und Mucian, den Vespasian!

Johannes.

Und welche Greu'l geschahen nicht zur Zeit,  
 Als hier die Einen Otho schon ernannt,  
 Und dort die Ander'n den Vitellius wählten!  
 Ich glaub' ich hab' in meinen Schaaren Krieger,  
 Die mit die heiße, grauf'ge Schlacht  
 Geschlagen, die dem Vitellius  
 Den Sieg verlieh, der zum Cäsar ihn machte.

Ein Offizier (tritt vor).

Zu Cremona war's, als das blut'ge Heer —  
 Antonius Primus führt's — eindrang mit Wuth.  
 Der Sieg war fein; er nahm ein Bad, da brach  
 Ein wildes Feuer aus, der plündernde Soldat  
 Hatt's angezündet! Raubend, mordend stürzt  
 Er sich mit Wuth auf die Bewohner;  
 Was lebt, ward nicht verschont, vertilgt.  
 Ward Alles: Greise, Jungfrau'n, Kinder!  
 Ein Heulen, Jammern tönte durch die Stadt,  
 Mit Tigerherzen mordeten die Krieger  
 Und schändeten den Namen ihres Landes.

Joras.

Antonius Primus steht vor uns'rer Stadt,  
 Hoffet Gnade Priester von den Männern Rom's!

## Offizier.

Nicht lange hat Vitellius geherrscht,  
 Der Mann, der bei dem Anblick des Schlachtfelds,  
 Als man ihm rieth, den Pestgeruch zu meiden,  
 Laut rief: Ein todter Feind riecht gut  
 Und besser noch, wenn er ein Bürger ist!  
 Vom syrischen, vom Heere des Orients  
 Ernannt zum Herrscher Roma's, schickte Vespasian  
 Sabinus, seinen Bruder, nach Italien  
 Zum Kampfe mit Vitellius! In den Straßen  
 Des großen Rom's entspinnt der wüth'ge Kampf,  
 Wie ihn die Erde nicht zum zweiten Male  
 Sah! Mord und Tod ist nur die einz'ge Lösung!  
 Rom focht mit Rom allein! In den Cloaken  
 Fand einen grausen Tod Sabinus. Andern  
 Tags kommt Vespasian mit dem Heer nach Rom!  
 Er siegt! Vitellius wird herbeigeschleppt  
 Mit aufgebund'nem Haar und nackten Leibes.  
 An einem Strick geht Roma's Imperator,  
 Umgeben von den blut'gen Söldnern, die  
 Ein Schwert ihm halten unter'm Kinn, damit  
 Ein Jeder frei das Antlitz schauen kann.  
 Sie schleppten ihn zum Tod; den Leichnam warfen  
 Die Söldner in die Tiber! Grauenhaft  
 Der Anblick jener Stadt, die Schattenwelt  
 Kann nicht so Grauf'ges bieten, niemals!  
 Bei nackten Leichen schmauften die Soldaten,  
 Und Weiber trieben frech vor allen Augen  
 Ein schändliches Gewerbe!

## Johannes.

Priester, hoffst Du  
 Auf Frieden? Rom gewährt ihn nimmer! Wo  
 Die rohen Söldner frech die Cäsaren

Dem Volk aufbürden, schweigt jeder Frieden!  
 Weil nur durch Kampf und Schlacht der Söldner sich  
 Erhebt, und sein Cäsar durch Krieg allein  
 Den Thron bezahlen kann!

(Ein Söldner tritt auf.)

Was giebt's, Megassar?

Megassar.

Es hat der Tage sieben nun gedauert,  
 Eh' Rom die stärkste, mächtigste der Besten:  
 Antonia, dem Boden gleichgemacht!  
 Sehr langsam rückt es vor den Berg Moria,  
 Auf dem die heil'gen Tempelmauern steh'n.  
 Viel neue Werke hat es sich erbaut,  
 Da wir die alten ihm, trotz seinen Speeren  
 Und Pfeilen, kühn zertrümmert haben;  
 Die unt're Stadt bot ihm noch Steine viel  
 Und Holz aus den zertrümmerten Gebäuden!  
 Es ist zu neuem Angriff jetzt bereit;  
 Doch da es uns're Festigkeit bemerkt,  
 Den kühnen Widerstand, den Heldenmuth,  
 Hat es, wie immer, heute auch begonnen.  
 Josephus ging um uns're heil'ge Mauer,  
 Doch da wir ihn mit Hohn und Schmach verwiesen,  
 Ist Titus selber nun zu Noß gekommen.

Joras.

Der Titus selbst?

Johannes.

Ich will ihm Antwort geben!

Joras.

Er mag sich wundern über uns're Kunst,  
 Mit neuem Muth, mit neuen Kriegeswaffen,  
 Zu steh'n dem blut'gen Heer! Die Galerien,  
 Die auf den Porphyrsäulen ruh'n, die rings

An dieses Tempels Mauern hin sich dehnen,  
Sind vollgehäuft mit tausenden Gewehren,  
Nicht Mangel herrscht zu tapfrem Widerstand!

Johannes.

Folgt mir, Ihr Männer, folgt mir auf die Mauer!

Joras.

Schon seh' ich uns'res Feindes Speere blitzen,  
Nur Muth und Wuth, die sollen mich durchschauern!

(Alle ab.)

(Phanias geht gegen die Thüre, wo die Priester abgegangen; diese öffnet sich und der Gesang: „Aus der Tiefe rufen wir“ tönt laut heraus. Die Priester ziehen zwei und zwei an Phantias vorüber; die kleinsten zuletzt. Phantias geht in die Thür, die sich hinter ihm schließt.)

## Verwandlung.

Lager des Titus. Appius, Aliturus.

Appius.

Riefst Du nicht, Aliturus?

Aliturus.

Nein! Hör', Appius,  
Es wird nun bald zu Ende sein mit diesem  
Volk! Wüthend ist der Feldherr! Läßt Alles,  
Was kampfsgeübt in seinem Heere ist,  
Zum Tempelsturme rücken! Fallen muß er!

Appius.

Das ist nicht leicht! Du weißt es nicht, daß Geister,  
Beschworen von dem König Salomon,  
Dies Prachtgebäude einst erbaut; Dämonen,  
Durch unbekannte Macht des Asmodeus,  
Des Höllenfürsten, haben alle Felsen  
Bermitteltst eines Käfers nur gespalten —



Die weise Königin von Saba selbst  
Hat ihre Geisterchaaren hergeführt!

Aliturus.

Gehört hab' ich viel wunderbare Dinge,  
Doch Alles dies geschah vor vielen Jahren,  
Beim Bau des ersten Tempels! Dieser hier  
Ist ohne Geister, vom mächtigen Herodes,  
Mit aller Pracht und Herrlichkeit erbaut!

Appius.

Der Feldherr naht! (Trompeten.)

Aliturus.

Berschweige das Geschwätz!

(Eins mit allen Feldherren erscheint. Agrippa, Josephus, Justus, ein Augur.)

Titus.

Ha, Schmach, ein Wahnsinn packt das Volk!  
Als hätten's gift'ge Nattern gestochen,  
So rast es bei dem Anblick des Josephus;  
Es hätte von den Mauern sich gestürzt,  
Um diesen Mann mit graus'ger Wuth zu packen!  
Nun nah' ich selbst, ich sprech' die Führer an, —  
Die gleiche Wuth ergreift das Thorenvolk,  
Es spannten keck die Schützen ihre Bogen  
Und richteten die Pfeile schon auf mich!  
Weh' Euch, die ihr dem Untergang geweih't!  
Nicht Gnade hab' ich für solch' freches Thun!  
Was sprach Johannes? sprich, Tiberius!

Tiber Alexander.

Er war allein, der ruhig still gehört,  
Was Du gesprochen! Ruhig gab er Antwort:  
„Es sei die Wahl nur zwischen Tod und Frieden;  
„Weil aber Rom den Frieden nicht gewährt,

„Und Unterwerfung nur begehrt, Gehorsam,  
 „So sei das Volk bereit auf seinen Mauern  
 „Zu sterben! Lieber sterben will's durch's Schwert  
 „Des Feindes, als die Waffen streckend feige sich  
 „Ergeben! Tausende sind schon  
 „Dahingeschlachtet; Schande wär's und ew'ge Schmach,  
 „Nicht derer zu gedenken, die gefallen  
 „Als Opfer eines und desselben Kampfes!“

Titus.

Ha, ras't der Mann und ras't das ganze Volk?  
 Bringt die Maschinen auf die Wälle, gleich,  
 Die Widder laßt vor ihren Mauern spielen,  
 Das ganze Heer soll kämpfen mit den Wüth'gen!

Eiber.

Laß uns berathen ruhig, Feldherr, was  
 Zu thun! Ein fester Felsen ist der Berg  
 Moria. Trozen kann er jedem Sturm,  
 Er trägt des Tempels feste Mauern  
 Aus mächt'gen Quadern, die gefüget sind  
 Mit Blei und ehrnen Krampen, unzerstörbar!  
 Die Widder und Maschinen werden nutzlos  
 Vor solchen Eisenwällen spielen!

Titus.

So soll das ganze Heer mit Leitern stürmen!  
 Den Helm an Helm, den Schild an Schild gedrängt,  
 So rücken die Scorpionen vor.

Eiber.

Es zieh'n

An allen Mauern hohe Galerien,  
 Auf starkem Marmor und aus Porphyrsäulen,  
 Dort hat der Feind die letzten seiner Waffen

In großer Menge aufgehäuft! Er wird  
Dem Sturme keck begegnen, trotzig wild!

Titus.

Ich werde diesen Troz zu beugen wissen!  
Ha, Schande, Schmach! Das ganze Land ist eine  
Verheerte Wüste, verlass'ne Dede!  
Wir haben es bis auf drei kleine Städte  
In unserer Gewalt, und fallen muß  
Hierosolyma!

Ciber.

Ich geh' zum Heer, ich bring' ihm die Befehle.

(ab.)

Titus.

Nicht länger soll die starre Felsenfeste  
Dem röm'schen Aare trozen! Fallen muß sie!  
Der ganze Orient muß Rom gehorchen!  
Soll uns're Macht an Palästina scheitern?  
Wir müssen's unterwerfen, züchtigen,  
Eh' noch der ganze Orient in Waffen  
Sich rüstet wider uns! Ich traue keinem  
Volk! Gern erhebt ein jedes keck das Haupt  
Und will auf eig'nem Fittig sich erheben!

Der Augur (naht sich).

Soll man, o Titus, nicht die Vögel fragen,  
Soll der Haruspex nicht beschau'n sogleich  
Der Thiere Eingeweide? Kampf ist zwischen  
Den Göttern Rom's und Palästina's Gott,  
Man siehet Kriegsheere in den Wolken kämpfen  
Und wunderbare Feuerwaffen glänzen!

Titus.

Die Götter brauchst Du nimmer zu befragen!  
Weißt Du nicht, was der Consul Cicero

Gesprochen, als Pompejus diese Stadt  
 Erobert? „Roma's Götter sind die mächtigsten  
 „Und Jupiter schützt ewig unser Reich;  
 „Die Götter schirmen Rom!“ Es ist ja Zeugniß,  
 Daß wir geschützt, da diese Tempelstadt  
 Den röm'schen Waffen unterliegen mußte!  
 Nicht ist dies Volk den großen Göttern lieb,  
 Da wir sie unterjocht, zerstreut, vernichtet!

(Trompeten.)

Augur.

Welch' Zeichen geben uns're Götter?

Titus.

Was giebt's?

Ein Soldat.

Ich melde Dir, Cäsar, den Lauf des Kampfes!  
 Nicht mehr vermocht' das Heer in müß'ger Ruh'  
 Zu weilen, weil es der Feind gestachelt und  
 Gehöhnt. Nicht zügelt es der große Feldherr,  
 Es will mit Leitern diese Mauern stürmen,  
 Die allen Sturmwerkzeugen Troß geboten.  
 Da tritt vom Feindeswall herab ein Mann,  
 Man nennt ihn Jonathas, von kleinem Anseh'n,  
 Und ruft zum Zweikampf einen tapfern Römer.  
 Die Schmach zu tilgen, jenen Mann zu tödten,  
 Eilt Pubens schnell, ein Krieger ries'gen Wuchses,  
 Auf jenen Kämpfer zu bis an des Feindes Lager —  
 Im Augenblick lag er dahin gestreckt.  
 Mit seinen Füßen tritt auf ihn der Sieger,  
 Laut schmähend Rom und seine tapfern Krieger,  
 Bis Priscus' Pfeil den Jonathas getroffen.

Titus.

Verzweiflung ist's, die diese Männer packt!

## Der Soldat.

Erschrocken steht das Heer, das früher muthvoll,  
 Und wieder fängt es an zu deuten und die  
 Auguren zu befragen! Nächtlich sind  
 Erscheinungen zu seh'n: Armeeen kämpfen in  
 Den dunk'len Wolken, wunderbare Waffen  
 Erglänzen hell im Feuerscheine! Unheil  
 Droh' Roma's großem Nar!

(Trompeten.)

## Titus.

Was werd' ich hören!

## Sextus (erscheint).

Verdammt! Der Feind hat triumphirt,  
 Schmach angethan an Rom durch seine List!  
 Mit Mühe jagten wir das Heer zum Sturm,  
 Der Feind warf Alles wüthend in das Thal,  
 Zerschmetternd Schild und Helm und Mann und Waffen:  
 Was nicht durch Speere fiel, kam um durch Del,  
 Das siedend heiß die Wüth'gen auf uns gossen;  
 Es drang durch Panzer und durch Eisenkleider  
 Bis auf den Leib! Und dennoch wagten wir  
 Den zweiten Sturm! Ermüdet von dem Kampf  
 Schien uns das Volk! Verlassen hat der Feind  
 Die Galerien! Wir dringen an, wir sind  
 Schon auf der Mauer, Sieg ruft der Söldner schon —  
 Da bricht helllobernd unter seinen Füßen  
 Ein wüthend Feuer aus! Viel Tausende  
 Sind auf den Galerien! Kein Entkommen möglich,  
 Denn Pech und Schwefel, trod'nes Holz und Berg  
 Ist aufgehäuft! In wenigen Minuten  
 Brannt' Alles rings umher! Dem Krieger blieb  
 Die Wahl, von hoher Mauer sich herab  
 Zu stürzen oder in den Flammen kühn

Zu sterben — kein Entkommen war! Es liegen  
 Zerschmettert Deine Krieger und verbrannt!  
 Der Lebende stirbt unter heft'gen Qualen!

Titus (laut).

Zum Kampf und Sturm und kein Erbarmen mehr,  
 Es soll das ganze Heer zum Angriff eilen,  
 Verderben will dies Volk, nun soll's verderben!

(Trompeten blasen. Titus und die Feldherren ab.)

Der Soldat.

An diesem Tempel scheitert uns're Macht!

Augur.

Er hat die Hekatomben nicht geopfert  
 Und nicht der Vögel Flug befragt; nicht den  
 Haruspex ließ er schau'n in's Eingeweide  
 Der Thiere!

(ab.)

Soldat.

Geister kämpfen wahrlich mit  
 Dem Volk; wir siegen nicht!

(ab.)

## Verwandlung.

Wie die erste Scene. Säulenhalle mit Galerien, auf welchen die gewaffneten Krieger  
 stehen. Unten befinden sich Johannes, Joras, Phantias, Marime, Soldaten, Volk.

Johannes.

Wir haben wieder einen Tag der Noth  
 Und Rom mag sorgen, wie es uns bezwingt!

Phantias.

Muß es nicht glauben an den einz'gen Gott,  
 Der uns so sichtbar hilft in graus'ger Noth?

## Joras.

Dem wüth'gen Hunger auch ist abgeholfen,  
 Wenn auch auf kurze Zeit! In's weite Thal  
 Von Josaphat fielen uns're Schaaren;  
 Die röm'schen Reiter boten ihnen Troß,  
 Doch siegte unser Heer! Viel starke Kasse  
 Erbeutete der kühne Krieger!

## Phanias.

Wenn auch

So sichtbar Gott viel Wunder thut an uns,  
 Die wir, bedroht vom Feind, eng eingeschlossen,  
 Umringt von Roma's blut'gen Schaaren, fechten  
 Und kämpfen mit gewalt'ger Macht, laß dennoch  
 Uns hören auf die Worte des Josephus,  
 Vielleicht gewährt uns Rom den Frieden!

## Johannes.

Nicht redlich kann es meinen dieser Mann  
 Mit uns! Blutdürstig ist auch er wie Rom.  
 Als Gouverneur von Galiläa ward er  
 Gesandt von dem Synhedrium, den Aufstand  
 Zu unterdrücken. Blutig hat er geherrscht,  
 Gehorcht den Priestern, die den Frieden wollten.  
 Man weiß, daß ihm einst angegeben ward, daß  
 Ein gewisser Klitus das Volk aufrege,  
 Gebot er streng, dem Manne beide Hände  
 Vom Arm zu hau'n! Es fand kein Henker sich;  
 Da zwingt Josephus ihn, mit seiner rechten  
 Die linke Hand sich abzuschlagen! Eifrig  
 War er bemüht, dem Willen zu gehorchen  
 Der Priester; doch da Ruhm ihn lockt, er glaubt  
 Ihn bei der Kriegspartei zu finden, geht er  
 Zu dieser über, kämpfet kühn mit Rom. Besiegt

Zu Jotapa, ergiebt er sich dem Römer!  
Mit feigen Schmeicheleien huldigt er  
Dem Vespasian und dient seitdem dem Feind!

Joras.

Es kann von Frieden nicht die Rede sein,  
Wenn ein Verräther diesen unterhandelt!  
Wer commandirt die erste Galerie?

(ruft hinauf:)

Stimme von der Galerie.

Cleasar Joras!

Johannes.

Es ist Dein Bruder!

Joras.

Was thut der Feind?

Stimme.

Er wirft die Wälle auf,  
Baut neue Thürme, rückt die Widder vor,  
Viel Speere seh'n wir blitzen in dem Thal,  
Es giebt, so scheint's, bald einen neuen Angriff!

Johannes

Wir haben Waffen, jeden Sturm zu hemmen!  
Felsblöcke, Steine, Schwefel, Pech und Holz,  
Den Feuerregen auf den Feind zu stürzen,  
Wollballen, Decken und geflochtene Seile,  
Thierfelle, Sandsäcke, künstliche Maschinen  
Und Alles, was dem Sturme trogen mag  
Und mildern kann die Stöße ehrner Widder.

Joras.

Doch gegen die Verräther haben wir  
Nicht and're Waffen, als den Tod! Es soll  
Der Offizier, der im Geheim die Söldner



Berführt zur Uebergabe ihrer Posten,  
Sterben auf den Galerien, Angesichts des Feindes  
Mit den Soldaten! Kom mag sehen, wie wir  
Verräther strafen!

Man führe den Offizier, der uns verrathen  
An Kom gewollt, bald auf die Galerie,  
Ihm und den Soldaten soll des Henkers Hand  
Das Haupt abschlagen!

Marime.

Gott! Vergießt nicht Blut  
In trüber, unheilvoller Zeit!

Joras.

Es kostet

Blut, wollen wir das Leben retten und  
Den heil'gen Tempel!

Marime.

Du glaubst doch nicht, daß je die ird'sche Macht  
Zertrümmern könnt' dies heilige Gebäude,  
Die heil'ge Wohnung des allmächt'gen Gottes?

Johannes.

Umschlossen sind wir von des Feindes Schaaren,  
Der Hunger wüthet! Jeder Raum ist voll  
Von Leichen, die die Pest hinweggerafft;  
Wir unterliegen, wenn uns Gott nicht hilft,  
Und unterliegen wir, so unterliegt der Tempel!

Marime.

Nicht möglich ist's! Gott sendet seine Geister,  
Sie werden rettend, schützend ihn umschweben,  
Die Macht des Feindes brechen, ihn erhalten!  
Umsonst ist nicht das eine Volk erwählt  
Zu lehren einen Gott und ihm zu dienen,

Nur Gözendiener sind die ander'n Völler,  
Und sollte Gott nicht seinen Tempel schützen?

Johannes.

Wir sind allein des unsichtbaren Gottes  
Erwählte Hände, die ihm treu geblieben.  
Die Parther sind uns schändt abgefallen,  
Verheert ist rings das ganze heil'ge Land;  
Wir steh'n allein, wenn wir vernichtet sind,  
Dann ruht der Kampf, der Tempel fällt,  
Das Reich, es ist zu Ende!

Marime.

Nicht wird es Gott in seinem Himmel wollen,  
Daß diese Gözendiener triumphiren!  
Das Herz des Lebens uns'res heil'gen Volkes,  
Das Einz'ge, das ihn stolz macht und erhebt,  
Der Tempel kann nicht fallen, nein, er fällt nicht!  
Die Engel selber steigen von dem Himmel  
Zu uns herab! Sie kämpfen unsichtbar!  
Eh' stürzt des Himmels prächt'ger Bau zusammen,  
Eh' dieses Tempels heil'ge Hallen stürzen!  
Wer soll den Glauben eines einz'gen Gottes,  
Wenn seine Priester es nicht thun, verbreiten?  
Wer soll der weiten und bekannten Welt  
Den Namen künden seiner Majestät?  
Allmächt'ger Schöpfer, siehst Du nicht herab  
Und läßt in Elend Dein bedrängtes Volk,  
Dein Volk und Deinen Tempel untergeh'n?

(Wenn es möglich ist, so geht hier ein Vorhang auf und der ganze Tempel stellt sich im Innern dar. Cherubime und Palmbäume mit Vergoldungen glänzen überall. Der siebenarmige Leuchter und der Schaubrotisch. Im Hintergrunde ein gewebter Prachtvorhang. Viele Priester können gruppiert singen die bekannte Melodie: „Aus der Tiefe rufen wir“. Der Vorhang fällt dann nieder.)

Phanias.

Der mächt'ge Vater kann uns viele Wege  
Der Rettung schenken! Rettung und Befreiung!  
Ein Augenblick — und diese röm'sche Schaar  
Liegt hingestreck't wie jene Hunderttausend,  
Die einst in einer einz'gen Nacht die Pest  
Dem Sanherib gemordet! Weine nicht, Marime!

Johannes.

Es ist zu spät! Im freien Feld hätt' ich  
Und Joras auch den Kampf mit Rom gewagt;  
Mit Rom nicht nur allein, mit einer ganzen Welt!  
Hier aber herrschen Hunger und die Pest;  
Umschlossen sind wir von blutigier'gen Schaaren,  
Die ihre Nahrung, ihre Quellen haben.  
Mit uns kämpft Noth und Tod und Elend!  
Noch giebt es einen Weg: wenn wir durch die Cloaken  
Zur Wüste zieh'n in unterird'schen Wegen.  
Doch steht der Tempel noch! Kein Ehreemann  
Kann ihn verlassen! Blut und Leben ist ihm  
Geweiht; so lang' er steht, trotz' ich dem Feind!

Joras.

Die Hoffnung geb' ich nimmer auf im Leben,  
Nicht einen Augenblick schenk' ich davon,  
Es winkt unwissend jedem menschlichen  
Verstand die Rettung noch aus unsichtbarer  
Höh'! Solch' ein Augenblick kann immer nah'n.  
Ein jeder Mensch ist seines Schöpfers Sohn  
Und Schöpfer selber ist sein eig'ner Muth!  
Ich baue auf den meinen, und ich werde  
Nicht einen einz'gen kleinen Augenblick  
Von meinem Leben muthlos feig verkaufen.  
Das Leben ist allein in solchen Tagen  
Als einz'ger Werth dem Feinde anzuschlagen.

Monabazes.

Noch können diese schwanken Parther kommen!

Izates.

Noch kann, erfüllt von unserm kühnen Muth,  
Der Titus selber uns den Frieden bieten!

Joras.

Was soll der Parther uns und Roma's Frieden,  
In mir fühl' ich die Kraft, die helfen kann!  
Folgt, meine Freunde, mir zur ober'n Stadt,  
Sie soll zur letzten, stärksten Beste dienen,  
Wenn dieses Tempels heil'ge Wälle fallen;  
Denn nimmer ist der blut'ge Kampf zu Ende,  
Fällt dieser Tempel auch in röm'sche Hände!  
Er kann ersteh'n auf jedem Platz und Flecken  
Und Holz und Steine bieten alle Strecken.  
Mag Rom auch diesen Tempel kühn vernichten,  
Es läßt sich leicht der schönste Bau errichten!  
Das Leben nur allein laßt uns erhalten,  
Dann trogen wir des Feindes Allgewalten!

(Alle ab.)

## Verwandlung.

Lager des Titus. Trompeten hinter der Scene.

Appius.

Mir schauert's in den Gliedern, Miturus!

Miturus.

Sind Alle todt?

Appius.

Einundzwanzig Mann

Mit einem Offizier; sie haben ihren Posten,  
Des Hungers müde und des Glends satt,

Den Unſ'ren heimlich übergeben wollen;  
Doch ihre Generale ſehen ſcharf!

Alſturus.

Nun ſind ſie todt, viel Lärm macht's in der Stadt!  
Man hat noch anderen Verrath entdeckt,  
Die Mutter des Joſephus eingesperrt.

Appius.

Wie wird es mit dem Kampf? Umſonſt hat man  
Terraffen aufgebaut, die Mauerbrecher  
Vergebens vorgeſickt! Und jeden Sturm  
Wehrt Joras' Bruder ab; ſchon ſieben Tage  
Verſloſſen wieder, ohne daß wir ſiegten!

Alſturus.

Zu leben haben dieſe Menſchen nicht,  
Doch ſechten Alle noch wie Raſende,  
Trotz Hunger und trotz Peſt! Der Feldherr, ſtill!

(Citius mit allen Feldherren tritt auf. Auguren, Soldaten.)

Citius.

Vergebens iſt's, die Raſenden zu meiſtern!

Sextus Cerealis.

Was nützt die Tapferkeit der Unſ'rigen,  
Wenn Raſerei das blut'ge Banner ſchwingt!

Largius Lepidus.

Ich weiß nicht, was ſie hoffen und erwarten!

Tiber Alexander.

Es herrſcht der Glaube, daß im Augenblick,  
Wenn die Zerſtörung dieſem Tempel nah't,  
Der Himmel noch die zeit'ge Hilfe ſendet.

Titus.

Es wäre schrecklich eine solche Wahrheit!  
 Der Occident gehorcht dem Aare Rom's,  
 Den Orient hat uns're Macht besiegt,  
 Soll dieses Land allein nur widersteh'n?  
 Zu lang' hat Rom gezandert und geschont;  
 Was früher schon weit leichter zu erringen,  
 Hat es gegönnt viel müß'ge Zeit zum Trog!

Tiber.

O nein, Cäsar, die röm'sche Macht ist groß,  
 Sie hat Karthago, Gallien besiegt,  
 Helvetien bezwungen, der Brettonen Land;  
 Der Kampf mit Palästina schien ihm schwer,  
 D'rum hat es ihn zum letzten aufbehalten!

Titus.

Und wie? Soll es dem Volk des ganzen Orients  
 Ein Beispiel seines Widerstandes geben?  
 Es soll zum Aufruhr and're Völker reizen  
 Und siegreich gar aus diesem Kampfe geh's?  
 Feldherr'n! Euren Rath, wie ist der Kampf  
 Auf's schleunigste mit diesem Land zu Ende?

Sextus.

Nicht eile, mein Cäsar! Hör' meinen Rath:  
 Du siehst, daß die Maschinen nutzlos sind,  
 Die Mauerbrecher werden stets zertrümmert,  
 Und steigt der Kämpfer auf die Leitern kühn,  
 Er wird mit seiner Leiter kühn zerschmetter't.  
 Laß bis zum Tempel die Legionen rücken  
 Und enge mehr durch Soldner ein die Stadt,  
 Der Hunger tilgt die Sterblichen hinweg,  
 Der Sieg ist Dein — kein Mann kann Dir entriemen!

Titus.

Gar listig sind die Führer Joras und  
 Johannes! Aus der Luft fast wissen beide  
 Den Kriegern Waffen, Nahrung zu verschaffen;  
 Auch wissen wir, daß unterird'sche Gänge  
 Nach allen Richtungen zur Wüste münden,  
 Und eines Tag's sind Alle uns verschwunden!

Tiber.

Dies fürchte nicht; es wird den heil'gen Tempel  
 Kein Krieger schände; wenn er steht, verlassen,  
 Er kämpft um ihn bis auf den Tod, Cäsar!

Titus Frigius.

D'rum ist mein Rath, den Tempel zu zerstören!  
 Der Feind hat selber uns den Weg gezeigt  
 Zum Sieg in kürz'ster Frist! Das Feuer, welches  
 Die Unseren verzehrte bei dem Sturme  
 Auf seine Galerien, verzehrt auch ihn;  
 Das Holz ist trocken, viele Thürme steh'n  
 Aus leicht zündbaren Stoffen. Feuer laß  
 Uns schleudern auf die Galerien!  
 Bald werden diese Thürme sich entzünden,  
 Die Unser'n werden diese Gluthen schüren,  
 Sie werden fressen, zehren und vernichten!

Tiber.

Der Rath ist gut; doch kann der Tempel,  
 Das prächtigste Gebäude dieser Welt, nicht  
 Ein Raub der Flammen werden! O Cäsar,  
 Laß den Befehl nicht geben zu der That,  
 Sie wird den Namen ewig Dir besflecken!

Agrippa.

Die Zierde ist er ja des Orients,  
 Die Erde hat kein zweites Prachtgebäude,  
 Du kannst nicht Feuer werfen in den Tempel!

Sextus.

So lang' er steht, hat Roma nimmer Frieden!  
 Er ist das Herz des Volks von Palästina,  
 Der Pulsschlag seines Lebens! Strahlend, glänzend,  
 Ist er die Leuchte dem gesammten Volke,  
 In Ost und Süd und Nord und West herrscht ewig  
 Der Gang zu diesem heiligen Gebäude.  
 So lang' es steht, hat Roma ewigen Krieg!  
 Wie aus der Erde tauchen diese Menschen,  
 Sich hier zu schaaren. Feindsich gegen Rom,  
 Erfinden sie bei ihren Opfern, Festen,  
 Die Mittel der Empörung! Priester, Weise,  
 Gelehrte Männer predigen Empörung;  
 Mit jeder Flamme, die von dem Altare  
 Emporsteigt in die Wolken, steigt ein Fluch  
 Für Rom!

Tiber.

Folg' meinem Rath, Cäsar:  
 Mag Hunger dieses Volk vernichten! Laß  
 Den Tempel steh'n!

Sextus.

In diesem Tempel dürfen  
 Sie nur allein dem Gotte Opfer bringen,  
 Nur einen Tempel hat dies Volk; ein Abbild  
 Ist er unlösbarer Einheit! Störe diese  
 Und laß den Tempel fallen — hin ist das Volk!

Agrippa.

Wir bringen nur in einem Tempel Opfer,  
 Den Götzendienst verhindernd unter Aufsicht  
 Der Priester. Laß den Tempel stehen, Titus!



## Titus.

Du dienst dem Cultus seiner Priester,  
 Recht ist es, wenn Du seiner Dich erbarmest;  
 Befehl, Cäsar, die Waffen nützen nichts,  
 Die Stürme werden ewig abgeschlagen,  
 Zu neuen Dämmen fehlt das Holz! Der Söldner  
 Kämpft muthlos, sieht phantastische Gebilde  
 Zum Kampf mit ihm bereit!

## Titus.

Besiegt den Feind,  
 Mir ist die Weise gleich! Ein schlechtes Beispiel  
 Gab' ich dem Orient, wenn meine Macht  
 Zerschmetterte an diesen Mauern! Siegen  
 Will ich; verschafft den Sieg mir, Feldherr'n!  
 Mein Bruder Domitian mag nimmer sagen,  
 Daß ich nicht kühn den tapfern Kampf bestand!  
 Besiegt den Feind, die Weise ist mir gleich,  
 Rom muß der Herr von Palästina sein,  
 Und dieses Sieges Ruhm sei einzig mein!

(Alle ab, bis auf Agrippa.)

## Agrippa (allein).

Weh' einem Fürsten, der sich stützen muß  
 Auf einen mächt'gern, größeren, als er;  
 Der Fittig, der sich breitet über ihn,  
 Der deckt auch bald sein Reich als Grab!  
 Das Land war mein, mein dieses heil'ge Reich,  
 Ein Schützling, hab' ich Roma mich ergeben,  
 Es breitet freundlich seinen Fittig aus,  
 Doch deckt es mich sammt meinem Reiche zu!  
 Ich lieg' im Grabe, Rom herrscht nur allein!  
 Es schien, als wollt' es gegen meinen Feind,  
 Mich schützend nehmen in die starken Arme,  
 Ich war der Wall, auf dem es kämpfte! Sieg

Errang das mächt'ge Rom und keinen Wall  
 Gebraucht es fürder noch! Zertrümmert ihn!  
 Mein Reich — es ist verloren!

(Trompeten schmettern.)

Berenike (stürzt herein).

Ha! Du bist hier! Was deuten die Trompeten?

Agrippa.

Der Sturm, der dorten tobt und lärmt und brans't,  
 Raubt mir für alle Tage meine Krone!

Berenike.

Was ist geschehen? Sprich!

Agrippa.

Es ist der Rath

Gegeben, unsern Tempel zu verbrennen!

Berenike.

Allmächt'ger Gott! Nicht möglich ist's, Agrippa!  
 Verdammt sind wir! In Ost und Süd, im Nord  
 Und Westen, wo des Landes Schwestern weilen,  
 Sind wir verflucht! Nicht beten könnt' ich mehr,  
 Gott selber könnte nie mein Fleh'n erhören,  
 Wenn diese That gescheh'n!

Agrippa.

Sie ist befohlen

Und unser Traum und unser Reich vernichtet!  
 Wo ist das Land, des Fürst ich werden soll?  
 Die Wohnung Gottes, den wir nur verehren?  
 Betrogen hat uns Rom und Dich und mich!

Berenike.

Es kann nicht sein! Ich will zu Titus eilen!

(ab.)

(Soldaten mit Fackeln eilen über die Bühne.)

Agrippa (allein).

Es ist zu spät, der Römer kennt nur Eins:  
Den Ehrgeiz und den Ruhm! Ob auch Millionen  
Berge'n und sterben, Elend frist, Verderben  
Und Flammen diesen Erdenball verzehren,  
Er will allein von seinem Ruhm nur h'ren!

(ab.)

(Trompetenlärm.)

## Verwandlung.

Felsengrund mit einem Grabmale und Nischen. Gebirge.

Marime.

Der Jammer schreit, das Elend frist umher,  
Mit gier'gen Zähnen packt die Noth, was sterblich!  
Ich kann nicht weilen im Gebiet' des Todes, —  
Kannst Du nicht Hilfe senden, mächt'ger Gott?  
Als ich umherschritt über wüste Plätze,  
Lag hingestreckt ein weiblich zartes Wesen  
Und neben ihm hüpfte unschuldsvoll ein Kind;  
Ein and'res aber wirft sich auf die Kranke  
Und schluchzend rief es: Mutter, liebe Mutter,  
Was liegst Du hier im Sand, steh' auf, steh' auf!  
Was blickst Du mich mit solchen Augen an?  
Bergift Du, Deinen Kindern Brod zu geben?  
Die Arme stöhnte nur, sie war zu matt  
Und konnt' dem Kinde nicht zum letzten Kusse  
Den Mund mehr reichen; starr blieb die Hand,  
Sie war zu matt, sie konnte sie dem Kinde  
Zum letzten Segen auf das Haupt nicht legen;  
Die Mutter starb und ich kann nimmer sagen,  
Wo ihre Kinder blieben! Gott, o mächt'ger!  
Siehst Du nicht auf das Elend uns'rer Stadt?  
Ich soll in dieses Grab! Viel Gänge führen

Durch unterird'sche Tiefen hin zur Wüste;  
 Wenn Rom die stolzen Siegesaare schwingt,  
 Dann bleibt ein Ausgang noch für die Besiegten!,  
 (Sie geht in's Grab.)

Titus (im Scharlach, bleich).

An den schilfbewach'ten Teichen (Musik.)  
 Seh' ich bleiche Geister schleichen,  
 Seh' sie schwanken, seh' sie wanken,  
 Schwindend, tauchend wie Gedanken  
 Und sie dräuen furchtbar wild!

An den moos'gen Ufern schweifen  
 Schatten bleich wie Wolkenstreifen,  
 Grau wie Nebel, wenn sie tauchen  
 Aus den Seen, die da rauchen,  
 Jeder zeigt ein Schreckensbild! (sieht sich um.)

War's nicht Verenike, welche sprach?  
 (Ein schön gelocktes Mädchenbild taucht hinter einem Gaze-Vorhang auf.)

Mädchen.

Laß den Tempel, folge mir,  
 Will Dein Herrscheraug' ergößen,  
 Baden soll es sich in Schätzen,  
 Und die Schätze schenk' ich Dir.

Eines Gartens Herr bin ich,  
 Golden sind der Bäume Nester,  
 Und in diamantnem Nester  
 Wiegt manch' gold'ner Vogel sich.  
 (verschwindet.)

Titus.

Spricht dies der Geist, spricht es ein Echo nur?

(Ein anderes Bild taucht auf einer andern Seite auf.)

Anderes Mädchen.

Siehst Du dort die Fischelein klar  
 In dem großen gold'nen See

Silbern tänchen in die Höhe  
 Und ihr Haupt ist golden gar.  
 Laß den Tempel, folge mir,  
 Gebe Dir dafür zum Lohne  
 Eine diamant'ne Krone;  
 Viele Schätze geb' ich Dir,  
 Hundert diamant'ne Säulen,  
 Gold'ne Felder tausend Meilen!

Stimme.

Titus!

Titus.

Es ruft!

Der Geist.

Ich rufe Dich, der Geist der Wellen,  
 Ich mied mit Dir den Felsenriff,  
 Und nicht im Wogenkampf zerschellen  
 Ließ auf dem Meere ich Dein Schiff;  
 Ich trug Dich her, Du wirst mich hören  
 Und wirst den Tempel nicht zerstören!

Zweiter Geist.

Es wehte mit dem mächt'gen Flügel  
 Der Geist der Stürme auf dem Meere,  
 Ich aber hielt die luft'gen Flügel,  
 Dich schützend in der Stürme Heere.  
 Umsonst war aller Wogen Brandung,  
 Du hast vollbracht die schönste Landung,  
 D'rum wirst Du heute mich auch hören  
 Und wirst den Tempel nicht zerstören!

Titus.

Sind es des Hauptes trante Hirngespinnste,  
 Die über mich in dieser Dede kommen,

Seit ich betreten dieses Land? Sind's Geister,  
Die ich mit hellen Augen seh'?' Ha! welch' Bild!

(Die Geister gehen nach einander an Titus vorüber. Ein Mann mit lockigem,  
behelmtem Haupte erscheint in Feuer.)

Geist.

Wie Du jagst  
Und Dich fragst!  
Will Dich pein'gen, will Dich quälen,  
Fagen Dich durch Flur und Höhlen  
Wie das Wild, das tolle, irrt,  
Sollst Du irren sinnverwirrt!

Titus (ruft).

Berenike!

Geist.

In der Erde tiefstem Schacht  
Hab' ich tausend Jahr gewacht;  
Rufen hört' ich: auf an's Licht!  
Klett're, fliege, krieche, schwimme,  
Eh' in seinem schänd'nen Grimme,  
Titus diesen Tempel bricht!  
Klein bin ich nur von Gestalt, (die Gestalt wird größer.)  
Doch ich wachse alsobald,  
Thurmeshoch kann ich anschwellen,  
Und mein Arm wächst tausend Ellen (redt ihn aus.)  
Und mein Fuß zehntausend gar,  
Will mich auf die Schätze legen  
Und mit tausend Keulenschlägen  
Wehren ab des Titus Schar!

Titus (ruft).

Berenike!

(Die Chaldäer tauchen auf mit brennenden Fackeln.)

Erster Chaldäer.

Suche Frieden für Dein Haus,  
Für Dein Reich und für Dein Land,

Lösch' des Kriegers Fackel aus,  
Steu're Leib mit kräft'ger Hand!

Zweiter Chaldäer.

Denn nicht Segen bringt ein Thun,  
Welches Blut und Morden schafft,  
Laßt des Krieges Waffen ruh'n,  
Die Millionen weggerafft!

Dritter Chaldäer.

Denn vermag auch Roma's Hand  
Unsern Tempel zu zertrümmern,  
Wird der Geist, den Gott gesandt,  
Doch aus der Verheerung schimmern;  
Bleiben wird der Lehre Geist,  
Den wir immer fort bewahren,  
Die uns ewig glauben heißt  
Jenen Gott, den Unsichtbaren!

Titus (schreit).

Berenike!

(zieht sein Schwert.)

Stimme.

Der Tempel brennt!

Zweite Stimme.

Der Tempel brennt!

(Man sieht hinter dem Vorhange Flammen aufsteigen.)

Berenike (stürzt herein).

O rette ihn, Titus!

(Sie ergreift seinen Arm.)

Titus.

Die Flammen lodern schon — es ist zu spät!

Berenike.

Zu spät! Mein Volk wird mich verdammen!

(zieht ihn fort.)

Titus.

Doch seine Pracht will ich noch sehen!

(Weibe ab.)

Marime (erscheint aus dem Grabe).

Die Gänge sind erschüttert, mühsam bringt  
Der Fuß auf das Geröll der Steine! Ha,  
Ich höre wildes Schreien!

Stimme.

Der Tempel brennt!

Marime (hält sich mit beiden Händen das Haupt).

Ich hör' es nicht! Beim großen mächt'gen Gott —  
Es kann, es darf nicht möglich sein! Gebetet,  
Gefastet haben tausend Frauen früh  
Und spät! Wird Gott den Jammer nicht erhören?  
Von Deinem Haupte stürz', o Libanon,  
Die Cedar! Palmen dieses Landes werdet  
Weß! Schatten finde nicht der Wand'rer mehr,  
Wo dieses Landes Balsamstaube wächst!  
Vertrocknet Quellen, verödet Gärten,  
Seid einer Wüste gleich dem blut'gen Rom!  
Wie einst das todt' Meer nach Sodom's Fall  
Nicht Wasser reicht' dem Durstigen zur Labe,  
So sei verlassen dieses Land und Du  
Jerusalem! — O nein! Es kann nicht sein!  
Vielmehr blüh' auf, auf diesem heil'gen Boden  
Ein neues glücklich Reich, wenn dieses Rom vertilgt!  
Aus diesem Erdreich sproß mit heil'gen Schatten  
Die stolze Cedar auf, die mächt'ge Palme,  
Der Weihrauch steig' empor von jenem Altar  
Des einz'gen unsichtbaren Gottes! Deinen Stig,  
O mächt'ge Gottheit, breite aus zum Frieden  
Im Land, wo Milch und Honig floß! Sei der  
Bedrängten Trost! Ein heil'ger Schauer wehe



Auf diesem Reich, und gieße in die Seele Labung!  
 Erblüht ihr Palmen! Grünet stolz, ihr Cedern,  
 Groß bleibt das Reich und bist Du auch gefallen!

(breitet die Arme aus.)

Der Segen sei den Völkern dieser Erde,  
 Die zu Dir einst bebrängten Herzens wallen!

(Johannes stürzt auf die Bühne mit entblößtem Schwerte. Joras von der andern Seite ebenso. Tumult hinter der Scene. Phonias. Die Bühne füllt sich mit Flüchtigen.)

Johannes.

Der Tempel brennt!

Joras.

Doch wir, wir sind gerettet!

Johannes.

Verflucht der Mann, der diesen Feuerbrand  
 In diese heil'gen Räume stürzte! Fluch!

Joras.

Den Namen kennt die Welt nicht! Wüthend stürzten  
 Die römischen Legionen mit den Fackeln  
 Sich auf die Galerien. Das hölzerne  
 Gebäude packt' die Flamme, und die Massen  
 Von Schwefel, Berg und Pech, die aufgehäuft,  
 Dem Angriff uns'rer Feinde kühn zu wehren,  
 Ergreift das Feuer — Alles steht in Brand,  
 Bis zu den Thürmen bringt die Flamme.  
 Im Feuermeer stürzt, bricht, lodert  
 Empor, was nicht von Stein. Wer konnte retten?  
 Doch steh'n wir fest im Angesicht des Feindes  
 Und warten auf den nächsten Leitersturm;  
 Und während wir mit tapf'rem Muthe kämpfen  
 Und wehren ab des Feindes Speer und Waffen,  
 Hat sich ein Söldner zur Umfriedigung,  
 Die eng das Allerheiligste umschließt,

Geschlichen. Auf den Rücken stieg er eines Andern  
 Und warf ein brennend Holzschert durch das Fenster,  
 Das man das gold'ne nennt, in unsern Tempel!

Johannes.

Entsetzen wird die ganze Welt ergreifen,  
 Im Nord und Süd, wo auf dem weiten Erdball  
 Die Brüder wohnen, werden Zähren fließen;  
 Der Jammerschrei um dieses Bau's Vernichtung  
 Wird ihre Brust durchtönen und zerreißen!  
 Es schallt der Wehruf durch die ganze Erde,  
 Das Herz des Landes hat der Feind durchbohrt,  
 Der heil'ge Tempel, Brüder, ist vernichtet!  
 Ich seh' das Feu'r. Brennt denn der ganze Berg  
 Moria? Eine Flamme, die die Welt  
 Verzehren kann, sie leuchtet gräßlich strahlend —  
 Und welch' Geheul dringt an mein Ohr!  
 Die ganze Welt scheint laut mit uns zu klag'n!

Joras.

Behalt' den Muth, den prächtigsten der Tempel  
 Errichten wir auf dieser Erde wieder!  
 Der einz'ge Gott allein wird d'rinnen thronen,  
 Wir haben heut' den besten Sieg errungen,  
 Das Leben uns erhalten und das Heer;  
 Es hat durch die Legionen sich geschlagen  
 Und neuer Kampf beginnt in Davidsstadt!  
 Geht, meine Offiziere, folgt den Schaaren,  
 Verliert den Muth nicht, uns wird Gott bewahren!

(Monabazes, Jaths stürzen beide herein mit entblößtem Schwerte.)

Johannes.

Ihr seid gerettet, seid uns treu geblieben?

Monabazes.

Durch Blut und Mord bin ich hierher gedrungen,  
 Viel Hunderte erlagen meinem Schwert,  
 Ich sterbe nur bei Euch, mit Eu'rer Schaar!

Stimme.

Der Tempel brennt!

Izates.

Mein Leben acht' ich keinen Sessel werth  
 Und zehn Mal wohl hätt' ich es hingegeben,  
 Hört' ich nicht diesen grauf'gen Jamterruf,  
 Der mir das Mark lähmt und die Glieder tödtet!  
 Der Tempel brennt, es ist, als wenn sein Feuer  
 In meinen Adern glüht und meinen Leib  
 Verbrennt, verzehrend jedes Glied —  
 Ha, laßt uns alle stürmen auf den Feind!

Joras.

Nur ruhig! Gieb jetzt den Befehl, Johannes,  
 Daß wir sogleich zur obern Stadt hinzieh'n  
 Mit allen Trümmern uns'rer ganzen Macht!

Phanias.

Mein Platz ist in dem Tempel, dort zu sterben!

Joras.

Geh', Priester, geh' und stirb im Tempel;  
 Nicht einen Augenblick von meinem Leben  
 Geh' ich freiwillig hin dem Tod — ich spar'  
 Es für den blut'gen Römer auf und schwör'  
 Ihm heute Rache, blut'ge Rache!

(Joras hat sein Schwert aufgehoben. Phanias von der einen, Johannes von der andern Seite, dicht neben ihm Monabazes und Izates bilden mit den Kriegern und Marime eine Gruppe.)

Johannes.

Zur obern Stadt! Auf! stoß' in's Horn, Trompeter,  
Von neuem muß der Römer mit uns kämpfen!

(Trompetentöse. Alle ab.)

(Titus stürzt auf die Bühne mit seinen Offizieren, Kuguren, Kriegern.)

Titus.

Es ist zu spät, der Tempel steht in Flammen,  
Und Sieg, Triumph, schreit laut das Heer! Doch sind  
Die Führer, Joras und Johannes, entflohn;  
Der Sieg ist halb, er ist nicht Sieg zu nennen!  
Centurio, eil' und rufe sie hierher,  
Sag': Titus wolle ihnen gnädig sein,  
Er will ein letztes Wort mit ihnen reden!

(Ein Offizier geht ab.)

Sie haben mich des besten Sieg's beraubt,  
Und während uns're Söldner unbesonnen  
Sich auf die Tempelschätze werfen, entschlüpft  
Der schlaue Feind! Nun soll ich wieder Thürme  
Bau'n, Mauerbrecher und Maschinen schmieden,  
Um David's Stadt zu stürmen! Ha, sie kommen!

(Die Römer gruppieren sich so, daß sie um Titus einen Halbkreis bilden. Ebenso die  
Gegenpartei um Johannes und Joras. Die vornehmen Begleiter stehen immer dicht  
hinter den Feldherren. Alle stehen auf das Schwert gestützt.)

Johannes.

Du riefst uns her!

Titus.

Ich rief Euch her,  
Das letzte Wort der Gnade Euch zu künden!

Johannes.

Von Gnade kann die Rede niemals sein,  
Wir sind noch nicht bestegt!

Titus.

Der Tempel brennt,  
Verloren seid Ihr Alle!

Johannes.

Fluch Dem, der diesen Brand geboten,  
Verloren sind wir nicht; was willst Du, Titus?

Titus.

Ergebt Euch! Eu're Schaaren sind geschmolzen,  
Eng eingeschlossen seid Ihr von den Römern,  
Hartnädigkeit und Sturfsinn nur kann länger  
Noch kämpfen wollen! Zaudert nicht! Ihr schweigt?  
So sprach auch Scipio einst zu Hannibal,  
Und wie er sprach, also ist es geschehn:  
Carthago fiel. Ergibt Euch ohne Zaudern!

Johannes.

Und Hannibal spie den Unsterblichen,  
Die feige sich gezeigt, in's Angesicht!  
Solch' feige Schaaren findest Du nicht, Titus,  
In unserm Heer, wenn sie auch keine Rüstung  
Aus Silber tragen wie die Unsterblichen!  
Laß frei uns nach der Wüste zieh'n mit Weib  
Und Kind, dann wollen wir die obere Stadt  
Dir überlassen ohne Kampf! Sei Sieger!

Titus

Ihr könnt dem Sieger keine Vorschrift geben,  
Ergibt Euch mir und gnädig will ich sein!

Johannes.

Wir halten unsern Schwur: „So lang' ein Stein  
Sich zur Vertheidigung findet in der Stadt,  
Ergeben wir uns nicht.“ Fort währt der Kampf!

(ruft in die Scene.)

Schlacht!

Titus.

Ergebt Euch!

Joras (ruft).

Blas', Trompeter, Schlacht!

(Alle ab mit großer Ordnung.)

Titus.

Der Sieg ist halb, da diese Männer leben,  
Zum Tempel kommt, um seine Pracht zu sehen!

(Sobald Alle abgegangen, beginnt sogleich der Gesang: „Aus der Tiefe rufen wir“, welcher nur leise aus der Entfernung gehört wird. Der Vorhang geht schnell auf und zeigt einen Theil des Innern des Tempels, der an der Seite und im Hintergrunde brennt; Säulen und Cherubime von allen Seiten, Palmen und andere Kostbarkeiten sind sichtbar. Lobte Priester und Krieger liegen umher.)

Titus (in Purpur stürzt herein).

Ha!

Tiber (eifrig).

Ganz rasend ist der Söldner, o Cäsar,  
Er würgt und raubt! Im Porticus des Königs  
Hat eine Schaar verhungertes Gestalten  
Sich hingerettet, sechstausend Seelen,  
Jungfrauen, Kinder, Greise — Feuer hat  
Des Söldners Hand geworfen in den Raum!  
Hörst Du das Heulen? Alle müssen sterben!

Titus (in sich geteuhrt).

Daß diese Männer mir entkommen sind!

Tiber.

Der Söldner würgt wie zur Behaglichkeit,  
Er steht nicht Wehr, er steht nicht Widerstand,  
Er schlachtet nur! Es liegen hungernd Tausende  
Auf ihren Knie'n, die Augen zu dem Tempel  
Gewandt, empfangen sie den Todesstreich!  
Das Wort nur leise stammelnd: „Gott ist einzig!“

Titus.

Johannes, Joras!

Tiber.

Willst Du nicht, Cäsar,  
Die Priester retten in den heil'gen Räumen?

Titus.

Der Priester muß in seinem Tempel sterben!

(Ein Soldat kommt vom Hintergrunde, ergreift den siebenarmigen Leuchter und kommt zu Titus.)

Erster Söldner.

Hier ist der siebenarmige Leuchter!

Zweiter Söldner.

Da ist der Schaubrodtsch — wie prächtig!

Dritter Söldner (ein anderes Gefäß bringend).

Von Gold strotzt Alles, doch vergebens sah  
Das Auge rings nach dieses Tempels Gott!

(In diesem Augenblick taucht Phanas empor, im Hintergrunde sieht man andere Priester und Söldner; der dritte Söldner stürzt auf Phanas und zieht sein kleines Schwert.)

Dritter Söldner.

Wo ist Dein Gott?

Phanas (zeigt mit der Hand nach oben, kräftig).

In allen Räumen, im Himmel droben,  
Schickt er uns auch durch Euch Verderben!  
Ich werd' ihn preisen, ich werd' ihn loben,  
Und in seinem Namen sterben!

(Eine Flamme schlägt über ihn zusammen, der Soldat stürzt erschrocken von ihm.)

(Die drei Chaldäer tauchen auf drei verschiedenen Stellen empor; der Hintergrund hat sich mehr und mehr gefüllt; das Feuer ergreift nun Alles. Titus hat sich auf sein Schwert gestützt und sieht starr auf die drei Männer.)

Titus.

Die Weisen! Ha!

Erster Chaldäer.

Mit dem Maß, mit dem Du mißt,  
Wirst Du selber einst gemessen;  
Gott im Himmel nie vergißt  
Sünden, die der Mensch vergessen!

Zweiter Chaldäer.

Der Du frommen Menschenkindern  
Hast geraubt ihr Wohl und Glück,  
Nimmer wird ein Gott verhindern,  
Daß Dich treffe Mißgeschick!

Dritter Chaldäer.

Wirst Du einst Gebete stöhnen  
Unter Qualen, unter Thränen,  
Wird der Herr sie nicht erhören  
Und Dein Jammer wird sich mehren!

(verschwinden.)

Titus (schreit).

Berenike!

Berenike (stürzt herein).

Ich bin vernichtet, Titus!

(stürzt nieder, die Hände ringend.)

Marime (stürzt herein).

Allmächt'ger Gott! Erbarmen!



Die Söldner stürzen mit allen Feldherren in den Vorbergrund und rufen:  
Heil Titus, unserm Imperator, Heil!

Melodie:

„Aus der Tiefe rufen wir!“

Der Vorhang fällt.



## Vierter Akt.

In Rom. Gain der Anguren. Altäre, Bäume, Bildsäulen. Priester und Priesterinnen stehen geschmückt rings umher. Von einigen Altären steigt Rauch, Wohlgeruch verbreitend, in die Höhe. Alle Priester und Priesterinnen sind bekränzt. Ehe der Vorhang aufgezo-gen wird, hört man Gesang und Musik. Alles ist mit Blumenkränzen geschmückt.

Solo: Der Morgen graut,

Chor: Der Morgen graut,

Solo: Die Opfer liegen,  
Die Raben fliegen!

Chor: Die Raben fliegen  
Von Ort zu Ort,

Solo: Hört Jovis Wort!

Chor: Hört Jovis Wort!

Erster Priester.

Wo schweben die Raben?

Erster Knabe.

Von Nord nach Süd stets auf und ab,  
Sie lassen sich nieder auf Romulus' Grab!

Erster Priester.

Wo schweben die Aare?

Zweiter Knabe.

Von Nord nach Süd stets auf und nieder,  
Zerhacken einander das Haupt, die Glieder.

Ein anderer Priester (Haruspex).

In die Eingeweide schau't!

Dritter Knabe.

Sie sind verdorrt und schwarz das Blut,  
Erloschen ist rings der Kohle Gluth!

Gesang.

Solo: Die Opfer liegen,  
Die Raben stiegen!

Chor: Die Raben stiegen  
Von Ort zu Ort,

Solo: Hört Jovis Wort!

Chor: Hört Jovis Wort!

Priester (zu einem Römer, der hereingeführt wird, im  
Vordergrunde).

Wo ist der Bote? führt ihn her zu mir!

Klinde heut' dem Domitian,

Daß sich seine Tage nah'n!

Daß sich Titus' Tage neigen,

Wollen uns die Raben zeigen.

Mit dem Weib vom fremden Land

Anküpft er fest der Liebe Band,

Und die Eingeweide zeigen,

Daß sich seine Tage neigen!

(Bitz. Alle ab.)

## Verwandlung.

Marime. Iustus von Ciberias.

Marime.

Erzähle mir, verhehle mir kein Wort,

Wird auch mein Herz zerrissen bei dem Jammer,

Den heut' mein Ohr vernimmt! Es sind die Meinen,

Sie haben Schreckliches erlebt; ich will es hören!

Justus.

Doch, der's ertrug, hat ein Mal nur gelitten,  
 Du duldest ja, so oft Du's hörst! Ich will  
 Dir den Papyrus geben! Lies da, was ich schrieb;  
 Ich hab's für alle Welt verzeichnet, auf daß  
 Einst Richterin die große Erde sei  
 Dem großen Rom und unserm Palästina.

Marime.

Laß keinen Sterblichen die Blätter seh'n,  
 Dein Leben ist verwirkt!

Justus.

Der Tod steht d'rauf,  
 Ich weiß es wohl, man schreibt nur heut', was löblich  
 Dem großen Rom und den Cäsaren ist;  
 Ganz anders weiß Josephus zu beschreiben  
 Die Thaten dieses Titus!

Marime.

Sprich, Justus, was  
 Sich zugetragen seit dem Tempelbrande;  
 Nicht weiß ich, wo Johannes mich verborgen,  
 Wie ich gerettet ward vor Mord und Glend!

Justus.

Gerettet hat Dich Fürstin Berenite!  
 Du weißt, wie man gemordet und gesengt,  
 Zerstört den Tempel hat und nicht verschont  
 Die Greise, Kinder, Priester, Jungfrau'n;  
 Auch weißt Du ja, daß Joras und Johannes  
 Auf Titus' Wunsch ein Zwiegespräch gepflogen,  
 Vergebens Unterwerfung ward gefordert.

Marime.

Das Alles weiß ich wohl.

Justus.

D'rauf hatten sich  
 Mit wunderbarem Muth, des Feindes spottend,  
 Auf Davidsstadt die Un'rigen geworfen;  
 Der Römer mußte wieder Dämme bauen,  
 Die achtzehn lange Tage ihm gekostet.  
 Was Muth und Tapferkeit erringen konnten,  
 Ward kühn von den Belagerten vollführt;  
 Doch Hunger, Krankheit zehrten an der Mannschaft  
 Und Roma's Widder machten endlich Bresche —  
 Kein menschlich Leben ward verschont, dem Gott  
 Der Rache opferte der Römer jedes Leben!  
 Johann und Joras suchten einen Ausweg  
 In jenen unterird'schen Gängen, die  
 Zur Wüste führen. Schutt und Trümmer hemmten  
 Den Schritt der Flüchtigen, die Kraft gebracht  
 Den Gräbern! Muthvoll traten diese Kämpfer  
 An's Licht des Tages; der erschrod'ne Römer,  
 Der anfangs floh, ließ sie in Ketten schmieden.

Marime.

Sprich weiter, Justus!

Justus.

Die Gefangenen

Theilt' Fronto ein; es waren deren über  
 Einhunderttausend Seelen jedes Alters.  
 Die mit dem Schwerte in der Hand gefunden,  
 Sie wurden hingemegelt ohn' Erbarmen;  
 Fünftausend starben d'rauf an einem Tage,  
 Weil man nicht Nahrung diesen Menschen reichte.  
 D'rauf wurden, die nicht siebzehn Jahre zählten,  
 Verkauft um niedern Preis: der Mann, die Jungfrau.  
 D'rauf wurden alte Greise hingeschlachtet,  
 Die Kräftigsten jedoch nach Rom geführt,  
 Den Bau des Colosseums aufzuführen.

Marime.

Du stockst? Sprich weiter!

Iustus.

Indeß ging Titus fort nach Cäsarea,  
 Des Kampfes Schluß den Feldherr'n überlassend —  
 Es waren noch drei Festungen zu nehmen.  
 Und während dort ein neues blutig Spiel  
 Mit den Vertheidigern fürchtbar begann,  
 Hat Titus selbst ein großes Fest gefeiert  
 Zu Ehren des Geburtstags Vespasian's.  
 Er ließ die tapfersten von den Gefangenen  
 Mit wilden Thieren in dem Circus kämpfen;  
 Gleich Gladiatoren mußten andere fechten.  
 Dreitausend wurden also hingeopfert,  
 Gemetzelt von dem Schwerte ihrer Brüder,  
 Zum Mord gedungen von dem blut'gen Römer!

Marime.

Ich frage Dich, allmächt'ge Gottheit droben,  
 Hast Du dem Jammer schweigend zugehört?

Iustus.

Massada hielt den tapfern Widerstand  
 Bis zur Verzweiflung. Als Silva Bresche machte,  
 Stand eine neue Mauer dräugend aufgerichtet;  
 Doch war der Hunger auch Massada's Fall!  
 Sieh' mich nicht an, Marime, weine, weine,  
 Die Thräne gilt dem letzten großen Helden,  
 Der unser Land beschirmt, mit Muth vertheidigt!  
 Die Römer bringen ein und suchen gierig  
 Die Mannschaft. Stille herrscht! Ein Weib, ein Kind  
 Ist Alles, was man fand; sie zeigen dem Söldner  
 Ein Schauspiel großer Art: neunhundert Mann,  
 Die lagen bei einander, alle hatten sich.

Den Tod gegeben! An der Spitze lag  
 Der Führer Eleasar. Ein Grau'n  
 Ergriff den Römer selbst, den greisen Silva,  
 In Ehrfurcht blieb er vor den Leichen steh'n.

## Marime.

Hab' ich denn Thränen noch? Sie sind versiegt,  
 Als ich ob unserm Tempelbrand geweint.  
 Der Schmerz hat keinen Duell, vertrocknet ist  
 Der Boden, wo er rann; ich steh' inmitten  
 Der tiefsten Leiden, kalt und fest und ruhig,  
 Das Ende solcher Thaten zu erwarten,  
 Zu seh'n, ob der Erbarmen, unser Vater,  
 Für alles Leid einst die Vergeltung sendet.  
 Nicht glaub' ich, daß ein blutiger Eroberer  
 Den ganzen Erdball mag in Asche wandeln;  
 Die Hand, die frech gestrevelt, sie erlahmt,  
 Sie hat der Gottheit kecklich vorgegriffen.  
 Und Menschenbilder sündhaft frech vernichtet.  
 Auf diesen Glauben leb' ich, duld' ich, leid' ich!  
 Soll wie ein Raubthier walten Menschenlust?  
 Es ist ein Gott, der Schöpfer dieser Erde;  
 Er hebt, er beugt, ob lohnend oder strafend,  
 Er ist gerecht, ich lobe seine Allmacht!

## Inffus.

Der ganze Stamm des Eleasar fiel  
 Im Tempel für unser Volk! — Ich bin zu Ende!

## Marime.

Noch nicht! Als Titus nun nach Rom gelehrt,  
 Ward ein Triumph bewilligt Vespasian  
 Mit seinem großen Sohne!

Justus.

Der Josephus

Wird den Triumph mit allem Pomp beschreiben,  
Wird stets den Titus einen Großen nennen,  
Der seine Hand mit unserm Blut gewaschen!

Marime.

Und als zu Ende ging der reiche Zug  
Mit aller Pracht der römischen Triumphs,  
Wo tausend Baldachine man getragen,  
Vom Golde strotzend und von Farbenpracht,  
Wo man vorantrug jenen heil'gen Schmutz  
Des Tempels, die Geräthe, Gold und Beute,  
Und lauter Jubel in die Lüfte drang  
Mit Opferrauch der heil'gen Hekatomben,  
Hat man den Joras, unsern großen Helden,  
Gestäubt und elend hingemordet! Und dem —

Justus.

— Johannes ward ein grauf'ges Loos beschieden:  
In Ketten soll er fort und fort die Steine  
Zu Bauten tragen, die man hier errichtet!

Marime.

Er, der dem Tod mit Muth entgegen ging,  
Ihm wird ein Gott die Kraft, die Stärke geben,  
Die Schmach mit Mannessinn zu tragen! Kein Fluch  
Soll über meine Lippen geh'n! Nicht Böses  
Werd' ich den Feinden meines Volkes wünschen;  
Die Allmacht Gottes ruf' ich ewig an,  
Mein Volk aus tiefem Drangsal zu erretten!  
Nicht kann ich's tragen, Palästina's Tochter,  
Die Brüder in so tiefer Schmach zu sehen!  
O rette sie, Du mächt'ger Gott im Himmel!



Justus.

Agrippa kommt, die Fürstin Berenike!

Agrippa. Berenike.

Justus.

Du nah'st, o Fürst, im ernsten, tiefen Sinnen,  
Geheimnißvoll schau'st Du umher; wir gehen.

Agrippa.

Bleibt! Bleibe, Secretär; wenn ein Fürst gefallen,  
Dann wird ihm theuer jeder treue Freund,  
Nicht fragt er, welchem Stand er angehört.

Berenike.

Marime, bleib'! Wir haben keinen Hof,  
Wo stets geheimnißvoll der Nied're lauscht  
Auf seines Fürsten Wort, um es mit schlauer  
Und wicht'ger Miene Freunden zu verkünden,  
Was er vernommen aus des Fürsten Mund!

Agrippa.

Gleichgültig ist das Wort gefall'ner Fürsten!  
Gefallen bin ich, hör' es, Berenike,  
Vernichtet ist das Reich, das Rom mir geben sollte!  
Wo mein Besitz, geerbt von meinen Ahnen?  
Rom hat das Land, mein Eigenthum, verschlungen!  
Du hast für dieses Reich zu viel gethan,  
Für Titus, für den Vater Vespasian —  
Was that Titus für seinen Freund  
Agrippa?

Berenike.

Bist Du Mann? Hast Du nicht Theil  
Am Thun der Schwester? Siehest Du nicht gut

Den Weg der Schwester? Huldigte der Römer  
 Mir? Brüderlich genoffest Du die Hälfte  
 Und trugst die Hälfte bei zum Ruhme Rom's!  
 Erbittert warst Du, als das Volk empört  
 Sich unter Florus kühn erhob. Du schicktest  
 Mit Syrien's Gouverneur dreitausend Söldner,  
 Weil unser Volk Dein Ansehn hat geschmäht!

Agrippa.

Du hast den Titus mir, den Vespasian,  
 Die Beide Deiner Schönheit Fesseln tragen,  
 Als Tugend-, Heldengötter mir geschildert!  
 Mein Volk wird Dir und seinem Fürsten fluchen!  
 Blutgierig haben sie das Land verheert!  
 Nach Schätzen lüstern, wie allzeit Legaten  
 Rom's, haben sie das Land verheert, verzehrt!  
 Wir haben diese Feinde groß gesäugt,  
 Daß sie sich mästeten am Fett der Brüder!

Berenike.

Sei ruhig! Kommen wird die Zeit, der Cäsar  
 Wird Land und Reich uns Weiden wieder geben;  
 Er wird zum König wieder Dich erheben,  
 Wenn ich mit ihm den Thron von Roma theile!

Iustus.

D hoff' es nicht! Wer war berühmter in  
 Den Staaten Rom's, beliebter je als von  
 Den Triumviren Julius Cäsar! und  
 Er durfte die Cleopatra nicht frei'n.  
 Nicht ist's erlaubt den römischen Cäsaren,  
 Die Fürstin des besiegten Reichs zu frei'n!

Berenike.

Groß ist mein Titus und geliebt vom Volke,  
 Die Zeit der Triumviren ist vorüber  
 Und and're Macht hat Roma's Imperator!

Marime.

In Elend lebt mein Volk, in nied'rer Schmach!  
 Nicht würd' ich's leiden, Palästina's Tochter,  
 Und gäb' ein Cäsar Roma's mir die Hand,  
 Die Hand, aus tiefem Staub mich zu erheben,  
 Mein Volk in allertiefstem Elend sehen —  
 Viel lieber gäb' ich dem Geringsten sie  
 Von meinem Stamm! Ich trage mit ihm Leid  
 Und Schmach, als groß mich dünkend neben Einem,  
 Und sei er Fürst, der meine Brüder mordet!  
 Das ist Beruf von uns'res Volkes Töchtern,  
 Daß sie die Leiden wie die Freuden theilen,  
 Die ihres Stammes Söhne treffen! Das ist  
 Die Tugend, die gepriesen ist in allen  
 Bekannten Landen uns'res Orients!  
 Wir suchen uns're Männer nie vom fremden  
 Stamm, sei er auch des Fürsten Sohn!

Berenike.

Bleib' auf

Der Bahn, die Du Dir vorgezeichnet! Ich bin  
 Die Tochter eines Königs, Gattin zweier  
 Beherrscher eig'ner Reiche! Nicht kühn ist es,  
 Die Hand zum Thron des Imperators zu  
 Erheben!

Agrippa.

Schaffe mir mein Reich, o Schwester!  
 Mein Reich in Palästina schaff' mir wieder  
 Und wähle Dir den Thron des großen Rom!

Marime.

Sei Herrscherin zu Rom, sei groß und mächtig,  
 Nur meiner Brüder Freiheit schaff' mir wieder!

Justus.

Die Weltgeschichte, Fürstin, wird Dich fragen,  
Was Du für Deine Brüder hast gethan!

Berenike.

Was stürmt Ihr auf mich ein? Ich bin ein Weib,  
Besüßelt hat der Ehrgeiz meine Wünsche,  
Ich bin am Ziel!

Marime.

An welchem Ziele, Fürstin?

Ich kenne eins: stets treu dem Glauben, treu  
Dem Volke sein! Stolz kann ich blicken in die  
Vergangenheit! Ich weiß, was ich erstrebt,  
Wofür ich lebte! Ein Gedanke war  
Dies Ziel des Lebens! Wenn der schwarze Tod  
Die eis'ge Sense schwingt, laß' ich noch sterbend  
Des Lebens einz'gen Wunsch: Heil meinem Volke!

Berenike.

Kom ist mein Stern; schau' zu ihm auf wie ich,  
Bergebens kämpft Dein Volk, sich zu erheben!

Marime.

So ist der Kampf gewißlich groß zu nennen  
Und zeigt von dem Bewußtsein höh'rer Kraft;  
Nur knecht'scher Sinn kann auf den Ruhm verzichten,  
Der größten der Nationen gleichen wollen!

Berenike.

Du glaubst, daß unser Volk sich noch  
Aus tiefem Staub, aus Slaverei erhebe?

Marime.

Es steht, es lebt mit Gott, dem Einzigen,  
Der doch das Höchste auf der Erde lenkt;

Im Kampf mit ihm und für ihn wird es steh'n  
 Unwandelbar und ewig, so wie er.  
 Was ist ein Mars, was ist ein Jupiter!  
 Zerkümmert sinken sie vor seinem Wort;  
 Mit seinem Gott lebt ewig auch sein Volk!

Agrippa.

Schaff' mir mein Land, ich bin der letzte König  
 Des Reichs, das diese einz'ge Gottheit kennt;  
 Die Weltgeschichte wird dem Fürsten fluchen,  
 Dem letzten, der das Reich geopfert und  
 Verrathen hat, verkauft an Rom!

Iustus.

Ja wohl, mein Fürst, Du bist der letzte Herrscher,  
 Und Richter wird die Weltgeschichte sein —  
 Das Leben hättest Du im Kampf, im Tod  
 Für dieses Reiches Trümmer opfern müssen!

Agrippa.

Zerfoltert ist mein Herz und mein Gewissen,  
 Es werden meine Brüder mich verfluchen;  
 Vereinsamt werd' ich wandern durch das Leben  
 Und sterben, ein verdammter Mann!

Marime.

Sei ruhig, Fürst, es wird Josephus schon,  
 Wie er die Thaten dieses Titus preißt,  
 Die Dein'gen auch rechtfert'gen können.

Berenike.

Ich geh' zu Titus.

(ab.)

Agrippa.

Und fleh' ihn an auf Deinen Knieen, Schwester,  
 Daß er mein Reich mir gebe!

(ab.)

Marime.

Und fleh' ihn an auf Deinen Knien, Fürstin,  
Daß er den Brüdern ihre Freiheit schenke!

(zur Seite gewandt, wo Berenike abging.)

Ich traue nimmer einem Römertwort;  
Denn Rom, das tausend Eide weiß zu schwören,  
Zu brechen wie ein leichtgeschloss'nes Bündniß,  
Rom kennt nur eins: es sei der Herr der Erde.  
Komm; Justus, laß uns zu Johannes geh'n,  
Wo er in Ketten seine Steine trägt;  
Mein Auge soll ihm Muth und Duldung leihen,  
Denn niemals wird er sich der Freiheit freuen.

(Beide ab.)

## Verwandlung.

Kaiserlicher Palaß. Titus. Alle Feldherren. Josephus, Ciberius, Alexander, Sextus  
Cerialis, Aternius Fronto, Auguren, Haruspices, Krieger, Volk.

Titus.

Cornelius Tacitus!

Tacitus.

Was wünsch'st Du, Fürst?  
Du hast vor Deinen Thron mich herbeschieden!

Titus.

Ich will für Deine Dienste Dich belohnen.

Tacitus.

Ich dien' dem Kaiserhause dieses Reiches  
Nach Pflicht des röm'schen Unterthans und Bürgers.

Titus.

In Gallien warst Du Procurator jetzt?

Tacitus.

In jenem Theil, der an Germanien grenzt.

Titus.

Du sollst Nedil von nun an sein, ich werde  
Die beste der Provinzen Dir bestimmen!

Tacitus.

Dank Dir, mein Fürst!

Titus.

Was für ein neues Werk  
Beschäftigt Deinen Geist und Deinen Griffel?

Tacitus.

Das Leben der Germanen, Land und Sitte,  
Der Flüsse Strömung, der Gebirge Wege,  
Ihr Thun und Treiben, so im Krieg wie Frieden;  
Wie sie mit Fellen sich von Thieren kleiden  
Und an dem Meer den gelben Bernstein fischen;  
Die Götter, Priester, ihre blut'gen Opfer,  
Die sie in wildgewach'nen Hainen schlachten;  
Wie sie dem Wiehern ihrer Kasse horchen,  
Der Vögel Stimmen deuten. Priesterinnen  
Verehren sie als Götter: Belleda,  
Aurinia!

Titus.

Es thut mir leid, daß Du in Palästina  
Nicht beigewohnt den allergrößten Kämpfen,  
Die Roma gegen Feinde je gefochten!  
Es hätt' die Nachwelt einst durch Deinen Griffel  
Im Blatte der Geschichte es gelesen,  
Welch' Tapferkeit in Rom zur Zeit geherrscht!

Tacitus.

Ich hab' von Freunden, die mit Dir gekämpft,  
Die Wahrheit der Begebenheit erfahren,  
Auch hat Josephus ja mit Müß' und Fleiß  
In seinem Werke Alles wohl geschildert.

Berabsäumt hat er nichts an Lob und Größe  
Und es in Uebermaß gespendet, Fürst!

Josephus.

Ich hab' die Milde, Güte stets gepriesen.

Tiber.

Die Strenge auch, vergiß es nicht, Josephus,  
Die oft man angewandt, das Volk zu zähmen!

Tacitus.

Die Wahrheit muß dem Blatt der Weltgeschichte  
Geprägt sein an die Stirn, von Anbeginn  
Bis an das Ende der Begebenheiten!

Josephus (ärgerlich).

Ich war im Feld, ich war im Schlachtenbrang,  
Ich muß die Thaten, die ich mit erlebt,  
Erlebt mit diesem größten der Cäsaren,  
Zu schildern wissen kraft der mir vom Himmel  
Verlieh'nen Gnade!

Titus.

Recht so, Josephus!

Josephus.

Ich hab' Dir Deine Größe prophezeit;  
Die Thaten des Cäsaren, meines Herrn,  
Künd' ich, daß alle Welt erstaunt sei ob  
Des Ruhms, den er erwarb in Palästina.

Titus.

Zum Ritter hat Dich Vespasian gemacht,  
Ich kann Dir nur noch Ländereien geben.

Josephus.

O gült'ger Fürst!



Titus.

Sei treu dem Flav'schen Hause!

Josephus.

Bis an mein Ende dien' ich treu den Flaviern!

(Der Augur tritt vor.)

Augur.

Ermählt bin ich von meinen heil'gen Brüdern,  
Mit einer ernsten Sendung Dir zu nahen:  
Besorgt um Roma's Heil und ew'ges Wohl,  
Lief der Senat die Großen dieses Reichs  
Der Vögel Flug in unserm Hain befragen,  
Und droh'nde Zeichen kündeten die Raben!

Titus.

Des Krieges Tempel schloß schon Vespasian,  
In Frieden ruh'n die feindlichen Provinzen,  
Ich herrsche schon zwölf Monde auf dem Thron,  
Welch' Unglück steht bevor dem mächt'gen Rom?

Augur.

Das ganze Reich, erfüllt vom tiefsten Dank für  
Die Friedenstage, die Dein Haus uns gab,  
Will Deinem Hause wohl. Nun aber fehlt  
Der Erbe diesem Reich, es wünscht ihn gern  
Von Dir; Du aber hast von Arricidia,  
Der ersten Gattin, keine Kinder, von  
Marcia Fulvia, Deiner zweiten, eine Tochter nur:  
Willst Du nicht einen Sohn den Römern geben,  
Bermählend Dich mit einer Tochter Rom's?

Titus (schweigt).

Sronto.

Du schweigst? Willst Du, o Cäsar, nicht Dein Ohr  
Den Worten des heiligen Auguren schenken?

Augur.

Er schweigt! So künden uns're Raben Wahrheit,  
 Und Wahrheit ist es, daß Du ein Gelöbniß,  
 Ein heimlich Ehebündniß eingegangen  
 Mit einer Tochter vom besiegten Stamme,  
 Das uns're Götter scheut und nicht verehrt!

Titus (stolz).

Und wenn es wahr ist, wenn diese Königin,  
 Die vom Geschlecht der Maccabä'r entsprossen,  
 Um deren Freundschaft Roma selbst gebuhlt,  
 Mein Herz gefesselt hätte — wollt Ihr diese  
 Berühmte Fürstin Berenike herzlos  
 Aus meinen Armen reißen?

Augur (streng).

Wahrheit

Ist es, daß Du den Cäsina, den Consul  
 Roma's, aus Eifersucht um diese Fürstin  
 Getödtet hast! Die Vögel trügen nicht:  
 Dem röm'schen Staat droht schweres Unheil  
 Aus Jovis Wolkenreich! Ihr Consule Rom's  
 Und Senatoren, wehrt dem Thun des mächtigen  
 Cäsaren, daß die fremde Fürstin, Sklavin,  
 Nicht werde Herrscherin zu Rom!

Sronto.

Kein Beispiel gab bis jetzt der Thron von Rom,  
 Du wirfst des Staates Ordnung nicht verletzen;  
 Cleopatra durft' Roma's Herrn nicht frei'n!

Titus.

Aegypten's Fürstin that für Roma nichts;  
 In Liebesnehen hielt sie seine Feldherr'n  
 Im äpp'gen Land! Sie hielt sie ab von großer  
 That, spottend jeder röm'schen Macht. Herodes'

Haus zeichnet' sich durch edle Thaten aus,  
 Es hat sich stets geopfert unserm Rom;  
 Die Kaiser dieses Reichs bemühten sich,  
 Stets dankbar Palästina sich zu zeigen,  
 Und Palästina's Herr bewährte sich  
 In allen Unglückstagen dieses Rom's  
 Als wad'rer Freund! Hat nicht Aprippa's  
 Entschlossenheit und Muth dem Kaiser Claudius  
 Den Thron verschafft? Sein Sohn und Berenike  
 Bemühten sich beim Heer für Vespasian mit  
 Tiber, dem Sohn desselben Reiches. Frieden  
 Hat oft der Fürstin Einfluß dem Reich  
 Verschafft, o stoßt sie nicht hinweg! Die Jugend  
 Hat sie in Rom verlebt; begünstigt von Tiber,  
 Cajus, Claudius ward ihr Ahn Agrippa;  
 Herodes ward schon vom August geehrt,  
 Von Julius Cäsar und dem Marc Anton.  
 O stoßt sie nicht hinweg!

Fronto.

Wohl sind sie groß zu nennen die Verdienste  
 Der Fürstin Berenike, ihres Hauses;  
 Doch nicht erlaubt das römische Gesetz,  
 Die Sklavin des besiegten Reichs, sie sei  
 Geborne Fürstin, Königin, zu heben  
 Auf Roma's Thron! Auch werden ihre Brüder  
 Das Haupt erheben: Fürst Aprippa wird  
 Sein Reich begehren, Mord und Krieg wird herrschen,  
 Empören wird das Volk sich!

Augur.

Wahrheit haben

Verkündet uns're Naben! Deinen Willen beug',  
 Cäsar! Beug' Dich dem Willen Roma's,  
 Verstöß' die fremde Fürstin!

Titus.

Frieden gab

Ich diesem Volk, ich allein und Vespasian;  
 In blut'gen Kämpfen haben wir gestritten —  
 Was fordert dieses Volk von mir?

Fronto.

Des Volkes Willen ist ein steinern Damm,  
 Wenn er gemeinsam lebt in seiner Brust,  
 An ihm bricht sich der Willen des Cäsaren:  
 Mann ist nur Mann, die Einheit giebt die Stärke  
 Dem Volke, dessen Zahl dem größten der  
 Cäsaren widersteht!

Titus (tritt vor).

Was giebt mir dieses  
 Volk? Meine Nächte hab' ich verwacht für es,  
 Die Tage bang' und unruhvoll durchlebt!  
 Für meine Schlachten, für die blut'gen Siege,  
 Für alle Ehre, die ich ihm errungen,  
 Legt es die gold'ne Krone auf mein Haupt,  
 Den Scepter in die Hand! Es breitet über  
 Mich, prachtvoll gestickt, den Baldachin und giebt  
 Mir einen Thron! Doch was die reichste Freude,  
 Das größte Glück gewährt, ein Glück, das Götter  
 Gesandt den Menschensöhnen, raubt mir dieses Volk!  
 Die Liebe raubt es mir! O sie war schön!  
 Die Schönheit aber zieht mich mächtig an!  
 Reißt nicht, Ihr Männer Rom's, aus meiner Seele  
 Den Tropfen heil'ger Lebensfluth, die mich  
 Durchströmet! Groß hat diese Liebe mich gemacht;  
 Verdorren muß mein Herz, ersterben früh,  
 Wenn diese Liebe meiner Seele fehlt!

Fronto.

Du kennst, o Fürst, die Stimmung dieses Volkes!

Tiber.

Daß es sich neigt zu Deinem eig'nen Bruder;  
 Daß dieser Bruder heimlich Ränke schmiedet  
 Und klug benutzt Gerüchte der Auguren,  
 Die in dem fremden Stamm der Götter Feinde  
 Erblicken und vernichten wollen!

Augur.

Mein Fürst,

Entscheide Dich, das Schicksal Rom's entscheide!  
 Sei Imperator, banne diese Fremde fort!  
 Doch mag sie bleiben, Du entsag' dem Thron!  
 Ich geh', dem Volk der Vögel Flug zu deuten!

Titus.

Bleib', heil'ger Mann, Du weißt von Liebe nichts,  
 Von jenen Gluthen, die durch's Leben strömen —  
 Vernichtet ist das Sein, wenn sie ersterben!  
 Ich will der Herrscher sein in diesem Reiche,  
 Und stirbt mein Herz, so stirbt es hier für Rom,  
 Dem ich mein Leben tausendmal geopfert!

Alle rufen:

Heil Titus! Heil dem Imperator Rom's!

Augur.

Ich geh', die Hekatomben anzuordnen,  
 Auf's neu' der Vögel Flug im Hain zu fragen.

Tacitus.

Ich werde Zeugniß geben, o Cäsar,  
 Von diesem Kampf!

Titus (tritt vor).

Es ist was Großes um den ew'gen Ruhm  
 Und wohl dem, der ihn leicht erringen mag!

Doch wer für ihn die Seele opfern muß,  
 Das Herz des Lebens, sein Dasein, sein Besteh'n —  
 Thut er wohl Recht den Satzungen der Schöpfung?  
 Daß er um ein Gebild, um eitlen Schatten  
 Verkauft, was wirklich ist, was er genießt,  
 Empfindet, und eine Gottheit ihm verlieh'n?  
 Ich werd' dem Ruhm der Menschheit nie verzeih'n,  
 Daß ich um ihn mein Herz verkaufen mußte;  
 Es wird der Schmerz an meinem Innern nagen!  
 Schön ist der Ruhm, wenn ihn im Kampf der Mann  
 Erringt mit Schwert, mit Faust und Waffen;  
 Doch anders ist er, wenn der Seele Kämpfe  
 Für ihn an seines Markes Leben zehren:  
 Groß ist der Ruhm, ich kann ihn nicht verehren!

Fronto.

Die Fürstin naht! Laßt uns von hinnen geh'n!

(Alle gehen ab bis auf Titus.)

Titus. Berenike mit ihren Frauen.

Berenike.

Titus!

Titus.

Berenike!

Berenike.

So ernst, mein Fürst?

Titus.

Bist Du es nicht, o Fürstin?

Berenike.

Sieh mir in's Aug', blick' in mein Angesicht!

Citus.

So frei und offen, wie es je gesch'hn  
In allen Tagen uns'res frohen Lebens,  
Bis auf die letzte Stunde, die uns eint!

Berenike.

Du blickst mich huldreich an; ist dieses Aug'  
Der Spiegel Deiner Seele, herrschet Frieden  
In Deiner Brust und Glück erfüllt Dein Herz?

Citus.

Was sollte auch den Frieden meiner Seele  
Betrüben? Was ich errungen und erstrebt,  
Ist mein: der Thron von Rom! Ich bin der Herr  
Der Erde! Meinen Namen nennt der Erdkreis  
Und Deine Liebe krönt meinen Ruhm!

Berenike.

Und glücklich preist Du Dich auf Roma's Thron  
Und willst gewiß, daß Alles glücklich werde  
Und Freude athme in der weiten Schöpfung,  
In dieser großen Welt, die Dich als Herrn erkennt!  
D'rum laß mich heute eine Bitte wagen,  
Die Du nicht sonst, doch heute kannst gewähren!

Citus.

Groß ist des Imperators Macht! Sprich Deinen Wunsch,  
Steht es bei mir, so sei er Dir gewährt!

Berenike.

Ich fleh' für meinen Bruder! Seinen Thron  
Hat Rom beschützt, bevor mit Palästina  
Die Schlacht begann; der Kampf, er ist zu Ende,  
Gieb ihm sein Reich zurück, o Cäsar Rom's!

Citus.

Die Zeit ist anders worden, Berenike!  
Die Bitte hätt' ich Dir gewähren können,

Wenn es um Rom wie sonst es noch gestanden!  
 Die Götter uns'res heil'gen Capitols,  
 Die Rom beherrscht von Anbeginn bis heute,  
 Sie sind von diesem Volke Palästina's  
 Kühn angetastet und verspottet worden;  
 Auguren reizen nun das röm'sche Volk:  
 Man bringt, man heischt, die Kinder Palästina's  
 Zu mord'n überall! Groß ist die Macht  
 Der alten Priester Rom's; ich bin gefährdet!  
 Mein Thron versinkt, wenn ich das Volk erhebe,  
 Das uns're Götter magt in Staub zu treten!

Berenike.

Sieht dieses Rom nicht ein, was wir gethan  
 Für es? den Beistand, den wir ihm geleistet?  
 Mit Waffen, Nahrung haben wir's versorgt,  
 Die Bahn selbst nach Jerusalem geebnet!

Titus.

Das Volk ist starr, und bleibt in ew'gem Haß,  
 Gereizt von den Haruspices und Priestern,  
 Es will mich selber von dem Throne stoßen,  
 Wenn ich es wage, kühn die zu erheben,  
 Die uns're Götter schmäh'n und nicht verehren!

(erzitternd.)

Berenike.

Hast Du nicht Kraft, vor diese Priesterschaft  
 Mit Muth zu treten und mit festem Willen?  
 Wie wird's ergeh'n der Fürstin Palästina's,  
 Die, wie ihr Volk, den einz'gen Gott verehrt?

Titus (ernst).

Sie trifft mit ihrem Volke gleich' Geschick!

(wendet sich ab.)



Berenike (legt ihre Hand auf ihn).

Versteh' ich recht? Sie trifft des Volkes Haß?  
 Du sprachst es aus; nicht hat es mich erschreckt,  
 Dies unglücksel'ge Wort! Marime weißagt' mir,  
 Was sie gehört in allen Straßen Rom's,  
 Daß man vom mächt'gen Imperator Rom's,  
 Vom großen Titus fordert — sprech' ich's aus? —  
 Daß er aus seinem Reich, aus seinen Staaten  
 Die Königin von Palästina banne!

Titus.

Du sprachst es aus — Rom hat's von mir verlangt!

Berenike (tritt zurück).

Und Du, o Titus, der Du mich geliebt,  
 Der Du zu meinen Füßen hast gelegen,  
 Von Deiner Liebe Gluth, von Deinem Heil und Glück  
 Mir tausend große Eide hast geschworen,  
 Was spricht der mächt'ge Titus heut' zu mir?

Titus (tritt ihr entgegen).

Ich sprech' zu Dir: ich lieb' Dich, Berenike!  
 Ich liebe Dich, es sei auch heut' geschworen  
 Bei jenen Göttern uns'res heil'gen Capitols!  
 Doch kann ich nimmer diesem Thron entsagen;  
 Er war der Ehrgeiz meines ganzen Lebens,  
 Das Ziel des Strebens, meines Seins und Denkens!  
 Ich liebe Dich, es sei noch heut' geschworen,  
 Wie einst, wo ich Dich fand zu Ptolomais;  
 Doch kann ich nimmer diesem Thron entsagen!

Berenike.

Und liebst mich, Titus, kannst mich wahrhaft lieben,  
 Wie in der Zeit, wo wir zu Ptolomais  
 Uns fanden? Sind es nicht zwölf Jahre heut'?

Titus.

Du fragst noch, Berenike? Viele Freuden  
Genoß ich in der Welt: das Glück des Sieges,  
Die Liebe eines Volkes; Freuden des Triumphes,  
Des Ruhmes Freuden hab' ich stolz empfunden  
Und Alles was das Herz des Menschen füllt  
Mit Wonne und Entzücken! Eine Freude  
Giebt es jedoch, die keine Zunge schildern kann,  
Nur Götter selber können sie empfinden,  
Und zieh'n an ihrem Vollgenuß den Menschen  
Zu sich empor zum heiligen Olymp:  
Bei Gott, so glaub' ich mich im Arm der Liebe,  
In Deinem Arm, o Fürstin Berenike!

Berenike.

Und von Dir stoßen kannst Du kalt die Frau,  
Die einer Gottheit gleich Dir Freude gab?

Titus.

Es bricht mein Herz, ich kann den Ruhm nicht lassen,  
Cäsar zu sein auf Roma's großem Thron!  
Mein Haus ist neu, nur Einer hat geherrscht:  
Soll man im Blatte der Geschichte lesen,  
Daß ich mein Haus um seinen Ruhm betrogen,  
Vernichtet hab' den Glanz um eitle Liebe,  
Den Glanz des Flavischen Geschlechts?

Berenike.

Durch mich? Die eine Fürstin ist? Ich stamme  
Von jenem Hause des Herodes, das  
An Macht mit jedem röm'schen gleich, das sich  
Geopfert hat für röm'sches Wohl! Nicht zähl'  
Ich die Verdienste uns'res Hauses — sei groß  
Und stoße mich hinweg! Verbanne mich,  
Nicht werd' ich jammern hier ob dieser Schmach;

Ich werde stumm aus diesem Reiche geh'n  
 Und nur beweinen, daß ich jenen Mann,  
 Den ich den größten hielt auf dieser Erde,  
 Nicht schätzen kann in meiner Einsamkeit,  
 Beweinen, daß ich einst mein Volk verrieth,  
 Mein königlich Geschlecht und meine Ahnen,  
 Die Fürstin eines großen Volks der Erde!

Titus.

Ich liebe Dich, es sei bei Mars geschworen!  
 Ich bin ein Mann, ein Held in blut'gem Kampf;  
 Doch kann kein Fürst mit seinem Volke hadern!  
 Mit Priesterlist und Priesterwitz kann ich  
 Nicht kämpfen; Zwecke, Deutungen und  
 Absichten dieser Opferdiener nicht errathen!  
 Umstrickt ist Roma's Volk von diesen Männern  
 Und unsichtbare Fäden lenken sie! Ich bin  
 Gefangen durch mir unbekannte Bande! — — —  
 Klag' nur den Ehrgeiz an! — Er zeigte mir  
 Die Bahn, ich werd' ihm ewig huld'gen!

Berenike.

Er tödtet uns're Liebe! Nun, erfaß ihn!  
 Erfass den Ehrgeiz, mag er Antwort geben,  
 Wenn zweifelsvolle Stunden Dir sich nah'n,  
 Wenn Du viel Fragen hast, die Seele kämpft,  
 Mit dem Gewissen und mit Deinem Herzen!

Titus.

Der Thron von Rom ist mein, er ist mein Alles!  
 Verloren wär' mir Alles, wäre dieser Thron  
 Nicht mein!

Berenike.

Umklamm're diesen Thron, mag er Dir sagen,  
 Was Trost Dir giebt in banger Kampfesstunden!

Trüb' ist Dein Sinn und düst're Schwermuth beschleicht  
 Dich oft. Ich hab' aus trüber Stimmung Dich gerissen,  
 Gerettet Dich, wenn Mißmuth Dich umgarnte,  
 Dem Kinde gleich, das zu des Vaters Füßen  
 Sich spielt, den Kummer ihn verschreckend:  
 Du warst der Saul, ich war Dein Zitterspieler,  
 Wenn dunkle Bilder Deinen Sinn umflorten  
 Und Du der schlecht'sten That die Hände lieh'st.  
 Ergreif' den Ruhm, erfaß den Thron von Rom,  
 Die werden Deinen Trübsinn Dir nicht bannen,  
 Der angeboren lebt in Deiner Seele!

Titus.

Du zauberst ihn herauf, o Berenike,  
 Den Du verschrecktest sonst mit lieben Worten!

Berenike (lauter).

Und wenn Du auf dem Thron sitz'st der Cäsaren,  
 Meinst Du, Dein Glück sei damit abgeschlossen?

Titus.

Und wenn ich Dich in Liebe werd' umschlingen,  
 Wird' ich nicht ewig diesen Thron entbehren?

Berenike.

Und wenn Du ihn entbehrst, herabsteigst,  
 Glaubst Du in Wahrheit Alles zu entbehren,  
 Was Du allein das Glück des Lebens nennst?

Titus.

Und wenn ich ihm entsagte, wirst Du noch -  
 An mir wie sonst in Lieb' und Demuth hangen?  
 Hängt nicht Dein Auge auch an diesem Thron?  
 Beseelt der Ehrgeiz nimmer Dich wie mich?  
 Uns Beiden ist er Seele dieses Lebens,  
 Ich kann ihm nicht entsagen, Berenike!

Berenike.

Ich werde schweigen, stumm von hinnen geh'n,  
 Du wirst allein steh'n auf dem gold'nen Thron;  
 Es wird der Purpur Dich nicht wärmen, aller  
 Glanz keinen Strahl Dir gönnen einer Freude,  
 Die in die Seele bringt! Ich hab' um Dich  
 Geweilt in bangen Stunden! Trübsinn herrsch' in Dir!  
 Du stößt mich fort, ich werd' von hinnen geh'n,  
 Mit Gram erfüllt um Dein Geschick, o Titus!

Citus.

Umarme mich, reich' mir die Hand, o Fürstin,  
 Vielleicht führt noch zum Bessern das Geschick!

Berenike.

Zerrissen ist das Band! Der Ehrgeiz hat  
 Gespalten, was zwölf Jahre unzertrennlich  
 War! Nicht wüßt' ich in dieser weiten Welt,  
 Wo Elend mehr als Freude herrscht, erwachse  
 Heilkraft für meinen unnennbaren Schmerz,  
 Daß das Gestirn, zu dem ich aufgeschaut,  
 Um meine Zukunft mich betrogen hat  
 Und untergangen ist für alle Tage!  
 Ein jeder folgt dem innern Triebe gern  
 Und blickt empor zum hellen Morgenstern,  
 Wenn er erglänzt im fernen Oriente:  
 Du warst mein Stern, Du hast mich irreführt,  
 Doch hast Du auch mein junges Herz gerührt —  
 Ich fluch' Dir nicht, wenn ich's auch könnte!  
 Es brennt mein Hirn und mich verzehrt der Gram;  
 Doch Der mir Ruhe und den Frieden nahm,  
 Ich muß ihn stets aus heißem Herzen segnen,  
 Denn blick' ich tief hinein in's glühende Herz,  
 Vergess' ich meinen brennend heißen Schmerz,  
 Denn seinem Bilde muß ich stets begegnen!

Titus (allein).

Sie geht hinweg, verflucht ist diese Stunde!  
 Ich hab' mit ihr in Glück zwölf Jahr' gelebt,  
 Nicht gab es einen Kummer meiner Seele,  
 Den nicht ihr Wort allein hinweggescheucht  
 Und Mißmuth stets in Frohsinn umgewandelt.  
 Als Volkstribun kam ich nach Palästina  
 Und fand in ihr die größte Königin,  
 Mit Anmuth, Liebreiz, Zauber ausgestattet:  
 Sie hat mich zum Cäsaren Rom's gemacht!  
 Gestachelt durch den Reiz, sie zu besitzen,  
 Hob ich gewaltsam mich empor. Schön war  
 Sie wie das Sonnenlicht des Tages;  
 Das Schöne aber lockt mich ewig an!  
 Wen sollt' es nicht auf weiter Erde fesseln?  
 Sie hat den bösen Sinn mir umgewandelt,  
 Geadelt mein Gemüth, das sich schon früh  
 Zum Bösen neigte und auch Böses übte,  
 Der Thron ist mein und mein ist eine Krone;  
 Doch wird mir nicht das einz'ge Glück der Seele,  
 Mit Der zu theilen, die mich groß gemacht!  
 Verflucht! Mit meinem Schwerte konnt' ich mir erringen  
 Den Thron, ja eine Welt kann meine Faust erobern,  
 Und dennoch ist der Mächtigste der Erde  
 Nicht stark genug im Kampf mit Volk und Priestern  
 Und mit Gesezen, die der Geist verlacht,  
 Des Volkes Wahn geheiligt wissen will!  
 Es taucht herauf das schwarze Bild der Nacht,  
 Das meinen Sinn umflort in jungen Tagen —  
 Gespenst'sche Bilder, die mich grausig foltern,  
 Umschwärmen mich; sie reißen mir im Hirn!  
 Verflucht ist diese Stunde, dieses Scheiden!  
 Der Thron ist mein, ich bin der Herrscher Rom's,

Doch wird mir stets das Glück des Lebens fehlen  
Und das Gewissen Roma's Herrscher quälen!

## Verwandlung.

Im Palaste des Titus. Titus, Tiber, Tacitus, Alexander.

Titus.

Zur rechten Zeit erscheinst Du, Tacitus!  
Was spricht das Volk? Wird es zufrieden sein?  
Weiß es den Preis, um den ich es erkaufte?

Tacitus.

Das Volk, es ist gereizt durch uns're Priester,  
Weil sie den Fall der alten Götter fürchten!  
Der Römer sinnt; er zweifelt, fragt und forschet  
Und grübelt nach der ehrnen Macht der Götter,  
Der Götter uns'res Capitols! Es lehren  
Die fremden Männer heimlich Weisheit  
Und Tiefe ihres Glaubens, schmäh'n feck  
Gebilde, die der Mensch geformt, und Anklang  
Hat manches Wort gefunden! Priesterorgen  
Sind's; and're liegen ob dem Herrscher Rom's!  
Die Pest, die ausgebrochen jüngst, greift wild  
Umher! Sie rafft in der Campagna täglich  
Zehntausend hin! Es liegen in den Straßen  
Mit bleichem Angesicht und gelben Flecken  
Die Menschen hingestreck't, bluthroth die Zunge,  
Die weit aus off'nem Munde hängt, erstarrt das Auge  
Bei dem Anblick! An den erstorb'nen Brüsten  
Der Mutter liegt das Kind und schrei't um Nahrung,  
Es flieht der Vater von dem Bett des Sohnes,  
Und dieser flucht dem Schooß, der ihn getragen,  
Weil er geküßt die Mutter noch im Sterben  
Und sich in's blühende Herz den Tod gesogen.

Nur Leichen siehst Du auf den Straßen Rom's:  
Entsetzen scheucht die Fremden aus der Stadt,  
Die einem Friedhof gleicht! Wie falbe Geister  
Irrt hier und dort ein Kranker schwachen Schrittes,  
Bis er urplötzlich hinsinkt, ein gelb Gebilde,  
Entstellt zum Schreckbild für die Lebenden!

(Tacitus ab.)

Titus.

Hab' ich die großen Götter denn erzürnt?  
Nicht mag ich trügende Auguren fragen,  
Man rufe mir herbei die weisen Männer,  
Die mir von Palästina hergefolgt!

Tiber (erscheint).

O, waffne Dich mit Muth, Cäsar, er hat  
In keinem Kampfe Dir gefehlt! Ein dunkles  
Gerücht schleicht bang umher! Den Ursprung hat  
Ein Knabe mir verrathen, der ein Zwiegespräch  
Der trügenden Auguren jüngst vernahm:  
Der Bruder Domitian hat sie erkauf't;  
Nach Deiner Krone trachtet er, die Priester  
Sind für ihn; sorgen werden sie, daß auch das Volk  
Die Gunst ihm schenke! Sei vorsichtig, Fürst!  
Es kann der Bruder Dir Dein Mahl einst würzen  
Nach Art, wie es gesch'eh'n im Julischen Geschlecht;  
Es dürfte leicht sich die Locusta finden,  
Die Dir den Trank credenzt mit Gift!

Titus.

Ha, welsch' ein Lärm, was giebt es, Tacitus?

Tacitus (kommt).

Es ist ein Feuerstrom emporgelodert  
Urplötzlich in den engen Gassen Rom's  
Und hat in alle Straßen sich ergossen!



Nicht ist zu hemmen dieses Flammenmeer  
 Und seine Wogen brausen wild umher;  
 Mit gier'ger Macht leckt diese Flammenzunge  
 Und schlingt gleich einer Schlange sich  
 Um die Gebäude, frist vernichtend Alles,  
 Was sie berührt! Sie schlich sich züngelnd  
 Zum Capitol! In hellen Flammen steht  
 Dies Prachtgebäude; verzehrt ist schon das Dach,  
 Und alle Götter, Erz, Gold, Silber,  
 Geschmolzen sind sie durch das Element!  
 Wie rasend schrei't das obdachlose Volk  
 In lautem Jammer! Grauen und Entsetzen  
 Ergriffen mich beim Anblick dieses Elends.  
 Es schreien die Auguren durch das Volk,  
 Mit Räucherwerk durch alle Straßen eilend:  
 Die Götter sei'n erzürnt! Es sei ihr Fluch,  
 Den sie herab vom Capitele senden;  
 Man dulde jenes Volk, das sie nicht ehre!

Titus.

Laß die Auguren schrei'n, nicht kümmern's mich,  
 Laß rettend uns zu Roma's Söhnen eilen,  
 Das Elend lindern dieser Menschen! Kommt!  
 Ruf' mir herbei die Weisen Palästina's!

(zu Tiber.)

(Alle ab.)

### Verwandlung.

Freier Platz. Man sieht durch den Vorhang Feuer.

Marime. Justus von Ciberias.

Marime.

Sind wir in Palästina? Justus, sprich,  
 Die Pest herrscht rings! Ein lodernnd Feuer wüthet;  
 Ergriffen hat es led das Capitol,  
 Vernichtet hat's die Götter dieser Heiden!

## Iustus.

Laß uns nicht glauben, wie die niedern Menschen,  
 Daß es Vergeltung sei dem stolzen Rom,  
 Wenn auch dereinst im Staub dies Rom sich beugt  
 Vor mächt'gern, größeren Nationen! Kann es  
 Ein Trost uns sein, ein Heil für unsern Jammer,  
 Den wir erlitten und erleiden mußten?  
 Den Jammer, der vernichtend uns getroffen,  
 Tilgt nie hinweg der gleiche uns'rer Feinde!

## Marime.

Nicht ist es ein Gefühl von nied'rer Rache,  
 Das mich beschleicht; nicht denk' ich an Vergeltung,  
 Doch unvergänglich nennt dies Rom die Götter,  
 Die es verehrt: durch sie hat's triumphirt  
 Und unsern Schöpfer keck verhöhnt!

## Iustus.

O glaub',

Es kann allein, wenn Freudiges dies Reich  
 In Zukunft trifft, für uns auch freundlich sein;  
 Doch jeden Jammer, der dies Rom ergreift,  
 Wird unser Volk nur büßen! Aengstlich blicken  
 Die Priester auf die Brüder, denn es beginnt  
 Der Römer selbst an jenen Mann zu glauben,  
 Den Pontius gekreuzigt hat. Er ist  
 Von uns'rem Stamm, das ganze Volk haßt der  
 Augur, und dulden kann er's nie in seinem Reiche.  
 D'rum laß uns hoffen fest auf Berenike;  
 So lang' sie weilt in dieses Reiches Räumen,  
 Wird ihrem Volk die Unbill nicht gescheh'n!

## Marime.

So kann sie eine Retterin uns sein,  
 Und für die Zukunft lebt die Hoffnung noch.

Justus.

Wenn nicht die Macht der falschen Priester Rom's  
Hinreicht zum Throne des Cäsaren und verlangt,  
Die Töchter uns'res Volkes zu verbannen!

Marime.

Ha, Berenike!

Berenike, Agrippa, Herodias, Josephus.

Berenike.

Treff' ich Euch hier?

Marime.

Ha, Du bist bleich, Dein Auge schwimmt in Thränen!

Josephus.

Verschont mit Fragen uns're hohe Fürstin!

Marime.

Was ist gesch'eh'n? Du wirfst, Du mußt es klären!

Agrippa.

Ihr werdet es zu zeitig noch erfahren!

Justus.

So ist' es wahr, das Volk hat frech verlangt,  
Um unsere Verbannung anzutragen?

Berenike.

Nicht um die Cure, sicher seid Ihr noch,  
Mich hat allein der Priester Strahl getroffen,  
Ich bin verbannt aus allen Staaten Rom's!

Justus.

O ew'ger Gott, jetzt ist das Volk verloren!

Josephus.

Vielleicht ruft Dich des Fürsten Wort zurück!

Marime.

D hättest Du mir doch gefolgt! Auf Händen  
Hätt' Dich das Volk getragen! Stolz, begeistert  
Wärst Du sein Banner in dem Schlachtenrang —  
Nie siegte Rom! Unsterblich lebstest Du  
Im Munde aller Völker, aller Zeiten,  
Und fest ständ' heute noch Jerusalem!  
Dein Volk hast Du verläugnet und verrathen,  
Besiegt ward es durch Dich, durch Dich allein!

Berenike.

Ganz anders glaubt' ich, werd' es kommen:  
Ein neues Reich würd' Titus für uns gründen,  
Die Wirren enden, hemmen jeden Aufruhr,  
Und Anseh'n schaffen unserm Königsstamm!

Marime.

Ein schlechtes Beispiel hat Euer Haus gegeben  
Den Töchtern unsers Stammes! An Fremde hingt  
Ihr Euch, verachtet' stets die Söhne Eures Volkes.  
(So hat Drusilla Felix sich ergeben! Er war  
Der Procurator Rom's, Bedrücker uns'rer Brüder!)

Stets suchtet Ihr bei Fremden nur Eu'r Heil,  
Nicht groß des eig'nen Volkes Söhne dünkend!  
Was aber soll der Fremde von uns halten,  
Wenn er die Frauen sieht von unserm Volke  
Die Söhne ihres Landes fest verachten?  
Er hat das Recht, die Männer auch zu schmähen!

Berenike.

D sei nicht streng, ich trage einen Jammer,  
Den Du nicht messen kannst, in meiner Brust!

Wie werd' ich leben in der Einsamkeit,  
 Wo ich mein einz'ges Lebensglück nicht seh',  
 Verstoßen von dem Mann, den ich geehrt —  
 Es wird der Tag mir ew'ge Nacht nur sein,  
 Und Elend, Kummer wird mir jeder bringen,  
 Die Sehnsucht wird das Herz in Gram verzehren —  
 Wie wird das Leben enden einst, Marime?

Marime.

Ein Leben hast Du nur, bist Du auch Fürstin!  
 Nicht Mitleid hattest Du mit unserm Volke;  
 Der Römer wird es nun verachten dürfen,  
 Da er verstoßen selber seine Fürstin!  
 Jetzt werden uns're Brüder rings zerstreut,  
 Verstoßen werden auf der weiten Erde,  
 Und Klagelieder werden wir zu Rom,  
 Wie uns're Brüder einst zu Babel, jammern.  
 An seinen Wassern saßen sie und weinten!  
 Ein jedes Volk wird sie wie Roma hassen,  
 Nicht ahnen wird man, was sie einst gewesen!  
 Die stolz geherrscht zum Schrecken aller Völker,  
 Die werden wie die dunkeln Schatten schwinden  
 Und bergen sich vor ihrer Feinde Blicken!

Berenike.

Ich hab' gefehlt, verzeihe mir, Marime!  
 Verzeihe mir und dünken wird es mich,  
 Als wenn das ganze Volk die Schuld verzeihe!

Marime.

Wie der lebend'ge Gott verzeih' ich Dir!  
 Der Jammer ist ohn' Ende heute worden,  
 Doch werd' ich ewig treu dem Elende  
 Und treu den Söhnen meines Volkes sein!

Veruf sei dies fortan für mich und für  
Die Schwestern uns' res Stamms, treu meinem Gotte  
Und treu dem Volk zu bleiben!

Berenike.

Folg',  
Marime, Deiner Fürstin! Folge mir  
In die Verbannung; Trost wirst Du mir sein,  
Wenn Gram mein Herz zerreißt.

Marime.

Im Traum erschien mir heut' Herodias.  
Ihr Gatte ward verbannt durch Deinen Vater,  
Ihr aber ließ der Römer gern das Reich;  
Sie sprach: mein Platz ist bei dem Gatten —  
Und folgte ihm, vergessend eine Krone!  
Ich spreche wie Herodias: Johannes schleppt  
In Fesseln Steine; seine Thränen mischen  
Sich mit dem Mörtel und dem Sande des Baues —  
Ich bleibe, wo Johannes Steine trägt!  
Ich hab' gehofft, an seiner Seite einst  
Triumphe zu genießen, Freudenfeste;  
D'rum will ich mit ihm Leid und Jammer theilen!

Berenike.

Soll ich allein in meinem Elend weilen?

Justus.

Nimm diesen mit (zeigt auf Josephus), er wird mit süßen Worten  
Die Königin zu trösten wissen! Er weiß  
Zu würdigen des Feindes frechste Thaten;  
Blutdurst und Henkerthum weiß er  
Als Menschlichkeit und milde That zu schildern.  
Wo Titus auch gewüthet als Tyrann,  
Er weiß Nothwendigkeit dem Thun zu leih'n; —  
Wenn er zur Kurzweil Menschen sterben ließ,

In wildem Mord und blut'gen Thiergefechten,  
 So trägt die Zeit, nicht der Cäsar die Schuld!  
 Auch Deine That wird er rechtfert'gen können,  
 Denn diese Brüder, die für ihre Freiheit  
 Das Leben opferten, so Weib und Kinder —  
 Empörer, Mörder, hat er sie genannt:  
 Folg' Deiner Königin, Josephus, heut'!

Josephus (verlegen).

Ich in die Einsamkeit, ich in Verbannung?  
 Es kann der Mensch des Menschen nicht entbehren,  
 Er kann von Seinesgleichen nimmer lassen,  
 Er muß ihn lieben oder muß ihn hassen,  
 Er würd' in Einsamkeit sich nur verzehren! —  
 Ich kenne Deinen Grimm und seinen Grund:  
 An seinen Thron hat Titus mich gestellt  
 Und Güter mir geschenkt!

Justus.

Sie sind gedünkt  
 Vom Blute uns' res Volks! Gefrevelt hast Du:  
 Die Feldherr'n uns' res Stamms hast Du geschmäht,  
 Auf Roma's Antrieb stets das Thun besudelt  
 Der letzten großen Kämpfer uns' res Reichs!  
 Weh' Dir, der Du das Heiligste der Welt,  
 Die Blätter der Geschichte, hast vernichtet  
 Und Wahrheit lügenhaft entstellt! Ich werde  
 In die Verbannung Dich begleiten, Fürstin,  
 Und wenn einst die Geschichte meinen Namen  
 Vergißt, und einzig nur den nennet des Josephus,  
 So ist es mir genügend, für die Wahrheit  
 Gelebt zu haben in der Erde Jammer.  
 Treu bleib' ich meiner Fürstin, wie dem einen Gott  
 Und meinem Volke!

Marime (auf Josephus).

Er huldigte der Sonne, welche schien!

Iustus.

Ich bleibe treu, geht diese Sonne unter!

Berenike (nimmt die Kronen ab; zu Marime).

In Deine Hände leg' ich meine Kronen.

Marime

Behalte sie; Rom hat Dir keine noch gegeben!  
 Die eine gab Dein Ohm, der Fürst von Chalzes,  
 Die and're gab der König von Cilicien;  
 Sie mögen Dich an jene Zeit erinnern,  
 Als Du noch keine Römerfalschheit kanntest  
 Und alle Welt bewundernd kam, das Land  
 Des größten Tempels dieser Welt zu schau'n!

Berenike.

Welch' Tage werden aufgeh'n nun für mich!

Marime.

Mag Elend kommen, trag' es mit Geduld!  
 Es scheucht ein einziger Moment der Freude  
 Ein Jahre langes Leid hinweg, und was  
 An Kummer nagt an unserm Herzen,  
 Es stirbt hinweg, als wär' es nie gewesen,  
 Dem Märchen gleich, das einstens man gelesen.

Berenike.

Dort brennt das Capitol! Beim Feuerschein  
 Verlass' ich Dich, mein Herz gebrannt zu Asche!  
 Glaub' wohl ein Mensch, daß eine Fürstin weine?

(Alle ab.)



## Verwandlung.

Arbeiter sind auf Gerüsten an einem Bau beschäftigt. Im Vordergrund steht ein Offizier als Aufseher, mit welchem drei Gladiatoren sprechen. Söldner gehen auf und nieder.

Erster Gladiator.

Nimm dieses Gold und lasse Dich beschwören,  
Laß mich ihn seh'n, er ist zum Tode krank!

Zweiter.

Wir haben nimmer Ruh' in diesem Leben,  
Laß uns noch ein Mal unsern Feldherrn seh'n!

Dritter.

Sei nicht so streng in Deinem rauhen Dienst;  
Wer weiß, ob Du nicht selbst ein Bittender  
Dereinst demüthig flehst! Ja, sieh mich an,  
Ich bin ein Kind von ruhmgekrönten Ahnen  
Und habe Hunderten als Herr geboten;  
Ich focht, ein Offizier auf Salem's Mauern —  
Heut' bin ich Sklav', ich bin ein Gladiator,  
Und sterben muß ich, wann der Cäsar will! (Er kniet).  
Sieh einen Krieger auf den Knieen liegen,  
Laß uns den Feldherrn, den Johannes sehen!

Aufseher.

Ihr stört die Arbeit und ich soll sie fördern!

Erster Gladiator.

Wir zahlen Alle, schaffen Stellvertreter,  
Nur heute laß in seiner Sterbestunde  
Den Fechtern ihren größten Helden seh'n!

Zweiter.

Du bist erweicht, gewährst uns mild die Bitte!

Dritter.

Wir schaffen Männer, die den Bau verrichten! (ruft:)  
Herbei, Ihr Brüder, der Johannes stirbt!

Aufseher.

Ihr macht mich weich; doch nicht um Euretwillen,  
Um diesen wahrhaft groß geschaff'nen Helden  
Habt Ihr heut' Raß! Ihr seht nur eine Leiche.  
Schlecht und verächtlich ist mir jeder Feind,  
Der nicht die Größe eines Helden ehrt;  
Ich will mit Euch die Todesstunde feiern!

Ein anderer Offizier.

Johannes stirbt? — Ich soll's dem Cäsar melden!

Aufseher.

Er ist gestorben, hier ist seine Leiche!

(Er stellt sich an den Vorhang.)

Erster Gladiator.

Herab, Ihr Brüder, der Johannes stirbt!

(Alle Arbeiter sind von den Gerüsten herabgestiegen. Gladiatoren, Söldner und Offiziere haben die Bühne gefüllt. Der hintere Vorhang geht auf und man sieht, wenn die Gruppe sich getheilt hat, einen bedeckten Leichnam. Marime mit einigen verhüllten weiblichen Gestalten kniet auf der einen, auf der andern Seite knien die Gladiatoren; hinter ihnen stehen die Arbeiter.)

Zweiter.

Es bricht mein Herz, Johannes ist geschieden!

Dritter.

Geh' unter, Sonne, Nacht mag's ewig bleiben!

Erster Gladiator.

Nun müßt Ihr ewig am verfluchten Bau  
Leib und Seele bis zum Grabe schleppen!  
Verflucht sei jeder Stein! Das Blut, das oft  
Der Würtel dieser Steine hat getrunken,  
Komm' ewig über dieses Rom!

Marime.

O schweige!

Zweiter.

Mit Blut wird es gebaut, mit Blut und Thränen,  
 Zu blut'gen Spielen ist es ja bestimmt!  
 Ein Prachtbau ist's, das Colosseum heißt es,  
 Es soll zum Thier- und Menschenkampfe dienen;  
 Ein Colosseum blut'ger Greuelszenen,  
 Wie sie in der Arena Rom erfreuen!

Dritter (zur Leiche).

Gott, unser Vater, der uns schwer geprüft,  
 Mach' Dir die Erde leicht in Deinem Grabe!

Erster Gladiator.

Die Furcht der Römer, uns'rer Krieger Stolz,  
 Er liegt hier eine ewig stumme Leiche!

Andere Offiziere und Söldner treten ein.

Ein Offizier.

Johannes stirbt, der Leu Jerusalem's?

Aufseher.

Hier schläft der Held, wir sehen seine Leiche.

Marime (erhebt sich, Alle mit ihr).

Klagt, Männer, klagt, der Löwe ist geschieden;  
 Mit ihm starb heute erst Jerusalem!  
 Bei seinem Anblick lachten mir noch immer,  
 Lustspiegelungen gleich des Orients,  
 Die grünen Sykomoren meiner Heimat,  
 Die Lilien Saaron's und die gold'nen Palmen,  
 Der Libanon und uns'res Tempels Pracht!  
 Sein Tod ist wie der Samum in der Wüste,  
 Er hat die Heimat mir in Nacht gehüllt!

(Sie erhebt einen Kranz.)

Die römische Geschichte nennet nie mit Ruhm

Die Namen der Besiegten! Männer, hört,  
 Gab es an Thatkraft und an Tapferkeit  
 Den Zweiten so wie er in Eurem Wissen?  
 D'rum leg' ich diesen Kranz auf's todte Haupt;  
 Er schmückte Dich, den Helben uns'rer Tage,  
 Wie er den größten Helben Gräcia's schmückte!  
 Groß warst Du wie Pompejus, groß wie Cäsar,  
 Du lebtest für Dein Volk, für Deinen Glauben,  
 Nichts konnte Deinen Muth auf dieser Erde rauben;  
 Der letzte Held, focht'st Du auf Salem's Trümmern,  
 Dein Namen soll in später Nachwelt schimmern!  
 (Sie sintt auf's Knie, Alle mit ihr.)

### Verwandlung.

Landhaus zu Tutulä im Sabinischen. Statuen von Kaiserbildern und mythologischen Göttern stehen schön gruppiert umher. Die drei Chaldäer besuden sich in Nischen, starr, gleich Statuen.

### Titus.

Nicht mag, nicht will ich die Auguren fragen,  
 Die, gleichnerisch mit Domitian vereint,  
 Das Volk aufwiegeln wider mich! Mein Blut  
 Hab' ich geopfert diesem Rom, und dennoch  
 Kann ich nicht trauen diesem schwanken Volk!  
 Wer mich belehrte, wer die Kunst verstände,  
 Zu fesseln den Besitz mit ehrnen Ketten,  
 Ich gab' dem Mann das halbe Kaiserreich!  
 Nicht kenn' ich Dauerstützen einer Macht  
 Und eine Bürgschaft nicht für diese Stützen,  
 Die einen Staat an seinen Herrscher fesseln!  
 Das Heer ist käuflich, käuflich ist das Volk;  
 Ach, dem Meistbietenden giebt es sich preis  
 Und weiß für seinen schwanken Sinn  
 Rechtfertigung zu finden in jeder  
 Zufälligkeit! Weil mir die Götter Brand

Und Pest geschickt, verbinden sich die Priester  
 Mit Domitian! Anhänger findet schnell  
 Ein Prätendent! Der Thron von Rom ist mein,  
 Es liebt mich ja das Volk: ich macht' es groß,  
 Ich schaff' den Frieden ihm; doch mir, mir aber  
 Fehlt dieser Frieden, Ruhe meiner Seele!  
 Daß diese Götter mir, mir, dem sie meinen Thron,  
 Den größten dieser Erde, verlieh'n, abhold  
 Geworden, peinigt rastlos meine Seele!

Erster Chaldäer.

Magst als Imperator schalten,  
 Bau'st Du nimmer Dir ein Glück;  
 Welche Kräfte sich entfalten,  
 Alle dienen dem Geschick.

Zweiter Chaldäer.

Bliebst Du, wo Du warst geboren,  
 Friedlich still und ungeehrt,  
 Wäre Dir kein Glück verloren  
 Und Dein Sinn wär' nie verstört.

Dritter Chaldäer.

Weil sich Deine Thaten fetten  
 An der Menschen Leid und Heil,  
 Kann Dich Deine Macht nicht retten,  
 Erbßt von ihrem Schmerz ein Theil.

Titus.

Es steigen düst're Bilder auf vor mir,  
 Und Jene fehlt, die sie verschrecken konnte!  
 Mein Kind, mein einzig Kind hat mir vertraut,  
 Daß Bruder Domitian mit Liebesgluthen  
 Nachstelle ihrer Ehr' und sinne auf Empörung!  
 Das größte Glück ward mir zu Theil auf Erden:  
 Der Imperator Rom's bin ich geworden;

Doch schwarze Bilder zieh'n vor meiner Seele,  
 Ein düst'rer Schatten taucht herauf  
 Vor meinem Aug aus finst'rer Nacht. Veremite!  
 Ich sah in Feuer lodern das Capitol,  
 Die Pest hat rings verheert die Ländereien —  
 Kann der Cäsar von Rom wohl glücklich sein?  
 Wer naht? Du bist es, Tacitus?

Tacitus.

Die schlimmste Kunde bring' ich, o Cäsar,  
 Die je die Weltgeschichte selber brachte!

Titus.

Bericht' es frei, Nedil; der Herrscher Rom's  
 Hört, was es sei, und stürz' es seinen Thron!

Tacitus.

Der Berg Vesuvius, des Orcus Sitz,  
 Hat gräßliche Verheerung angerichtet  
 Und Schrecken in die Menschenbrust geschleudert.  
 Acht Tage lang vernahm man ein Getöse  
 Und ein Gekreisch der unterird'schen Mächte:  
 Bald heult's wie Sturm, bald schallt es laut wie Donner,  
 Ein schwarzer Qualm stieg auf aus seinem Kessel,  
 Verfinsternd ringsumher die weite Luft,  
 Ein furchtbar Krachen hört' erschreckt die Menge —  
 Es barst der Berg! Ein heller Feuerstrom  
 Stieg züngelnd auf bis an den Himmel  
 Und schleuderte mit heißem Aschenregen  
 Die schwärz'sten Steine glühend in die Eb'ne;  
 Ein dichter Rauch verhüllt' die Gegend rings  
 In dicke Finsterniß, und Thier und Menschen  
 Erstickten in dem heißen Qualm.  
 Die Schiffe auf dem Meere mußten fliehen,  
 Denn selbst das Meer ward von der Macht bewegt,

Die aus des Berges Schlunde heulend tauchte;  
 Es ward bedeckt von jener glühenden Asche,  
 Ein wogend Feuer rauscht und strömt es hin,  
 Gepeitscht vom Sturm. Ein Gluthenregen stürzt  
 Sich in dies Meer, vom Himmel schien's gesandt!  
 Geheul von Sterbenden ward rings vernommen,  
 Es konnt' der Donner es nicht übertönen!  
 Der Thiere Brüllen und der Menschen Wimmern  
 Stirbt im Gekreisch des Feuers; die Erde schwankt  
 Und zittert, gleich den Wellen, die der Wind  
 Gepeitscht; es loderte das Feuer breit  
 Empor! Die Asche, die aus des Berges Bauche  
 Entsandt ward rings mit zehrender Gluthenhitze,  
 Hat gräßliche Verheerungen vollbracht:  
 In Stein verwandelt hat sie das Gefild,  
 Verschüttet drei der blüh'ndsten Städte,  
 Pompeji, Stabiä und Herculanium!  
 Nicht zeigt die Spur, wo sie noch jüngst geblüht,  
 Denn berghoch liegt umher die graue Asche —  
 Ein steinern Grabmal allen Menschenseelen,  
 Die unter'm Aschenregen sind begraben;  
 Ein Denkmal für den röm'schen Admiral,  
 Den Forscher der Natur, den weisen Plinius, —  
 Ein Denkmal für den Prinzen Palästina's  
 Agrippa, Sohn Drusilla's, Neffen  
 Der Berenike. Die Asche hat ihr Leben  
 Geendet dort, wie sie die Städte finster hat bedeckt!

## Titus.

So soll das Gräßlichste in meinen Tagen,  
 In meinem Reiche denn gesch'eh'n? Ihr Weisen,  
 Wißt Ihr zu sagen mir, warum der Jammer  
 Sich just an meine Cäsarferfen hängt?

## Erster Chaldäer.

Von den Räthseln der Natur  
Giebt's für Menschen keine Spur,  
Von des Gottes hoher Kraft  
Giebt es keine Wissenschaft.

## Zweiter Chaldäer.

Lebe für der Menschheit Heil  
Und Du wirfst das Glück nicht missen,  
Gutes wird Dir nur zu Theil  
Und die Ruhe dem Gewissen.

## Dritter Chaldäer.

Suche allen Menschenkindern,  
Welche Elend tragen, Noth,  
Gram und Kummer stets zu lindern  
Und Du stirbst den schönsten Tod.

## Titus.

Ihr seid ja mächtig; Geister beschwurt Ihr einst  
Aus düst'rer Nacht! Ein Cäsar bin ich und  
Ein Cäsar Rom's ist nie erschreckt, stürzt auch  
Sein Thron! Rufft mir den Geist des Alexander's,  
Ich will ihn fragen ob der Herrscher Glück.

## Erster Chaldäer.

Nicht mag ich die Ruhe stören  
Dessen, der in unserm Land  
Unfern Tempel mochte ehren,  
Un'res Gottes Macht erkannt!

(Berenike's Geist erscheint.)

(Musik.)

## Titus.

Ha, Berenike!



## Berenike's Geist.

In Qual und in Leid  
 Verging meine Zeit,  
 Im Wachen und Schlummer  
 Verfolgt' mich der Kummer,  
 Der Brüder Schmach  
 Das Herz mir brach —  
 In Elend und Noth,  
 Fand mich der Tod!

## Citius.

Verzeih', o Berenike, ich rief Dich nicht!

## Berenike.

Leb' in Frieden,  
 Ich bin geschieden!

(verschwindet; ein anderer Geist in Rüstung steigt herauf.)

## Citius.

Ha, Joras' Geist!

## Joras' Geist.

Ich bin Joras, ich bin Joras,  
 Mich hat Deine Macht getödtet,  
 Und das große Erbtheil Numa's  
 Ward von meinem Blut geröthet!

Meinem Weib, des Joras Weib,  
 Fortgeführt in Sklavenbände,  
 Deckt das Sklaventleid den Leib  
 Und sie weint ob ihrer Schande.

Mit ihr klaget jedes Kind  
 Das Judäa's Land entsprossen;

Während ihre Thräne rinnt,  
Klagen ihre Leibsgenossen.

Sei verflucht, Cäsarensohn!  
Möge Gott Dich nie erhören,  
Mag für Deine That zum Lohn  
Man Dein einzig Kind entehren!

Und wie wir verwaist und bloß  
Unter'm Beil des Henkers sterben,  
Also mag ein traurig Loos  
Bald das Flav'sche Haus verderben!

Titus.

Welch' Gaukelspiel treibt Ihr mit mir?  
Ich bin der Imperator Rom's! Dereinst  
Nennt mich das Blatt der Weltgeschichte  
Als den Cäsaren, der der ganzen Welt  
Den Frieden gab durch seine kühnen Siege,  
Die er im Oriente hat erfochten!  
Ich hab' Jerusalem, die mächt'ge Stadt,  
Die letzte der empörten aller Länder,  
Besiegt; den Göttern des heil'gen Capitols  
Verschafft' ich alten, ewigen Ruhm;  
Die röm'schen Götter triumphiren stolz!  
Vernichtet seid Ihr ja und Eure Lehren,  
Ihr huldiget fortan den Göttern Rom's  
Durch mich!

Chaldäer.

Dank sei's unsern Schriftgelehrten  
Und der Pharisäer Schaar,  
Die den einen Gott uns lehrten,  
Seinen heiligen Altar;

Welche alle Worte zählten,  
 Alle Sätze unf'rer Schrift,  
 Daß sie nie dem Volke fehlten  
 Mit des Glaubens ehrnem Stift!

Diese Lehre wird zertrümmern  
 Einstens in dem Capitol  
 Eure Götter, welche schimmern,  
 Doch nicht lenken Menschenwohl!

Die Geschichte wird einst schildern  
 Nur als heit're Märchenlust,  
 Daß einst ehrnen Götzenbildern  
 Rom gebient aus tiefer Brust!

Auf dem gold'nen Capitele  
 Lehrt man Eurem Rom zum Spott,  
 Zu der Menschheit ew'gem Wohle  
 Nur den unsichtbaren Gott!

Unser Tempel konnte fallen,  
 Aber nicht sein Glaubensgeist,  
 Unf're Brüder werden wallen,  
 Lehren, was er streng verheißt;

Werden wallen, werden lehren  
 Durch der Jahre ew'ge Zeit:  
 Nur ein Gott sei zu verehren,  
 Einer nur in Ewigkeit!

Werden wandern, werden wallen,  
 Streuen dieser Lehre Saat,  
 Bis in ihres Tempels Hallen  
 Sich einst der Befreier naht!

(Geist verschwinbet.)

(Stonto flürzt herein.)

Titus.

Wie? Sollen die Geister in Wahrheit  
 Recht haben? Roma's Götter fallen durch Euch?  
 Soll denn umsonst das Blut von Tausenden  
 Vergossen sein? von Tausenden, die wir  
 Den Göttern Rom's geopfert? Sinkt in Nacht  
 Dereinst die Größe unsers heiligen Capitols,  
 Und blut'ge Kämpfe fochten wir um Träume?  
 O dunkles Geschick, wie ist der Mensch so schwach,  
 Nicht weiß er, was er wirkt und was er schafft!  
 Er ringt, er ras't, er kämpft, und Du, Geschick,  
 Stürz'st das Gebäude um im Augenblick,  
 Wenn es in Pracht vor unserm Auge glänzt!  
 Die ganze Welt hat dieses Reich erobert  
 Durch seiner Götter Macht, und ein besiegtes Volk  
 Soll diese Götter stürzen? Glaubt es nicht,  
 Wir kämpften nicht vergebens; unser ist  
 Die Welt, und unsern Göttern gehorcht sie ewig! —  
 Wo bin ich? Welche Bilder ängst'gen mich,  
 Was steigt vor meiner Seele auf? Wo bin ich?

Fronto.

Kennst Du Dein Landhaus nicht? Cutulä ist's;  
 Dein Vater Vespasian starb stehend hier!

Titus.

Du, Fronto, hier?

Fronto.

Mit Deiner Tochter Julia!  
 Sie floh vor Deinem Bruder Domitian,  
 Der seine Liebe ihr mit keckem Wort gestanden.  
 Auch hat ein Knabe ihr geheim verrathen,  
 Daß Domitian Dir Gift hat reichen lassen;

Es klebt an den Sandalen Deiner Füße —  
Vielleicht ist Hilfe möglich, o Cäsar!

Titus.

Hier starb mein großer Vater Vespasian,  
Ich aber bin in meiner Jahre Blüthe,  
Nur einundvierzig zähl' ich; Roma's Thron  
Hab' ich bestiegen, kaum sind es zwei Jahre,  
Soll ich so früh von meinem Ruhme scheiden?  
Was nützt der Ruhm, wenn ich gestorben bin!  
Wenn ich nicht bin, was nützt mir Herrlichkeit!  
Soll dieser Ruhm ein Beispiel sein  
Den Kindern meines Namens? Ich habe  
Dem Reiche keine Söhne hinterlassen;  
Soll ich so früh von meinem Glanze scheiden?  
So früh von diesem größten Thron der Welt,  
Der mir geleuchtet durch mein ganzes Leben  
Als Endziel meines Strebens, meines Seins!  
Wen frag' ich um die Räthsel des Geschicks?  
Zum eig'nen zieh' das Herz in seiner Todesstunde!  
So eil' ich denn zu Dir, mein einzig Kind,  
Zu meiner Tochter Julia!

(ab.)

Erster Chaldäer.

Von des Glückes gold'nem Gipfel  
Stürzt zu früh der Mensch herab,  
Baldachin tauscht mit dem Wipfel  
Der Cypresse auf dem Grab.

Träumtest nur auf hohem Throne  
Liebe, Größe, Heil und Glück,  
Doch Dich rettet nicht die Krone  
Von der Menschheit Mißgeschick.

Und der Mensch ahnt nicht das Ende,  
Das dem frischen Leben droht,

Schon durch eines Kindes Hände  
Fanden Väter ihren Tod.

Dienstest nicht dem eig'nen Glücke,  
Deine Tage sind vorbei,  
Warst nur Werkzeug dem Geschicke  
Und das Werkzeug brach entzwei!

Ruhm und Größe, sie verbürgen  
Nicht das Glück im Erdenthal,  
Macht und Glanz und Hoheit würgen  
Ihren Herren oft in Dual.

Dienend bist Du groß geworden,  
Herrschend sinkst Du früh in's Grab,  
Unsichtbare Mächte schneiden  
Früh Dein junges Leben ab.

Mehr der Güter, mehr der Sorgen,  
Und die Herrschaft macht nur Dual,  
Und das Glück enteilt Dir morgen,  
Mehrte sich Deiner Reiche Zahl.

Die da säen unter Thränen,  
Ernten freudeerfüllt zur Zeit,  
Der da taub ist bei dem Stöhnen  
Seiner Brüder, stirbt in Leid.

Fronto.

Ihr weisen Männer, sprecht, ist's Wahrheit,  
Daß Domitian, der Bruder des Cäsaren,  
Gift reichen konnte seinem eig'nen Blut —  
Durch graus'gen Mord sein eigen Haus vernichten?  
Ha! welch' ein Lärm!

(reißt den Vorhang auf.)

Dort liegt der Cäsar todt!  
Er, der des Tages Sonnenlicht nicht ließ

In's Meer sich tauchen ohne Gnadenwerk!  
 „Die Liebe, Wonne menschlichen Geschlechts“ —  
 Dort liegt er todt, gewaffnet Volk um ihn!  
 Es dringt herein!

(Der hintere Vorhang geht auf.)

Geschrei.

Es lebe Domitian!

(Eine bewaffnete Menge stürzt herein. Im Hintergrunde geht der Vorhang auf;  
 große Gruppe.)

Heil Domitian! Heil unserm Imperator!

(Ehe der Vorhang fällt, sieht man im Hintergrunde den brennenden Vesuv.)



396 82









The borrower must return this item on or before the last date stamped below. If another user places a recall for this item, the borrower will be notified of the need for an earlier return.

*Non-receipt of overdue notices does not exempt the borrower from overdue fines.*

**Andover-Harvard Theological Library  
Cambridge, MA 02138 617-495-5788**

---

**Please handle with care.  
Thank you for helping to preserve  
library collections at Harvard.**

